

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Zeitung erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Kuntz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Br. Mühlstraße 8. — Fernsprechnr. 1011 bis 1014. — Postzeitungsliste Seite 210. — Abonnementpreis: Monatlich 2,00 Mark, halbjährlich 10,00 Mark, einjährig 18,00 Mark. Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise: Die 1. Spalte 27, die 2. Spalte 24, die 3. Spalte 21, die 4. Spalte 18, die 5. Spalte 15, die 6. Spalte 12, die 7. Spalte 9, die 8. Spalte 6, die 9. Spalte 4, die 10. Spalte 3, die 11. Spalte 2, die 12. Spalte 1,50 Mark. Anzeigen und Stellenaussagen 15 Pf. pro Zeile, die 1. Spalte 20 Pf., die 2. Spalte 18 Pf., die 3. Spalte 16 Pf., die 4. Spalte 14 Pf., die 5. Spalte 12 Pf., die 6. Spalte 10 Pf., die 7. Spalte 8 Pf., die 8. Spalte 6 Pf., die 9. Spalte 4 Pf., die 10. Spalte 3 Pf., die 11. Spalte 2 Pf., die 12. Spalte 1,50 Pf. Anzeigen und Stellenaussagen 15 Pf. pro Zeile, die 1. Spalte 20 Pf., die 2. Spalte 18 Pf., die 3. Spalte 16 Pf., die 4. Spalte 14 Pf., die 5. Spalte 12 Pf., die 6. Spalte 10 Pf., die 7. Spalte 8 Pf., die 8. Spalte 6 Pf., die 9. Spalte 4 Pf., die 10. Spalte 3 Pf., die 11. Spalte 2 Pf., die 12. Spalte 1,50 Pf. Anzeigen und Stellenaussagen 15 Pf. pro Zeile, die 1. Spalte 20 Pf., die 2. Spalte 18 Pf., die 3. Spalte 16 Pf., die 4. Spalte 14 Pf., die 5. Spalte 12 Pf., die 6. Spalte 10 Pf., die 7. Spalte 8 Pf., die 8. Spalte 6 Pf., die 9. Spalte 4 Pf., die 10. Spalte 3 Pf., die 11. Spalte 2 Pf., die 12. Spalte 1,50 Pf.

Nr. 210

Magdeburg, Donnerstag den 8. September 1927

38. Jahrgang

„Angeheulichkeit-Erklärung des Krieges“

Eine Forderung Hollands

Genf, 6. September. Am Dienstag nachmittag begann in der Vollversammlung des Völkerbundes die allgemeine Aussprache mit unwesentlichen Ausführungen eines indischen und persischen Vertreters. Großes Aufsehen erregten die Darlegungen des holländischen Außenministers van Blokland, der seiner Unzufriedenheit mit der Arbeit des Völkerbundes und dem offensichtlichen Versagen in der Abrüstungsfrage Ausdruck gab. Der demonstrative Beifall der Vertreter der kleinen Staaten und die sichtsche Verlegenheit der Vertreter Englands ließ keinen Zweifel daran, daß es sich um eine Aktion der „Kleinen“ gegen die „Großen“ handelt.

Van Blokland bezeichnete das Abrüstungsproblem als die Lebensfrage des Völkerbundes. Es sei nach den Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses nicht zu leugnen, daß eine wirksame Herabsetzung der Rüstungen noch immer als recht entferntes Ideal erscheine. Immer mehr erkenne man, daß das Problem der materiellen Abrüstung durch das Problem der moralischen Abrüstung beherrscht werde. Das Ziel der Einschränkung der Rüstungen, die einen neuen Rüstungswettlauf unmöglich machen würde, könne und müsse schon jetzt verfolgt werden. Andererseits sei die moralische Abrüstung noch nicht weit genug fortgeschritten, um die Herabsetzung der Rüstungen wirksam zu betreiben. Daher müsse die moralische Abrüstung durch einen unwiderstehlichen Druck der öffentlichen Meinung, d. h. der Völker und der Regierungen gefordert werden. Die Völkerbundsversammlung müsse erklären, daß sie alle Kräfte zur Verwirklichung der moralischen Abrüstung anspannen werde. An dieser Stelle erinnerte der Redner an das Genfer Protokoll von 1924, welches nicht tot sei, sondern nur ruhe, und brachte folgende Resolution ein:

In der Überzeugung, daß, ohne die Diskussion über das Genfer Protokoll von 1924 wieder aufzunehmen, es wünschenswert erscheint, die Grundzüge dieses Protokolls neu zu studieren und in der Erwägung, daß es von großer Bedeutung ist, daß die Völkerbundsversammlung die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission fördert, beschließt die Versammlung, die Kommission mit dem Studium der Hauptprinzipien des Protokolls und mit den Schlussfolgerungen des Berichts der vorbereitenden Abrüstungskonferenz zu beauftragen.

Zur Begründung führte der Redner u. a. aus: Wir müssen das Studium des Protokolls nicht in seinen Einzelheiten, aber der großen Grundzüge wieder aufnehmen, die seine Basis bilden. Besonders in den überseeischen Ländern macht sich eine immer stärkere Strömung für die „Angeheulichkeit-Erklärung“ des Krieges geltend. Wir müssen uns alle fragen, ob nicht der Augenblick gekommen ist, die Rücke im Artikel 15 des Völkerbundsstatuts auszufüllen und den gesetzmäßigen Krieg auszuschießen sowie den Angriffskrieg als internationales Verbrechen zu stigmatisieren. Die obligatorische internationale Rechtspflege wird allerdings dazu notwendig sein und auch dazu, daß sich die Großmächte nicht länger abseits halten, wenn es gilt, entsprechende Verpflichtungen zu übernehmen. Wenn wir heute verjäumen, die moralische Abrüstung sicherzustellen, so werden wir trotz aller im Pakt aufgestellten Garantien zu neuen Kriegen kommen.

Genf, 7. September. Die Rede des holländischen Außenministers steht hier überall im Mittelpunkt der Diskussionen. Sie hat mit einem Schlag die politische Lage vollkommen verändert.

Diese Auffassung wird auch von der deutschen Delegation vertreten. Stresemann, der die Absicht hatte, am Freitag zu einer Kabinettsitzung nach Berlin abzureisen, hat nach einer Beratung mit der deutschen Delegation sich entschlossen, erst zu Beginn der nächsten Woche nach Berlin abzureisen und den Reichskanzler telegraphisch zu bitten, den Kabinettsrat um einige Tage zu verschieben.

Holland findet Unterstützung

Genf, 7. September. In der Vormittagsitzung der Völkerbundsversammlung sprach als erster der finnländische Delegierte Ferich, der erklärte, der gestrige Antrag des holländischen Außenministers werde von der finnischen Regierung warm begrüßt. Er bedeutete eine Wiederbelebung der großen Ideen, die von Anfang an die Tätigkeit des Völkerbundes bestimmt hätten; jedoch bedürfe der Antrag der holländischen Regierung einer ernsthaften und eingehenden Prüfung.

Nach dem finnländischen Delegierten kamen die Außenminister Schwedens und Schwedens zu Worte, die die Völkerbundsarbeit einer äußerst scharfen Kritik unterzogen.

Der schwedische Außenminister betonte, daß die Völkerbundsleistungen zur Friedenssicherung nur sehr gering seien. Man spreche viel, während überall aufs stärkste gerüstet werde. Die Friedensverträge hätten mehrere Großstaaten zur Abrüstung gezwungen, und doch übersteige die Zahl der aktiven Truppenbestände die Rüstungsstärke von 1914. Auf dem Gebiete der Luft- und Gaswaffen habe man in letzter Zeit die Rüstungen wieder überaus verstärkt. Dazu käme noch erschwerend hinzu, daß zwischen den einzelnen Staaten Konfliktstoffe angesammelt seien, die sich immer mehr vermehren.

Der schwedische Außenminister Lofgren stellte fest, daß die Friedensarbeit des Völkerbundes gegenüber den Jahren 1924 und 1925, wo bei der Regelung des griechisch-bulgarischen Konflikts und der Schlichtung des Mosul-Streitens wirklich etwas getan worden sei, in letzter Zeit bedenklich nachgelassen habe. Das Abrüstungsproblem sei vom Völkerbundsrat wie vom Völkerbund so träge behandelt worden, daß überall, vor allem in den kleineren Staaten, eine tiefe Enttäuschung über die Tätigkeit des Völkerbundes herrsche. Große politische Konfliktstoffe in Europa seien vom Völkerbundsrat noch nicht beseitigt worden. Der schwedische Außenminister erklärte mit Nachdruck, daß die außerordentlich ernste Weltlage den Wiederauftritt der vorbereitenden Abrüstungskonferenz und die baldige Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz gebiete. In diesem Sinne setze sich die schwedische Regierung veranlaßt, den holländischen Antrag nachdrücklich zu unterstützen. — Die Sitzung wurde sodann auf nachmittags 5 Uhr vertagt.

Paris befürchtet eine Krise

Paris, 7. September. Die Wälder veröffentlichten in großer Aufmachung die Nachrichten über die gestrige Völkerbundsversammlung und kommen ziemlich allgemein zu dem Schluss, daß der übertragene holländische Vorschlag einer indirekten Rückkehr zum Genfer Protokoll Hand in Hand mit den polnischen Vorschlägen eines allgemeinen Sicherheitspaktes den Beweis dafür zu liefern scheint, daß die Krise, die man von der gegenwärtigen Sitzung des Völkerbundes bereits nach dem Rücktritt de Jouvenels und Lord Robert Cecil befürchtete, nunmehr auszubrechen droht.

Sauerwein spricht im „Matin“ außerordentlich skeptisch über die zukünftige Entwicklung der Debatte nach der gestrigen Rede des holländischen Außenministers. Man habe den klaren Eindruck, daß sich in Genf eine ganze Anzahl kleinerer Staaten befinden, die, um die Wahrheit zu sagen, „genug haben“. Ein hervorragender in Paris akkreditierter Vorkämpfer hat dem Korrespondenten erklärt: „Es ist unmöglich, daß wir weiterhin nach Genf kommen, um uns jeden Tag zu fragen, was England tun wird.“ In diesen Worten sei die ganze Krise des Völkerbundes enthalten. Die kleinen Staaten seien nicht mehr geneigt, wie bisher ihre Wünsche dem Wunsch Englands und darüber hinaus den Locarno-Mächten nachzugeben; darauf sei die holländische und die polnische Initiative zurückzuführen. Daß die polnische Initiative auf die Sympathie kleinerer Staaten zählen könne, gehe schon daraus hervor, daß diese vor den Staaten der kleinen Entente, den baltischen Ländern und einer gewissen Anzahl kleinerer Staaten entwickelt worden sei, ehe sie Briand vorgelegt wurde.

Was Frankreich anbelangt, meint „Le Petit Journal“, so werde die in Genf genommene Entwicklung für Briand außerordentlich folgenschwer sein. Frankreich habe als erster Staat das Protokoll und nachher auch die Locarnoakte unterzeichnet und damit seine Politik eng mit der englischen verbunden. Es dürfe sich deshalb nur nach genauer Prüfung der Sachlage und genauer Rücksichtnahme auf seine Pflichten und Verantwortung in die neue Entwicklung, die die Dinge in Genf zu nehmen scheinen, einlassen.

Auch für Deutschland werde, wie der „Matin“ ausführt, die Entwicklung der Dinge folgenschwer sein. Stresemann habe dies genau gefühlt. Er habe deshalb angekündigt, er werde nach Berlin zurückkehren. Es werde sich in Berlin darum handeln, zu entscheiden, ob Deutschland sich weiterhin der Politik der Großmächte in Genf anschließe oder ob es die Arbeit im Völkerbund Hand in Hand mit den kleinen Staaten fortsetzen wird.

Alle Wälder kommen übereinstimmend zu dem Schluss, daß durch den holländischen und polnischen Vorschlag die Locarno-Politik einen schweren Stoß erhalten würde, falls es nicht gelingen sollte, die beiden Initiativen mit den Wünschen und Zielen der Locarno-Mächte in Einklang zu bringen.

Französischer Kabinettsrat

Paris, 7. September. Ein französischer Kabinettsrat wird sich — wie uns aus Paris gemeldet wird — am Sonnabend unter dem Vorsitz des französischen Staatspräsidenten mit den Ereignissen in Genf beschäftigen.

Danzig und Polen

Genf, 6. September. Der Dienstagnachmittag brachte einen allgemeinen Presseempfang des polnischen Kommissars in Danzig und einen Empfang der britischen Journalisten bei Chamberlain.

Der polnische Delegierte erging sich in ziemlich breiten Ausführungen über die wirtschaftlichen Beziehungen Polens zu Danzig, auf Grund deren sich allmählich auch die allgemeinen Beziehungen besser gestalten könnten und würden. Zur Verlegung des Munitionsdepots auf der Westernplatte nach dem neuen polnischen Kriegshafen Gdingen er-

klärte er, daß Polen dem Begehren Danzigs nicht zustimmen könne. Er begründete das damit, daß jeder Staat mehr als eine Munitionszufahrt und entsprechende Lagerungsmöglichkeiten haben müsse.

Aus den Mitteilungen Chamberlains war zu erfahren, daß ein schriftlich festgelegter Vorschlag der Polen hinsichtlich der Sicherheitsfrage noch nicht vorliegt. Chamberlain verband diese Feststellung mit der Mahnung, daß Polen die Garantien, die es bereits im Locarno-Vertrag besitzt, nicht selber entwerfen sollte, indem es diese immer als wertlos hinstellt.

Der polnische Resolutionsantrag überreicht

Genf, 7. September. Der polnische Delegierte Sokal hat heute mittag Dr. Stresemann offiziell den polnischen Resolutionsantrag überreicht.

Heute mittag 1 Uhr suchte der französische Außenminister Briand zu einer Unterredung Dr. Stresemann auf.

Danzig

Von Hugo Gerling.

Man nennt heute in manchen Kreisen Danzig „das deutsche Elsass“. In der Tat, — die Stadt an der Weichselmündung ist ihrer Kultur und ihrer Bevölkerung nach deutsch. Daran hat der Friedensvertrag nichts geändert und daran werden alle Kolonisierungsversuche nichts ändern können. Gerade die Danziger Arbeiterschaft, die unter dem polnischen Druck mehr zu leiden hat, als alle anderen Bevölkerungsklassen, ist der stärkste Verteidiger des Deutschtums.

Greifen wir irgendein Beispiel heraus: Zwischen Polen und dem Freistaat besteht ein Abkommen, wonach polnische Staatsangehörige aus Danzig nur ausgewiesen werden dürfen, wenn sie sich strafbar gemacht haben. Im vorigen Sommer, als die Arbeitslosigkeit in Danzig noch größer war als heute, beschäftigten die Agrarier des Freistaates — mit dem Maulde sonst noch „nationaler“ als die Nationalisten im Reich — auf Grund dieser Vereinbarung über 12 000 polnische Landarbeiter, während 10 000 Danziger, darunter 300 Landarbeiter, erwerbslos waren! Oder ein anderes Beispiel für die schwierige Lage der Danziger Arbeiterschaft gegenüber den polnischen Segemoniebestrebungen, für das allerdings nicht das Danziger Unternehmertum, sondern der unparteiische Völkerbunds-Kommissar verantwortlich ist: Im Danziger Hafen, der von einem paritätischen danzig-polnischen Hafenausschuß verwaltet wird, müssen 50 Prozent der Beschäftigten Polen sein. Da diese Verfügung eine unerträgliche Belastung der nach allen bisherigen Wahlergebnissen zu 95 bis 96 Prozent deutschen Bevölkerung bedeutete, hat man schließlich vorläufig Konzessiert, daß diese 50 Prozent nicht polnischer Staatsangehörigkeit, sondern „nur“ polnischer Sprache zu sein brauchen! Daß die Arbeiterschaft unter den Kolonisierungstendenzen am meisten zu leiden hat, zeigt auch das Beispiel der Danziger Eisenbahner, die jetzt der weit schlechteren polnischen Sozialgesetzgebung unterliegen und von der polnischen Verwaltung der Danziger Eisenbahnen auf die Straße gesetzt werden, wenn sie nicht fliehend polnisch sprechen.

Danzig ist aber andererseits der natürliche Hafen des ganzen Weichselgebietes. Ein Blick in die seit jeher mit Kämpfen zwischen dem Deutschtum und dem Slawentum um den Besitz dieser Stadt erfüllte Geschichte des Ostens lehrt, daß der Wunsch aller deutschen Reaktionen, durch Wiedereingliederung Danzigs in das Deutsche Reich Polen wirtschaftlich zugrunde richten zu können, auf einer wirtschaftsgeographisch richtigen Beobachtung beruht. Aber ebenso wie Danzig für Polen, ist das polnische Sinterland für Danzig Lebensnotwendig. Wenn heute der polnische Staat durch bevorzugte Eisenbahntarife den Hafen in Gdingen begünstigt, wenn er große polnische Kohlenfirmen dazu zwingt, ihren Export über Gdingen zu leiten, so ist die Handelspolitik des Danziger Rechtsblocks zum großen Teile mit daran schuld, wenn die Danziger Wirtschaft dadurch eine nicht unerhebliche Schädigung erleidet. Allerdings wird Gdingen niemals eine ernste Konkurrenz für den Danziger Hafen sein können, — auch wenn deutsche Firmen Danzigs weiterhin mithelfen, seine Hafenanlagen auszubauen. Danzig und sein polnisches Hinterland sind aufeinander angewiesen. Das ist die andre Seite der Frage.

Seit der Friedensvertrag aus der deutschen Provinzialhauptstadt einen durch Wirtschafts- und Zollunion mit Polen verbundenen Freistaat machte, ist die polnische Politik konsequent darauf ausgegangen, den wirtschaftlichen und kulturellen Einfluß Polens auf die Freie Stadt mit allen

Mitteln zu erweitern. Der Streit um das polnische Postrecht in Danzig, die Entstehungsgeschichte des Danziger Episkopats, die Polonisierung der Danziger Eisenbahner, die Anlage eines Munitionsdepots im Danziger Hafen zeigen zur Genüge die Zielstrebigkeit dieses Vorgehens. Von einer wirklichen Neutralität des Völkerbundes und seines Vertreters in Danzig war oft wenig zu hören. Das neueste Nachgeben des Völkerbundsrats gegenüber dem polnischen Versuch, die Entfernung des Munitionsdepots auf der Westerplatte zu vereiteln, wird dadurch nicht wettgemacht, daß der Rat hinsichtlich des unwichtigen Flugzeugbaues den berechtigten Forderungen Danzigs — spät genug — nachgegeben ist.

Nach der vom Völkerbund garantierten Verfassung Danzigs soll die Freie Stadt weder eine Militär- noch eine Flottenbasis bilden. Durch Entgegenkommen Danzigs wurde nun ein provisorisches Abkommen mit Polen getroffen, wonach dieses für seine Kriegsschiffe Danzig vorläufig als Winterhafen benutzen darf. Nachdem nunmehr der polnische Hafen in Gdingen genügend ausgebaut ist, hat Danzig das Abkommen gekündigt und den Völkerbund angerufen. Polen, das sonst von der Qualität des Hafens in Gdingen sehr viel Aufhebens macht und auch einen beträchtlichen Teil seines Exports dort abfertigt, erklärt Gdingen für ein kleines armseliges Fischerdorf, dessen Hafen zur Aufnahme der polnischen „Kriegsflotte“ völlig ungenügend sei.

Daß Polen bis jetzt mit Duldung und teilweiser Unterstützung des Völkerbundes die Rechte der Freien Stadt fortgesetzt verletzen konnte, ist eine der Hauptursachen der deutsch-polnischen Spannung. Gerade das Verlangen des Völkerbundes hat Wasser auf die Mühlen der deutschen Reaktion gegossen und aus Danzig eine Hochburg des übelsten Chauvinismus gemacht, wenn auch für die Wahlen im Herbst dieses Jahres ein bedeutender Rückschlag zu erwarten steht. Andererseits hat auch die dauernde Mißachtung und Verletzung berechtigter Interessen Polens durch die deutschen und Danziger Reaktionen die Spannung innerhalb der polnischen Grenzen wachgehalten und verschärft. Der Gedanke Polens an ein Locarno des Ostens, das Deutschlands Hände fesseln würde, während es ihm Gelegenheit gäbe, die Polonisierung Danzigs unter Duldung des Völkerbundes fortzusetzen, ist ebenso unmöglich wie der deutschnationalistische Gedanke an eine frühere oder spätere Wiedereingliederung der Freien Stadt in das Reich, ohne eine genügende Berücksichtigung der polnischen Interessen. Kulturell zu Deutschland gehörig, wirtschaftlich der für Polen lebensnotwendige Hafen, hat Danzig die natürliche Aufgabe, als Brücke zwischen beiden Nationen zu dienen. Gerade die Danziger sind sich dessen sehr genau bewußt. Aber Danzig wird zu dieser Mission, Deutschland und Polen näherzubringen, erst dann fähig sein, wenn der Völkerbund allen Uebergriffen Polens radikal ein Ende macht, und wenn andererseits die reichsdeutsche und Danziger Reaktion nicht mehr aus privatwirtschaftlichen Gründen die Verhängung mit Polen sabotieren können. Dem polnischen Einfluß überliefert oder als deutsche Stadt von ihrem natürlichen Hinterland abgeschlossen, muß sie den Frieden dauernd gefährden. Als wahrhaft Freie Stadt würde sie zu einer beide Nationen befriedigenden Erledigung der Korridorfrage beitragen können.

Anerkennliche Fehde

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in diesen Tagen unter dem Titel „Kirchenschule oder Volksschule?“ eine Materialsammlung gegen das Reichsschulgesetz der gegenwärtigen Bürgerschaftsregierung herausgegeben. Die 47 Seiten starke Broschüre ist verfaßt von dem Schulpolitiker der Sozialdemokratischen Partei, dem früheren Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Heinrich Schulz. Das

interessante Werk bezweckt, alle freiheitlich gefinnten Elemente im Lande in dem Kampf um die Freiheit der Schule zu unterstützen und die flauen Elemente wachzurütteln.

Die Stellung der Sozialdemokratischen Partei zu dem Reichsschulgesetzentwurf wird in der Broschüre zusammenfassend wie folgt formuliert:

„Dem jetzigen Schulgesetzentwurf sagt die Sozialdemokratie harte und unerbittliche Fehde an. Der jetzige Entwurf ist eine Herausforderung der jungen Republik und ihrer stärksten und überzeugungstreuesten Partei, der Sozialdemokratie. Der jetzige Entwurf ist ein Schlag ins Gesicht der weltanschaulichen Toleranz, die die junge Republik braucht. Der jetzige Entwurf will die Arbeitermassen durch Entfaltung kultureller Gegensätze auseinanderreiben und damit die Republik ihrer stärksten Stütze berauben: der Einigkeit der republikanischen, demokratischen und sozialistisch denkenden und fühlenden Arbeiter. Der jetzige Entwurf atmet nicht den Geist Weimars, sondern den Geist Potsdams, den Geist des alten, intoleranten, herrschsüchtigen, arbeiter- und freiheitsfeindlichen Preußens.“

Vom Zentrum heißt es u. a.: „Das Zentrum begehrt mit seiner Zustimmung zu diesem Gesetz eine Todfönde wider den heiligen Geist der jungen Republik. Bei der Schaffung und bei den Beratungen über das Weimarer Schulkompromiß waren die damaligen Führer des Zentrums, die Groeber, Hitze, Burlage — sie sind leider inzwischen alle drei gestorben — mit den Sozialdemokraten einig in der Auffassung, daß ein Schulgesetz in Deutschland nie gegen die breiten Massen der Arbeiterschaft geschaffen werden dürfe, da ein solches Gesetz, selbst wenn es zustande kommen sollte, nicht lange Bestand haben oder doch ein ständiger Quell von Streit und Unfrieden sein würde. Gerade darum sah man in der Schulverständigung zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie, den einzigen Parteien, die breite Arbeitermassen hinter sich haben, die Gewähr, daß ein von ihnen gemeinsam und daneben von anderen Parteien zu schaffendes und zu verantwortendes Schulgesetz allein der Schwierigkeiten Herr werden könne, die hier lagern.“

Die Sozialdemokraten haben sich an ihre in Weimar übernommene Verpflichtung gehalten, sie waren bereit und sind nach wie vor bereit, im Sinne der Weimarer Vereinbarungen und der Reichsverfassung ein deutsches Schulgesetz schaffen zu helfen.“

Katholikentag

Dorimund, 6. September. Der 66. deutsche Katholikentag ist zu Ende. Er hat programmäßig die katholische Einheit erneuert und die kulturpolitische Kampfstimmung abgeleitet, so daß für den dritten Tag nur noch Bekräftigungen übrigblieben. Besondere Beachtung gewarnt die Generalversammlung des „Volkvereins für das katholische Deutschland“, in dem sich die katholischen Arbeiterorganisationen unter geistlicher Führung vereinigt haben. In diesen Kreisen sind starke Abwehrkräfte gegen soziale und politische Reaktion lebendig und man weiß, daß der linke Flügel der Zentrumspartei hier seine größte Basis besitzt. Wer jedoch so früh war, von dieser Versammlung kritische Stimmen gegenüber der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Führung des Katholizismus zu erwarten, kam nicht auf seine Rechnung.

Als Reichskanzler Marx, der erste Vorsitzende des Volksvereins, die einleitende Rede hielt, wußte man sofort, daß diese Generalversammlung ebenfalls nur im Zeichen bloßer Repräsentation nach außen stehen würde. In einer wenig belangreichen Rede sprach Marx jeder sozialen Arbeit, die nicht von christlicher Liebe getragen sei, die Erfolgsaussichten ab. Wenn man von sozialdemokratischer Seite für die Arbeiter Recht verlange, so trage dieses keine, bürokratische Recht den Forderungen des Gemüts und christlichen Gottesbewußtseins nicht Rechnung. Im übrigen erlebte man auch in dieser Versammlung das gleiche Schauspiel, wie in allen übrigen. Das bloße Erzählen von katholischen

Führern, wie Seipel, Stegerwald und der Bischöfe genügt, um die Teilnehmer zu lauten Beifallsstundgebungen zu ermuntern.

Den Jahresbericht des Volksvereins gab Generaldirektor Dr. Sohn. Er zeugt von der intensiven Arbeit der Münchener-Gladbacher Zentrale. Allein im vergangenen Jahre wurden 84 000 neue Mitglieder aufgenommen, wobei freilich die Bitter der Ausgeschiedenen und der Gesamtmitgliedschaft fehlen. Bemerkenswert ist in dem schriftlich vorliegenden Bericht die Feststellung, daß gegenüber früheren Jahren die Verbreitung der Literatur gegen Sozialismus und Sozialdemokratie einen gewaltigen Rückgang erfahren hat. Der Redner meinte dazu, daß sich daraus bemerkenswerte Schlüsse über die innere Umstellung des katholischen Volkstums und der katholischen Arbeiterchaft im besonderen ziehen ließen.

Der badische Landtagspräsident Dr. Baumgartner sprach über katholische Staatsgesinnung. Er wandte sich gegen die Allmacht des Staates und gegen den Sozialismus, der gerade in den jüngsten Monaten gezeigt habe, daß er noch vom alten Geist erfüllt sei. „Gebt Gott, was Gottes ist, gebt dem Kaiser, d. h. dem Staate, was des Staates ist!“ Wenn der Staat im göttlichen Plane liegt, so ergebe sich daraus seine sittliche Begründung, aber auch die sittliche Begrenzung in kulturellen und weltanschaulichen Fragen. Die Staatsform sei für die katholische Staatslehre durchaus sekundär, sie bleibe dem zeitlichen Wandel der menschlichen Veränderungen anheimgelassen. Die Kirche trete nicht gegen eine Staatsform auf, wenn sie die christlichen Sittengesetze und das kirchliche Recht nicht verletze. Die katholischen Männer hätten nach dem Zusammenbruch am Wiederaufbau mitgearbeitet und seien mitverantwortlich für die gegenwärtige Verfassung. Der Katholik habe sich unterzuordnen, also auch der Republik. Der Staat habe Wohlfahrtsstaat für alle zu sein und sich der wirtschaftlich Schwachen anzunehmen. Der Redner wandte sich dann gegen patriotische Phrasen, sagte aber auch, daß der Volksstaat nicht sozialistisch sein dürfe.

In einer geschlossenen Versammlung sprach Professor Bittner (München) über religiöse Kunst der Gegenwart. Der Vortrag bezog sich auf Grundfragen kirchlicher Architektur und Malerei und suchte Verständnis für neue Strömungen, vor allem gegenüber der neuen Kunstauffassung zu erwecken.

Zum Schluß sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Schreier über die Frage des katholischen Auslandsdeutschentums, das nicht nur politische, sondern auch Kulturprobleme in sich schließt. Das Auslandsdeutschentum müsse sich vor internationalistischen Ideen hüten. Es fände vielfach die Verbindung zum heutigen Deutschland nicht mehr. Derartig abweichende Ideen seien im tiefsten Sinne undeutsch. Es sei möglich, auch die fremde Nation, unter der man lebe, anzuerkennen. Hier ergäben sich Aufgaben für den katholischen Universalismus zum Ausgleich widerstreitender Ideen und Interessen im Geiste der Völkervereinigung. Am Nachmittag wurde der 66. deutsche Katholikentag mit einem Schlußwort des Präsidenten Stegerwald geschlossen.

Die diesjährige Heerschau des Katholikentags mit ihren politischen, sozialen und kulturellen Meinungsäußerungen wird in der Politik der nächsten Zeit aufs stärkste nachwirken. Das ergibt sich schon aus der Personallimonie, die zahlreiche politische Führer im Reich und in den Ländern mit der Führerschaft des deutschen Katholikentags verbindet.

Wüste Stahlhelm-Straßenjacht

In Breslau wissen Stahlhelmer und rote Frontkämpfer mit dem Recht auf die Straße, das die Republik gewährt, nichts anzufangen. Sie leiten davon das Recht ab, sich seit Wochen gegenseitig anzupöbeln und gelegentlich zu verprügeln, wobei harmlose Straßenpassanten ständig in Gefahr sind, in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Gelegentlich eines Zusammenstoßes zwischen Mitgliedern des Jungdeutschen Ordens und des roten Frontkämpferbundes, der vor kurzem stattfand, suchte sich daher die Polizei dadurch zu helfen, daß sie dem roten Frontkämpferbund

Stadttheater

Sächsischer Landesbühnen.

Eine bedeutsame Erscheinung unserer Zeit ist das Wiederwachen der Landesbühnen, die auch in die entlegensten Orte kommen und die vom Kaufmann der Städte oft völlig ignorierte Landesbesetzung mit würdiger Theaterkunst bringen. Neu daran ist besonders die Rettung der Behörden, die es erst ermöglicht, daß diese Landesbühnen über Schmierformate hinauswachsen und wirklich lebensfähig sind.

Die publizistischen Landesbühnen sind also ein neuer Zweig aus Stämme der deutschen Theaterkunst. Als solcher gehören sie freilich auch auf die deutsche Theater-Anstellung. Wohl gemerkt: nur als Ergänzung sozialer Theaterpolitik, als notwendiges Radium unserer Tage. Als wirtschaftliches Bedürfnis für die Kulturpolitik können sie natürlich nicht gelten; als solche dürfen sie auch im Rahmen der Theater-Anstellung nicht aufgeführt werden.

Dem so beachtenswerten der technische Apparat dieser Landesbühnen auch sein mag, so häufig besonders die Sächsischen Landesbühnen mit allen Abteilen einer zeitgemäßen Ausstattung ausgestattet ist: Bühnenleistungen dramatischer Kunst durch man von diesen modernen Theatervorstellungen nicht erwarten. Was wir da in der ersten Vorstellung der Sächsischen Landesbühnen zu sehen bekommen, was nicht ohne Grund und gut gemacht, aber doch eben nur für Theaterfreunde bestimmt anzusehen.

Das Stück heißt „Die Reuberin“ und gibt eine Charakterisierung und Lebensbeschreibung der großen deutschen Schauspielerin Friederike Haendel-Krause, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit ihrer Truppe durch die Lande zog und das deutsche Theaterpiel verlebte durch Inszenierung überaus großer Charaktere, durch Entfaltung eines genialen Bühnenspiels und durch Darstellung von dramatischer Kunst. Die Reuberin ist also eine Art Stammbuch der heutigen Bühnenkunst, und es ist durchaus verständlich, wenn man sich 100 P. S. langes und jahrelanges Bühnenspiels nicht ablassen kann auf eine so bedeutende Persönlichkeit. Das Stück, Paul Hermann Herzberg hat es geschrieben, ist lehrreich und gut. Es kann Bühnenbildung und Charakterstudie ohne jede romantische Verklärung oder Pathos. Sprüche sind zwar, kann es nur ein einziger Mensch unterhalten, wenn man, was ein solches Kunstwerk in Verbindung mit dem Bühnenverständnis im Sinne des Dramas nicht es nicht. Dem Stück gar nicht ein ansehnliches Stück.

Inszeniert hat dieses — auch die Ausstattung — Herrmann Herzberg — Spiel der Truppe, daß es einen Einblick in die Lebensweise und Schwierigkeiten der Bühnenkunst vor 200 Jahren zu

mittelt und daß es eine verehrungswürdige Persönlichkeit ein wenig anschaulich macht. Die Bühnenbilder von Maxime Klenz, der Leiter der Sächsischen Landesbühnen ist, sind sehr hübsch, — auch die Regie kann, was Tempo und Gruppierung anbetrifft, wohl gefallen. Die schauspielerischen Leistungen jedoch sind recht bescheiden. Franziska Henz-Gilbert, die moderne Reuberin, zeigt sich den ungeschicktesten männlichen Ton ihres Vorbildes merkwürdig ab. Ist geriet sie dabei in monotonen Deklamieren und namhafte Stimmigkeit. Gute Sprecher findet man in dem Ensemble überhaupt nicht. Nur Maxime Klenz, der den Herzog von Surland mit etwas reichlich russischem Akzent spielte, gewinnt ein zuverlässiger Name zu sein. Auch Reinhold Wolf als Heimanns dürfte mehr können als er in dieser Rolle zu zeigen hatte. Anlagen werden ihm Klenz als Villhalm Schreiber.

Das merkwürdige Spiel zog sich sehr in die Länge. Zwei und dreiviertel Stunden sind für diese Dagestelle etwas viel, und man wünschte sich am Schluß seiner Müdigkeit nicht.

Menschliche Gemüter

Der Lehrgang, den das Berliner Zentralinstitut in Verbindung mit der Magdeburger Lehrerschaft auf der Theater-Anstellung abhält, versteht nicht nur das Theater, das ja schon seit Schillers Tagen als „moralische Anstalt“ behördlich zugelassen ist, sondern — und das ist das Besondere an ihm — auch den Film. Man dürfte gespannt sein, wie sich die Lehrerschaft zu ihm stellt, nachdem sie — von rühmlichen Ausnahmen natürlich immer abgesehen — ihn seit seinem Bestehen erbittert und jochwürgelnd bekämpft hat und noch immer bekämpft. Haben die Herren sich doch endlich überlegt, daß es ein Kampf gegen Windmühlenspiegel war? Treiben sie nicht auch entschieden auf die Seite der Filmindustrie?

Es wird, das ist zu hoffen, der nächste Schritt zum Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, nach dem der Aufbruch zur Schaffung der Filme und zur Bekämpfung ihrer erzieherischen Wirkung kommen ist. — Professor Lampe, dessen Namen ein Programm ist, das Programm des „Lehrer-Anstaltens“, dieser Lehrgang redet zwar mit einer gewissen Begeisterung vom „Theater des Mannes Mannes“, aber er wagt nicht ein offenes Bekenntnis zur Filmkunst, die doch eine ganz besondere Anziehungskraft ist; vielmehr bemüht er sich, den Film zu verdammen, wenn er es einmal in menschlichen wollen. Also ein Jochwürgel, das er seiner Rühmlichkeit schuldig ist, daß er noch überlegen hat — ein allerunterster, laienhaftes ein Urteil. Es heißt der Mann in der Nähe, der die „Reuberin“ und den „Lehrer“ der Ufa für besondere „moralische“ erzieher und die Ufa für die besten Produzenten der deutschen Schmierliteratur bezeichnen. Er, wohlgerichtet, den gemeinsamen anerkennen und jochwürgelnden Führen wie

„Musikler Schulz“ oder jenem tapfern Angriff auf den schändlichen Paragrafen 218 nie und nimmer gewährt worden sind. Wir waren schon längst begierig darauf, die nähere Bekanntschaft dieser unbegreiflichen Gotttheit zu machen, deren Segensprüche — auch der über „Den Hur“ gehört dazu — immer gerade die wertlosesten und am besten finanzierten Erzeugnisse treffen, während die schwer ringenden, weil von der kapitalistischen Presse, wenigstens von ihrem reaktionären Flügel, heftig bekämpft, wo nicht gar boykottierten, Erzeugnisse jetzt leer ausgehen. In diesem Geiste soll der Lehrgang über den Film in der Schule geführt werden. Glück auf den Weg!

Der Ufakti ließ auch schon das Schlimmste ahnen. Um den eigentlichen Film drücken sich diese Magdogen am liebsten herum. Das „feistehende Sichtbild“, erklären sie, sei ihnen weit sympathischer als das „bewegliche“. Und dann ließen sie einen Lehrer der Grundschule eine Klasse vorzuzugieren, die eine Folge von schlechten, schaußigsten solozierten Illustrationen zum Märchen vom „tapfern Schneiderlein“ erklären mußte. Regelfrechter Paradedrill: die Antworten der Kinder wie aus der Pfote geschossen auf die Fragen des Lehrers, die sie natürlich schon auswendig wußten. Es ist erstaunlich, daß dabei immer noch ein Rest von naiver Unmittelbarkeit erhalten bleibt, trotz dieser Methode des „laufenden Vandes“. Darauf wieder Sichtbilder, an denen die höheren Klassen der Luisenschule und des Domgymnasiums ihre theatergeschichtlichen Kenntnisse aufdecken können. Das wird ihnen wenig nützen für den Genuß eines Theaterstücks — mit dem Film aber, der doch zur Debatte steht, hat es nicht das mindeste zu schaffen. Nein, die Meister der Schule hatten für diesen ersten Tag sich vorsichtig vom „beweglichen Sichtbild“ ferngehalten und es einer Dame von der Filmindustrie überlassen, sich die Finger damit dreigig zu machen.

Diese Dame von der Filmindustrie war — ihr habt es wohl schon erraten — Ufa v. Garbou, Gattin des Ueberregisseurs und Reklamefunktlers Fritz Lang. Deswegen, der in schöner Ergebenheit am Tage der Ufaführung der „Abelungen“ am Tage des Großen Friedrich in Potsdam hatte einen Kranz niederlegen lassen. Der Stahlhelm hat ihn seither in das hundertprozentig teure Herz geschlossen. Wir werden's ihm nie vergessen. Aber auch seiner schönen blonden Gattin nicht, daß sie in der ersten, fürs Ausland bestimmten Vorrede zu ihrer sogenannten „Abelungenbildung“ die Germanen als Urbilder der Großartigkeit, Tüde und Treulosigkeit hingestellt hat — was besonders gut zu dem Potsdamer Lorbeerkranz paßt. Diese vielfältige und geschäftstüchtige Dame nun ließ den ganzen langweiligen und gleichgültigen Film, den wir uns längst an den Stiefelgelenken abgelaufen haben, ohne Ruß vor ihren beklagten, werten Zuschauer abrollen, und streute mit viel Kathos ihre „Dichtung“ darunter, das mit ihrem Schlein angewandte

Verbot aller Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel zu stellen.

Dieses Verbot ist am Dienstag mit sofortiger Wirkung auch auf den Stahlhelm ausgedehnt worden, weil sich eine Abteilung dieser Organisation einen Ueberfall auf Straßenpassanten geleistet hat, der durch jede Beschreibung spottet. Eine Stahlhelmgruppe hielt einen Turnabend im Innern der Stadt ab. Bei dem geschlossenen Anmarsch zu der Turnhalle wurden mehr oder weniger freundliche Zurufe von Straßenpassanten den Stahlhelmlinglingen zuteil. Es gab aber zunächst keine Zusammenstöße.

Beim Eintreten in der Turnhalle wurde nun festgestellt, daß zwei Mitglieder fehlten. Darauf stürmten die zwei und dort versammelten Stahlhelmlinge auf die Straße zurück, um ihre zwei Kameraden zu suchen, deren Fernleiden jedoch in keinerlei Zusammenhang mit irgendwelchen politischen Zwischenfällen stand. Sofort bewidelt sich die Stahlhelmlinge in Rempeleien und Prügeleien mit dem Publikum. Sie schnalften ihre Koppel ab und haben teilweise, nach dem Bericht der Polizeibeamten, „wie die Pöbeler“ darauf losgeschlagen. Sie nahmen von einem Neubau Holzplanken und benutzten sie als Kampfaffen. Schließlich fielen sogar zwei Schüsse.

Eine Reihe von Straßenpassanten wurde erheblich verletzt; ein junger Mann wurde von Stahlhelmlingen an den Füßen ergriffen und über die Straße geschleift. Mehrere Verhaftungen mußten vorgenommen werden. Bei einem der festgenommenen Stahlhelmlinge fand man ein Millimeter-Taschenrevolver, das zu den verbotenen Waffen gehört.

Auf Grund dieser schweren Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung durch den Stahlhelm hat der Polizeipräsident beschlossen, bis auf weiteres öffentliche Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel für den Stahlhelm zu verbieten.

Nun zetern Kommunisten und Nationalisten über die „elende deutsche Republik“, in der Trupps von Kadaverbrüdern nicht einmal das Recht haben, sich selbst und den lieben Mitmenschen auf offener Straße die Schädel einzuschlagen. Die Rechtspreßreife bringt es sogar fertig, von Notwehr der 200 Stahlhelmer zu reden.

Die Ausweisung vollzogen

Die litauische Regierung hat die angekündigte Ausweisung zweier deutscher Redakteure aus dem Memelland am Dienstag wahr gemacht. Man holte die beiden deutschen Staatsbürger aus den Betten, um sie einige Stunden später auf deutsches Gebiet abzuführen.

Der Vorgang steht im Widerspruch zu dem Autonomievertrag des Memellandes. Es ist deshalb zu erwarten, daß gegen die Ausweisung, insbesondere auch gegen die Art, wie sie erfolgte, bei dem Völkerbund mit Aussicht auf Erfolg Beschwerde eingeleitet werden wird.

Die ausgewiesenen Redakteure sind am Nachmittag des gleichen Tages in Königsberg eingetroffen. Sie wurden hier von Vertretern der ostpreussischen Berufsorganisation in Empfang genommen.

Gegen Seipel und Schober

Die Parteibertretung der deutschösterreichischen Sozialdemokratie und der Vorstand der sozialdemokratischen Abgeordneten haben am Dienstag aus Anlaß der beginnenden Beratung des Zollauschusses des Nationalrats einen „Aufruf an das arbeitende Volk!“ erlassen.

Der Aufruf stellt fest, daß die Kapitalistenklasse durch die Stärkung ihres Gewaltapparats hoffe, den Arbeitern ihre Erwerbschancen zu nehmen. Aus dem Blute der Juli-Gefallenen hoffe sie, erhöhten Profit zu schöpfen. Zugleich wolle die Regierung und ihre Parteien den alten Arbeitlosen in der Form

einer angebliehen Altersversicherung vom 1. Oktober an ein Drittel ihrer Unterstützung rauben.

„Wir können — so heißt es dann weiter — dieses blutbefleckte System nicht gewaltlos für kurze Zeit, sondern nur durch den Kampf gegen die ökonomischen Demagogen können wir die österreichischen Arbeiter mit den Ungarn zwischen dem Staat Mussolini und dem Ungarn Korotich ihre Hoffnung auf die Gewalt setzen! Nein! Vor die Karabiner Herrn Schober müge uns die Bourgeoisie locken wollen, es gelint ihr nicht. Sie möge wissen, daß wir die Befreiung des werktätigen Volkes von dem Druck des kapitalistisch-meritalen Regimes der Reaktion nur mit den Mitteln der Demokratie, nur durch die Gewinnung der Mehrheit des Volkes erringen können. Es gilt, die stützende Empörung des ganzen Volkes aufzurufen gegen die blutbefleckte Politik der Kapitalisten und Grundherren, deren bloßes Werkzeug die bürgerliche Regierung ist.“

Deshalb empfiehlt der Aufruf, in den nächsten Wochen überall Massenversammlungen einzuberufen. Ein neuer Selbstzug soll beginnen. Dessen Parole soll lauten: Gegen die blutbefleckte Reaktion, gegen die Regierung des Arbeitermordes, gegen die Schöberei, gegen den Terror im Meer und in der Genbarmerie, Amnestie für die Zuliopfer, Fürsorge für die Hinterbliebenen, gegen die Erhöhung der Preise auf unentbehrliche Lebensmittel, gegen den Raub an den Alten durch Verschlechterung der Invaliden- und Unfallversicherung, gegen jeden Abbau des Mieterschutzes, gegen jeden Anschlag auf das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten! —

Wahlterror in Südslawien

Der südslawische Wahlkampf zeitigt Wildwest-Methoden. Als am Sonntagabend der Handelsminister Spaho, der Parteiführer der bosnischen Muselmanen, eine Wahlrede in Sarajevo hielt und scharf gegen den Wahlterror im Gebiet von Sarajevo sprach, gaben vier Teilnehmer der Versammlung mehrere Revolvererschüsse gegen Spaho ab, der unversehrt blieb. Dagegen wurden einige andere Personen verwundet.

Es entstand eine große Panik. Die Attentäter wurden verhaftet. Spaho setzte seine Rede ruhig fort. Dies Attentat sei eine Folge jener Politik, die gegen seine Partei kämpfe. Die Polizei von Sarajevo verschwendet Geld an Leute, die gegen die Widerjäger der Radikalpartei mit Mitteln arbeiteten, wie sie eben erlebt wurden. Der Wahltag am 11. September werde ihnen die Antwort geben.

Als der demokratische Wahlkandidat Samidjewitsch im Dorfe Danilograd bei Podgoriza seine Wahlrede hielt, überfiel ihn ein Mädchen mit dem Messer und schnitt ihm die Nase ab. Samidjewitsch ergriff sie bei den Armen, führte sie aus der Versammlung, zog einen Revolver und tötete das Mädchen. Er soll ihr die Heirat versprochen, aber nicht Wort gehalten haben. Samidjewitsch wurde verhaftet und in ein Krankenhaus eingeliefert.

Massenverhaftungen in Ungarn

Unter dem Vorwand, einer „kommunistischen Aktion“ auf die Spur gekommen zu sein, hat die Polizei in Budapest wieder 52 Personen verhaftet. Sie werden zurzeit vernommen. Ueber die Vorgeschichte dieser Verhaftungen erfährt der Berliner „Montag-Morgen“:

Anlaß zu dem Vorgehen der Polizei bot eine vertrauliche Mitteilung der Wiener Polizeidirektion, wonach ein Budapest-er Arzt namens Dr. Julius Kornik vor kurzem in der Redaktion der „Roten Fahne“ in Wien erschienen sei und sich erbotig gemacht habe, in Budapest eine kommunistische Revolte zu veranstalten, ähnlich wie die am 15. Juli, wenn man ihm die entsprechenden Mittel zur Verfügung stelle.

In der Redaktion der „Roten Fahne“ hielt man Dr. Kornik für einen Agent provocateur und erstattete Anzeige. Die Budapest-er Polizei stellte nun fest, daß Kornik tatsächlich in Budapest und in der Provinz kommunistische Zellen organisiert hat, und er wurde festgenommen.

Sein Verhör ergaben sich überdies merkwürdige Dinge. Dr. Kornik legte das Geständnis ab, daß er jener Unbekannte sei, der vor einigen Wochen einen Budapest-er Kaufmann in der Maske

eines Detektivs in eine entlegene Villa gelockt und ihm mit vor-gehaltenem Revolver 20 000 Pengö erpreßten wollte. Als der Kaufmann sagte, er habe das Geld in der Bank, fuhr der Erpreßer in einem Auto mit seinem Opfer dorthin. Als aber der Kaufmann nun Lärm schlug, verschwand der Betrüger. Seitdem konnte die Polizei die Spur des Erpreßers nicht finden, trotzdem dieser wie Arsen Lupin mit den Zeitungen lebhaft korrespondierte und sich über die Unfähigkeit der Polizei lustig machte.

Dr. Kornik sagte aus, daß er eigentlich nur ein psychologisch-analytisches Experiment vornehmen wollte. Er sei Neurologe und habe auf dem Gebiet der Nervenkunde interessante Entdeckungen gemacht. Andererseits besaß er sich auch mit der Herstellung von Filmszenarien und sein Experiment sollte ihm hierfür Stoff liefern. Er habe, so sagte er, noch viel größere Unternehmungen vorbereitet, durch die er sowohl die Pesther Ungarische Kommerzbank, wie den rumänischen Staat hineinlegen wollte. Durch seine Verhaftung sei ihm die Ausführung dieses Experiments, durch welches er Weltberühmtheit zu erlangen hoffte, unmöglich gemacht worden.

Es ist wirklich nicht schwer, Kommunisten sowohl als auch eine Polizei, die den Kommunistenkoller hat, hineinzulegen, wobei der Schaden allerdings immer einseitig bei den Kommunisten oder andern unbequemen Linksparteilern ist, wie die Verhaftungen beweisen.

Notizen

Deutscher Reichstag. Auf der Tagesordnung der für Mittwoch den 14. September, nachmittags 4 Uhr, angeetzten Sitzung des Reichstags steht neben der Festsetzung des Zeitpunkts des Zusammentritts des Reichstags auch die Frage, welche Gegenstände in der kurzen Herbsttagung beraten werden sollen. Nach wie vor rechnet man mit einer Tagungsdauer von 14 Tagen. Die Winteression des Reichstags wird, wie üblich, erst Mitte November beginnen.

Keine schwarzweiße Fahne Hindenburgs. Die Nachricht, daß der Reichspräsident einer Jugendvereinigung in Zehlendorf ein schwarzweißes gerändertes Fahnenstück gestiftet hat, ist, wie offiziös mitgeteilt wird, nicht zutreffend.

Zu dem Ueberfall in Dresden. Das amerikanische Konsulat veröffentlicht eine Erklärung, in der festgestellt wird, daß keinerlei Anhaltspunkte dafür gegeben seien, daß das Attentat auf politische Gründe zurückzuführen sei. Allem Anschein nach kommt ein Raubmordversuch nicht in Frage. Auch die inzwischen erfolgte Vernehmung des verwundeten Steger konnte kein Licht in die Untersuchung bringen.

Der Prinzenumschlag beschlagnahmt. Auf dem Umschlag des von Harry Domela im Malik-Verlag veröffentlichten Buches über seine Abenteuer in der Rolle des fälschen Kronprinzenjohannes war das Bild des Prinzen Wilhelm von Preußen dem Bilde Domelas gegenübergestellt. Der Umschlag ist nunmehr auf Antrag des Vertreters des Prinzen, Reichsanwalt Dr. Usberg, gerichtlich beschlagnahmt worden. Ueber die Einziehung und Vernichtung des Buchumschlages wird vor dem Amtsgericht Berlin-Charlottenburg im objektiven Verfahren in Kürze verhandelt werden.

Mordversuch an einem Reichsbannermann? Am Sonntagabend fanden, wie Wolffs Telegraphenbureau aus Hagen in Westfalen meldet, aus einer Versammlung in Rummenohl zurückkehrende Reichsbannermitglieder einen Kameraden aus Rummenohl, der auf dem Rade vorausgefahren war, blutüberströmt auf. Der Ueberfallene, dem ein Dolch tief in den Rücken gestochen war, wurde in das Krankenhaus in Hagen übergeführt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur, obwohl das Hagen-er Ueberfallkommando und die Schutzpolizei alsbald zur Stelle waren.

Ausflug nach Holland. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge sind gestern bei der Ortschaft Kerkrade zehn Deutsche, die die Uniform der kommunistischen Roten Frontkämpfer trugen, über die holländische Grenze gekommen. Sie wurden von der militärischen Polizei in Kerkrade angehalten und dürften wieder über die holländische Grenze zurückgebracht werden.

Straßenkämpfe in Nagpur. „Times“ berichtet aus Bombay über Zusammenstöße in Nagpur in der indischen Zentralprovinz, die infolge eines Konflikts zwischen Hindus und Mohammedanern während eines Leichenzugs entstanden sind. Die Verluste betragen über hundert Verletzte, von denen 36 schwer verletzt sind, und 15 Tote, darunter neun oder zehn Mahatma-medaner. Alle Fabriken, Schulen und Läden sind geschlossen.

Antijapanische Kundgebungen in der Mandchurien. In München zertrümmerten am Sonntagabend etwa 25 000 Menschen bei einer Kundgebung die Scheiben der japanischen Botschaft. In der Zone der südmandchurischen Bahn sind alle Hochschulen, die von Japan für die chinesischen Studenten unterhalten werden, geschlossen worden.

„Lebhaftes Befremden“ und was weiter? Der preussische Kultusminister hat dem Professor Menzer von der Universität Halle anlässlich der von diesem gegen die republikanische Staatsform gehaltenen Rede sein lebhaftes Befremden darüber ausgedrückt, daß er durch die Verkennung des Sinnes der Verfassungsfeier deren würdigen Verlauf unmöglich gemacht habe.

Bestochener General. Der Bestechungsprozess gegen den General Zmierski in Warschau ist am Dienstag beendet worden. Der General wurde vom Kriegsgericht zu 5 Jahren schweren Kerkers sowie zur Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. Das Urteil hat angeichts seiner Schärfe in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt.

Depeschen

Teile Schießerei im Anwaltsbureau

Wb. London, 7. September. Aus Newyork wird berichtet: Als fünf Männer im Bureau eines Rechtsanwalts im 9. Stadtbezirk eines Gebäudes nahe des Park-Platzes eine Sitzung abhielten, zog einer von ihnen plötzlich eine Pistole und begann zu schießen. Zwei Rechtsanwälte sprangen aus dem Fenster, um den Angreifer zu entgehen. Einer war sofort tot, der zweite wurde so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Ein dritter Teilnehmer an der Sitzung brach in seinem Stuhl von zwei Kugeln in der Brust getroffen, tot zusammen, während der vierte, der nach dem Fahrstuhl eilte, vor der Tür tot zusammenstürzte. Der Täter ist flüchtig. Es wird angenommen, daß Vermögensstreitigkeiten der Anlaß der Schießerei waren.

Ueber die Schießerei erhält „Reuter“ folgende etwas abweichende Darstellung: Offenbar hat einer der zur Besprechung über einen Grundstücksverkauf Anwesenden sich für betrogen gehalten und zwei der Anwälte getötet. Der dritte sprang aus dem Fenster, stürzte auf zwei Vorübergehende, die zu Boden geworfen wurden, und wurde auf dem Pflaster geschmettert. Der eine der beiden Passanten wurde schwer verletzt. Der Mörder hat sich freiwillig der Polizei gestellt.

Tödlicher Anfall im Leinawerke

Wb. Wersburg, 7. September. Der im Ammoniakwerk Wersburg des Leinawerks beschäftigte Glaser Paul Kroschke aus Lützen berunglückte bei der Ausführung von Reparaturarbeiten dadurch, daß er, entgegen den bestehenden Betriebsvorschriften und dem ausdrücklichen Verbot des Betriebsmeisters, eine Kranbahn bestieg. Er wurde dabei von einem vorübergehenden Kran erfasst und getötet.

Felix Scherret

alte Heldenlied, das uns, wenn wir ehrlich sind, schon in der Urgestalt herzlich langweilt. Dazwischen erzählt die liebenswerte Blondine, von der wir nächstens das Schauerlichste vom Schauerlichen, das Ritzigste vom Ritzigen über uns ergehen lassen müssen, nämlich „Metropolis“, niedliche Scherzchen von dem Milbelungendraden: daß die Arbeiter bisweilen 18 Stunden darin hätten aushalten müssen und daß zwei Mann durch einen Schlag des gewaltigen Schwerts ernstlich verletzt und für Wochen arbeitsunfähig geworden seien. Das sagte sie so schelmisch, daß ihr alle Herzen zuzugingen. Lampen seines gehört ihr ohnehin schon lange.

Albert Wassermann

(Zu seinem 60. Geburtstag am 7. September.)

König Claudius hält seine parfümierte, phrasenreiche Thronrede. Der Kuppator entschuldigt und beschönigt sein Verhalten. Neben dem Thron steht Cavallet, aber nicht in der gewohnten gramgebeugten Haltung, nicht mit schmerzhaft fragenden Augen, sondern etwas gelangweilt. Hin und wieder zuckt ein ironisches Lächeln um seinen Mund. Als er zu sprechen beginnt, klingt seine Stimme scharf und schneidend. Keine Spur von einem jugendlich-sentimentalen Helden-Damlet ist der Steptiker, der ironische Philosoph, der die Lächerlichkeit menschlichen Handelns erkannt hat, und der hin und wieder Erregung spielt, um sich ein Ventil zu schaffen, denn auch der vollkommenste Philosoph ist nebenbei noch Mensch.

Oder Oswald Alving (in Hofens „Gespenstern“) berichtet der Mutter. Sachlich referiert er über das Urteil des Arztes. Es ist, als ob er über einen Dritten spricht, dem das Todesurteil zugestimmt worden ist. Der Mann muß beherrscht sein. Gefühlsausbrüche machen ihn lächerlich. Nur einmal durchbricht der Schwermüde ein verlorenes Leben die Galtung des vornehmten Weltmannes; nur für eine Sekunde schlüpft er auf, wirft sich in den Schoß der Mutter. Dann zieht er etwas verwirrt auf, faltet sorgfältig das Taschentuch zusammen, ordnet den Anzug und betastet den korrekt gezogenen Scheitel. Er gewinnt wieder Distanz zu sich selbst. Oswald Alving ist nicht der Künstlerflut, unbeherrscht und weidlich; er bleibt der letzte aus adligem Geschlecht. Er ist neben seinem Bohème-Künstlertum von untadeliger Vernehmtheit im Denken und im Betragen, und er ist ein Mann.

Maximal reinigt Albert Wassermann diese beiden Menschen vom Schlamm der Sentimentalität, vom dem herabgelagerten, künftigen Kathos, mit dem die Talentlosigkeit jugendlicher Helde und Liebhaber sie überschmierte. Vielleicht zeigen Damlet und Oswald Alving am reinsten den Kern Wassermannschen Lebens, wie Othello seine Grenzen offenbart. Disziplinierter Kraft lebt in

Wassermann, Männlichkeit und Energie, verbunden mit vornehmer Kultiviertheit. Selbst Othello ist Weltmann und kein rasender Urmaldring, wie bei Paul Wegener. Ein Grandseigneur spricht zum Senat Venedigs, doch diesem Grandseigneur fehlt in den spätern Akten die elementare, schrankenlose Leidenschaft. Auch hier bewundert man Wassermann, der eine beinahe klinische Studie der Eiferjucht gibt, der sich in jedem kleinsten Zuge erfolgreich um psychologische Wahrheit bemüht, doch das große Gefühlserlebnis bleibt aus, ein Erlebnis, das heute noch der Xenoc Leo Elegast in Verdis „Othello“ vermittelt. Aus dem gleichen Grunde läßt auch Wassermanns König Lear kalt. Begreifend haut er den großen Fluch auf, doch zu der Stretta fehlt ihm der lange Atem, die Gewalt der Stimme. Hier liegen die Grenzen eines der größten Menschengeistler auf der deutschen Bühne.

Noch abgesehen von den Ekstasen der Leidenschaft heißt Wassermann die größte feinstliche Spannweite unter allen deutschen Schauspielern. Er ist der leise melancholische, zurückhaltende und vornehm zurückgehaltene Stephan von Sala in Schillers „Einjamem Weg“, und er tollt als Venedig oder Petruchio bei Shakespeares wie ein ausgelassener Junge über die Bühne. Er wird als König Philipp 2. in Schillers „Don Carlos“ erdrückt von seinem feinstlichen Leiden, von dem Leben, das er trotz der Königswürde nicht zu meistern vermag, und er ist als Nephilo im „Faust“ der ironische Kenner der Höhen und Tiefen des Lebens. Er ist ein strahlendes Leben behaftender Symant, und er verfügt über die weltumfassende Güte eines Nathos und über die erfindende Beschränktheit von Hebbels Meister Anton. Wassermann ist der menschlichste, reichste und freiste Darsteller, jenseits jedes Zeitstills stehend.

Wassermann kommt vom Naturalismus. Noch heute zählen Hofens Menschen zu seinen besten Gestaltungen; noch heute fasziniert er am stärksten im Gesellschaftsdrama. Eine seiner mitreißendsten Leistungen in jüngster Zeit war seine Verkörperung der Titelrolle im „Diktator“ von Jules Romains. Seine klaffenden Menschen werden vom Kohorn herabgehoben; sie werden Erdenbürger, aber sie verlieren dadurch nichts an ihrem Format, sondern gewinnen an Lebensfülle und Erdbundenheit. Man nennt Wassermanns Spiel manchmal manieriert, mit Nuancen überladen, aber man vergißt dabei, daß diese sogenannten Nuancen nur dazu dienen, die Lebensschtheit der Menschen zu steigern, ihnen Atmosphäre und Milieu zu geben. Wassermann ist kein bloßer Sprecher oder Mimiker. In ihm zeigt sich die glücklichste Verbundenheit dieser Grundelemente schauspielerischer Kunst. Vielleicht ergreifen einige andre Künstler in der Ekstase des Sprechens stärker. Aber wie eng umgürtet ist bei ihnen alles, verglichen mit der Unberührtheit des reichsten Geistes Albert Wassermann.

Große Arbeit in aller Kürze

Mit 49 Vorlagen hatten sich die Stadtverordneten am Dienstag zu beschäftigen, und doch währte die erste Sitzung nach den Ferien nicht länger als 3 Stunden. Darüber wird mit Recht verwundert sein, wer von der Tätigkeit der Stadtbäter in den Ausschüssen nichts weiß. Wer aber im parlamentarischen Leben erfahrener ist, wird vielleicht mit gleicher Verwunderung feststellen: Selbst die wichtigsten Angelegenheiten waren schon vorher beraten und damit so gut wie entschieden, und doch konnten die Vertreter der Bürgerschaft nicht in kürzerer Zeit fertig werden.

Es war denn auch diesmal wie leider fast immer nicht das Wichtige, was den Wortführern zu Rede und Gegenrede den Stoff gab. Die Kommunisten hatten wieder einmal ein halbes Duzend Agitationsanträge eingereicht, die sie mit andauernder Lungenkraft vergebens zu begründen versuchten. Sie mußten nicht nur selbst zugeben Dummköpfe zu sein, sondern auch beschämende moralische Niederlagen erleiden. Falls ein kommunistischer Arbeiter bis zum Schluß auf der Tribüne gesehnen hat, wird er zum letztenmal solchen Leuten seine Stimme gegeben haben.

Ein kommunistischer Antrag ersuchte den Magistrat, bei der Reichsregierung gegen jede Mieterhöhung vorzistellig zu werden. In einem Aufsatz zu diesem Antrag hatte aber die „Tribüne“ mündlich geschrieben, daß von der jetzigen Reichsregierung nichts in dieser Richtung zu erwarten ist. Als der sozialdemokratische Stadtverordnete Weder darauf hinwies, schlugen sich Raßner und Genossen an ihre weisen Köpfe. In einem anderen Antrag forderten die Kommunisten Maßnahmen zugunsten der Arbeiter am Mittelkanal, für die der Bauarbeiterverband und auch der Magistrat längst gesorgt hatten. Diese Feststellung des Stadtrats Genossen Wittmaack brachte die Antragsteller so sehr in Verwirrung, daß ihr Redner Steinrück Wittmaacks Worte als „schalen Rauch aus einer Lokomotive“ bezeichnete.

Eine moralische Ohrfeige aber mußten die Kommunisten schließlich hinnehmen, als ihr erst seit 1917 in Magdeburg wohnender Fraktionsführer Raßner die gewerkschaftliche und politische Standhaftigkeit uners parteigenösslichen Stadtrats Haupt anganzweifelnd gewagt hatte. Dem sich für seine Personalien so lebhaft interessierenden jungen Mann gab Genosse Haupt ruhig zur Antwort, daß er bereits seit dem April 1887 ununterbrochen gewerkschaftlich und politisch organisiert ist. Wie hier nach dem Strohdreschen der Kommunisten am Schluß der Sitzung ein Mann seine Gesinnung bekannte, so ließen auch die Einführungsreden der neuen Stadträte zu Beginn der Beratungen außer den unvermeidlichen Mitteilungen über den äußeren Lebenslauf Herzgenossen hören. Vom Herzen kam auch ein Wort des Bürgermeisters Genossen Weims, daß die Freude am Dienste für die Allgemeinheit den Ärger über unberechtigte Vorwürfe vermindern hilft.

Sitzungsbericht

Stadtvorsteher Baer eröffnet die 12. Sitzung der Stadtverordneten um 16 1/2 Uhr. Unter Eingaben gibt er ein Schreiben bekannt, in dem die Anwohner der Dehlsfelder Straße über schlechte Wasserversorgung Klagen und um Abhilfe ersuchen. Das Schreiben wird dem Ausschuß der Licht- und Wasserwerke überwiesen.

Dann folgt als erster Tagesordnungspunkt die Einführung des Genossen Dr. Harald Feuer in sein Amt als beauftragter Stadtrat. Oberbürgermeister Weims heißt das neue Magistratsmitglied herzlich willkommen und wünscht ihm Freude an der Arbeit für die Stadt Magdeburg. Die Grüße der Stadtverordneten-Versammlung übermittelt der Vorsteher Baer und Genosse Feuer dankt mit kurzen Worten.

Darauf wird der bisherige Magistratsbaurat Göderich in sein Amt als Stadtbaurat eingeführt. Oberbürgermeister Weims weist darauf hin, daß es jünger ist, in Magdeburg Stadtbaurat für den Hochbau zu sein. Vom Hallenbau Land und Stadt bis zu der Stadthalle hat der neue Stadtbaurat viele Beweise seines Könnens gebracht. Als ganz besondere Aufgabe legt er ihm den Wohnungsbau ans Herz. Hier gilt es, soziales Empfinden zu beweisen.

Das Programm des neuen Stadtbaurats.

Nachdem Stadtvorsteher Baer noch darauf hingewiesen, wie jünger es dem neuen Stadtbaurat geworden sei, in sein Amt zu kommen, gibt Stadtbaurat Göderich in einer kurzen Rede sein Programm für die haultage Gestaltung Magdeburgs bekannt. Er führt etwa aus:

An der Spitze der Aufgaben des Stadtbaurats für Hochbau steht der Städtebau. Bei der in der heutigen Zeit sonst weitgehenden Differenzierung der Berufe liegt hier der Schwerpunkt fast aller Belange des öffentlichen Lebens. Nachdem man in jüngerer Zeiten mit zielbewußtem Gestaltungswillen und starker Gestaltungskraft die Städte nach den jeweiligen Bedürfnissen des Lebens dieser Epoche gebaut hat, war in den letzten Jahrzehnten eine große Unklarheit und Zerplitterung der Kräfte dadurch eingetreten, daß jeweils Sondergebiete des Städtebaus als allein maßgebend angesehen wurden. Die gerade am meisten hervorzuhebenden Mängel führten dazu, einmal die Straßenpflasterung und die Kanalisation, die Verkehrsregelung und schließlich die ästhetischen Ansprüche in den Vordergrund treten zu lassen, wobei zu bemerken ist, daß man bei der offensichtlich mangelnden Schönheit der neuen Stadtteile glaubte, durch Nachahmung alter Stadtbilder neue Aufgaben künstlerisch lösen zu können. Erst in der allerletzten Zeit, insbesondere nach der Besinnung, die die Pause der Kriegsjahre gebracht hat, wurde die unüberfalle Stellung des Städtebaus erkannt und ihm in der Stadtverwaltung die gebührende Stellung angewiesen. Auch die Gesetzgebung ist an Werke und plant ein Städtebaugesetz, wobei nebenbei bemerkt, eine Großstadt wie Magdeburg wird achtgeben müssen, daß ihr auch auf diesem Gebiete die bisherige Selbstständigkeit gewahrt bleibt.

Nicht zufällige Sonderinteressen einzelner, sondern das Volkswohl soll oberstes Gesetz bei dieser Arbeit sein. Wie aber dienen wir diesem am besten? Hier fühlen wir uns von verschiedenen Fesseln beengt. Einmal ist es die wirtschaftliche Notlage, die wir nicht von heute auf morgen meistern können. Aber von einer Hemmung können wir uns frei machen. Wir hängen mit unserer heutigen Lebens- und Arbeitsgewohnheiten noch sehr am Alten und können doch nur vorwärts kommen, wenn wir mit aller Entschiedenheit das heutige Leben und seine Möglichkeiten heben. Nur wer den Rhythmus der heutigen Zeit innerlich fühlt, kann eine Stadt so bauen oder umbauen, wie sie unserer Wirtschaft, unserem Verkehr, kurz — dem Allgemeinwohl diene. Und ist ein künstlerischer Gestaltungswille dabei, so muß die neue Stadt ebenso schön werden, wie es die alte Stadt zu ihrer Zeit war.

Ebenso wie auf den ganzen Stadtorganismus trifft dies auch auf den einzelnen Bau zu, der sich dem Ganzen einfügen

hat. Wir haben jetzt Gelegenheit, aus dieser Gesinnung heraus Einfluß auf die Wohnungsbautätigkeit auszuüben. Hier stehen wir an einem Wendepunkt. Die Zeit des krasen

Gegensatzes der herrschaftlichen Villa und der Proletarierbehauung

ist vorüber. Die Volkswohnung mit ihren Ansprüchen an Hygiene und Wohlbehagen ist im Werden. Magdeburg hat hierin Vorbildliches geschaffen. Auch bei anderen Bauaufgaben haben wir uns in den letzten Jahren unablässig bemüht, durch zweckmäßige Grundrhythgestaltung, die Wahl neuer Materialien und rationaler Arbeitsmethoden den Geist unserer Zeit zu erfassen und durch neue Baugedanken zu verwirklichen. Schulbauten, Krankenanstalten, Bäder, Markthallen, Fabustriebauten und zuletzt eine Stadthalle sind aus dieser Gesinnung heraus entstanden. Weitere Pläne werden bearbeitet.

Im Siedlungsbaue darf kein Stillstand eintreten. Schulen, Krankenhäuser, ein Schwimmbad und schließlich sogar das neue Rathaus müssen geschaffen werden. Auch das Ausstellungswesen harret weiterer Entwicklung. Magdeburg kann ohne Ueberhebung als die Stadt des neuen Baumillens bezeichnet werden. Es kommt jetzt darauf an, daß der Vorprung, den es vor vielen Großstädten hat, nicht verlorengeht. Es gilt daher, auf dem beschrittenen Wege mutig und unbeirrt weiterzugehen.

Bevilligungsfreudig.

Debattelos werden dann die Berichte über die Prüfungen der Räumereihauptkassie, der letzten Gemeinde- und Schulassenrechnung für Diesdorf, der Rechnungen des Straßengerichtungsbestandes, des Wohnungsbaufonds, des Nebenfonds über die Verwendung der Hauszinssteuer und der städtischen Sparkasse einschließlich der Stadtbank für 1926 entgegengenommen und Entlastung erteilt. Der Ueberführung der Rechnung über die verpachteten Handelsanstalten und -straßen im Betrage von 2224 Mark wird zugestimmt.

Am 22. April 1926 war die Stadtverordneten-Versammlung einem Beschlusse des Haushaltsausschusses beigetreten, der den Magistrat ersucht, durch eine Nachprüfung festzustellen, ob die Zustellung der Briefe durch die Post sich billiger stelle als durch den Botendienst. Durch eine in den Monaten Mai, Juni und Juli 1926 vorgenommene Zählung sämtlicher Sendungen und Berechnung der bei Postüberführung entstehenden Kosten ist festgestellt worden, daß bei Beförderung sämtlicher Briefschaften durch die Post Mehrkosten in Höhe von 48 000 Mark entstehen würden. Die Aufrechterhaltung des Botendienstes stellt sich demnach erheblich billiger als die Postbeförderung. Außerdem hat eine durch den Deutschen Städtetag veranlaßte Kundfrage ergeben, daß in der Mehrzahl der Großstädte gleichfalls die Beförderung der Briefe durch städtische Boten statfindet.

Uebernahme von Separationsinteressen in Westerhüsen.

In den eingemeindeten Vororten bestehen sogenannte Interessengemeinschaften. Der gesetzliche Vertreter derselben ist im allgemeinen der Magistrat. Ihnen gehören die Wege und Gräben der Feldmark und die sogenannten Zweckgrundstücke, das sind Sand-, Kies- und Lehmgruben usw. Seit Jahren schweben Verhandlungen wegen Uebernahme dieser Anlagen und etwaigen Verbleibens auf die Stadt. Die Verhandlungen mit den Separationsinteressenten von Westerhüsen sind jetzt zum Abschluß gekommen. Danach übernimmt die Stadtgemeinde außer 1177 Mark Bargeld, zwei Kiesgruben, die Lehmgrube, die Sandgrube, den sogenannten Kanonenfleck, die Viehtränke und die gemeinshaftlich verbliebenen Wege und Gräben und mit diesen Grundstücken das Nuzungsrecht und die Unterhaltungspflicht, soweit diese Rechte und Pflichten der Separations-Interessentengemeinschaft zugehen.

Die Gräben, der Kanonenfleck und die an der Elbe gelegene Viehtränke sollen als öffentliche Plätze, Schmudanlagen, Spielplätze und dergleichen hergerichtet werden; solange das noch nicht geschehen ist, sollen die durch die Verpachtung der zum größten Teil als Acker hergerichteten Grundstücke erzielten Mittel zur Unterhaltung der übernommenen Wege und Gräben verwendet werden.

Die Wege, soweit sie nicht schon öffentliche sind, behalten ihren Charakter als Wirtschaftswegen. Die Beseitigung der Interessengemeinschaften bedeutet schon wegen der künftig wegfallenden getrennten Vermögensverwaltung einen Vorteil, ist aber auch deswegen von Nutzen, weil der Magistrat nach Uebernahme über die Grundstücke und Wege frei verfügen kann. Die Versammlung stimmt dem Antrag des Magistrats auf Uebernahme zu.

Für Tabellen über Volks-, Berufs- und Betriebszählungen werden 1200 Mark bewilligt, die gedeckt werden durch Herabsetzung der für das Statistische Amt bereitgestellten Ausgaben.

Für Hochwasserkatastrophe und Elektrizitätswert.

Den von der Hochwasserkatastrophe in Sachsen Betroffenen wird eine Hilfe in Höhe von 1000 Mark bewilligt. Bei der Beratung über Neubau eines Geschäftshauses in der Wilhelmstadt wird der Einbau einer städtischen Verwaltungsstelle für diesen in den letzten Jahren so stark gewachsenen Stadtteil gewünscht.

Für die Beschaffung einer Delzenitzige und Floridin-Filteranlage zur Reinigung des Transformatorbades im Elektrizitätswerk werden 25 000 Mark bewilligt; für die Aufstockung des Werkstatgebäudes auf dem Hofe des Elektrizitätswerkes 100 000 Mark aus Anleihemitteln. Außerdem werden die Ueberweisungen der dem Elektrizitätswerk bewilligten Kredite für Aufstellung einer neuen 5000-Kilowatt-Turbine, für den Neubau eines Unspannwertes in Budau, für Neuerlegung zweier Verbindungsstapel vom Unspannwert Budau nach dem Kraftwerk und für zwei Großgleichrichter für die Straßenbahn um 150 000 Mark nachbewilligt.

Für die Auswechslung der Kesselböden der Kessel 1 bis 6 im Kraftwerk werden 14 396 Mark nachbewilligt. Die Pachtzeit der Leder der Stadtgemeinde, des Klosters St. Augustini und der Zinkstiftung läuft am 31. Oktober ab; der Weiterverpachtung auf 6 Jahre wird die Zustimmung gegeben.

Wahlgrabstellen und gärtnerische Ausgestaltung der Ausstellung.

Zur Errichtung von Wahlgrabstellen auf dem West- und Südfriedhof sind in der neu aufzunehmenden Anleihe 40 000 Mark vorgesehen. Diese Mittel stehen jedoch für den in Aussicht genommenen Zweck noch nicht zur Verfügung, es wird vielmehr noch geraume Zeit vergehen, bis die Anleihe aufgelegt ist. Andererseits erfordert die vorgezeichnete Belegung der Grabfelder, daß mit der Einrichtung der Wahlgrabstellen begonnen wird. Ein Teil der Arbeiten ist bereits vorweg in Angriff genommen. Die hierbei entstandenen Kosten mußten vorläufig aus der Grabpflege bestritten und müssen später umgebucht werden. Mit Rücksicht darauf, daß die vorgesehenen Mittel dringend benötigt werden und die erforderlichen Arbeiten nur während der Sommermonate ausgeführt werden können, beschließen die Stadtverordneten die vorstufweise Zahlung der Summe.

Für die gärtnerische Ausgestaltung der Theater-Ausstellung ist der Gartenerwaltung 1926 ein Veranschlagungsbetrag in Höhe von 30 000 Mark eröffnet worden, der dann zu Lasten des Etats 1926 verrednet wurde. Von dieser Summe sind

im Jahre 1926 bereits 12 000 Mark auf Grund der vom Architekten D e f f e ausgearbeiteten Pläne ausgegeben, so daß zu Beginn dieses Jahres für die in Aussicht genommenen Arbeiten nur noch 18 000 Mark zur Verfügung standen. Der Kostenschlag der Gartenerwaltung für diese Arbeiten hat ursprünglich mit 40 250 Mark abgeschlossen. In dieser Summe war jedoch die gärtnerische Ausschmückung der Elbhalle nach früheren Plänen, besonders die umfangreiche Anlage eines Moosgartens am Heinrich-Heine-Platz mit einbezogen. Auf Grund neuerer Beschlässe der städtischen Körperschaften sind jedoch diese Ausgaben wieder herausgenommen, so daß der Kostenschlag wieder mit 30 000 Mark in der Endsumme abschloß. Zu dieser Summe tritt jedoch der im Jahre 1926 bereits verausgabte Betrag.

Demgemäß werden im ganzen mit Einschluß einiger Mehraufwendungen, die bis zur Schließung der Ausstellung noch entstehen werden, 45 000 Mark benötigt. Die Erhöhung wird bewilligt.

Zur Neubesetzung der Schönebener Straße zwischen Salzstraße und Wasserwerk werden 114 000 Mark bereitgestellt.

Ueberflüssige Serienarbeit der Kommunisten.

Ging die Abwägung der Tagesordnung bisher ohne große Neben, so sorgen eine Anzahl kommunistische Agitationsanträge dafür, daß Redelustige ihrem bekrängten Herzen Luft machen können. Die Kommunisten haben einen schlechten Tag. Eine Pleite nach der anderen erleben sie mit ihren Anträgen. Der erste will, daß eine Delegation aus Stadtverordneten bei der Reichsregierung Einspruch erhebt wegen der zum 1. Oktober geplanten Mieterhöhung. Vom Stadtv. Emil Weder (Soz.) müssen sich die Kommunisten jagen lassen, daß sie in Mieterfragen keine Ahnung haben. Große Heiterkeit erregt ein von ihm vorgelegener Abfah aus der „Tribüne“ Nr. 204, in der der Antrag den kommunistischen Lesern ferbert wird. Da heißt es:

„Keine Mieterhöhung am 1. Oktober“ hat nun etwa nicht die Reichsregierung verfügt; das braucht ihr nicht denken. Diese Bürgerblödieregierung denkt nicht im entferntesten daran, irgendwie die Lasten zu mindern, sondern packt nur immer neue auf die Schultern der Arbeiter. von der hat die Arbeiterschaft tatsächlich nichts zu erwarten.

Das Kommunistenblättchen gibt also hier unumwunden zu, daß von der Regierung Marx-Reddel nichts Gutes für die Mieter zu erwarten sei, daß sie überhaupt nicht daran denke, die Profite der Hausagrarier irgendwie zu beeinträchtigen. Die Schriftgelehrten in der St.-Michael-Straße haben scheinbar gar nicht gemerkt, daß sie durch diese Feststellung aber ihren Antrag illusorisch machen. Recht verdruckte Gesichter machte die revolutionäre Sechsmänner-Fraktion ab dieser Unterweisung.

Annahme findet folgender Antrag der sozialdemokratischen Fraktion:

Durch Verordnung der Reichsregierung gemäß § 3 des Geldwertverwertungs-(Hauszinssteuer-)Gesetzes wird zum 1. Oktober die gesetzliche Miete erneut um 10 Prozent der Friedensmiete erhöht. Das bedeutet für die gesamte Mieterchaft eine ungeheure Mehrbelastung — für Magdeburg pro Jahr mehr 4,2 Millionen Mark. Ganz besonders leiden aber unter der Mieterhöhung die Kreise der Sozial-Hilfsbedürftigen, denen es unmöglich ist, einen Ausgleich zu schaffen. Die Erhöhung schmälert tatsächlich die schon so geringe Rente.

Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht daher den Magistrat, in der Wohlfahrtspflege der Mietunterstützungs- und Wohnungsfrage noch mehr Beachtung zu schenken als bisher, um den Sozial-Hilfsbedürftigen Räumungslagen aus § 3 des Mieterchutzgesetzes wegen Nichtzahlung der Miete zu ersparen.

Ein zweiter Antrag beschäftigte sich mit dem Reichsschulgesetz. Der Stadtv. Lischewski (Comm.) hielt hierzu eine lange Rede, die er wohl bisher aus Mangel an Zuhörern in keiner Volksversammlung loswerden konnte. Die Rede war sonst ganz nett. Hoffentlich war sie es nicht nur, weil es seine Jungferrede im Rathaus war.

Das Feuerlöschwesen in den Vororten.

Der Antrag 3 der Kommunisten verlangt Stationierung einer Motorspritze, Einrichtung einer Berufsfeuerwehrwache und Anschließ der Vororte Fernersleben, Salbte und Westerhüsen an das Magdeburger Feuerlöschwesen.

Stadtv. Henneberg (Soz.): Das wesentliche bei der Behebung der Mängel im Feuerlöschwesen in den Vororten ist nicht die Einrichtung neuer Wachen der Berufswehr, sondern die Abschaffung des Zustandes, daß die städtische Feuerwehr nicht eingreifen kann ohne vom Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr aufgefordert worden zu sein. Notwendig ist Anschließ an das Alarmnetz der Stadt. In den Vororten erwartet man, daß auch hier das Feuerlöschwesen neuzeitlich umgestaltet wird.

Stadtrat Haupt hält den Kommunisten vor, daß sie mit ihrem Verlangen der Stadt große Kosten aufzuhalsen suchen, aber niemals daran denken, irgendwelche Mittel zu bewilligen. Bei Einbeziehung der Vororte in das städtische Alarmnetz ist die Notwendigkeit behoben. Die Vorortswachen werden nur selten in Anspruch genommen. Das Ideal einer großstädtischen Feuerwehr ist eine zentrale Wache, wie sie z. B. Dresden hat. Im übrigen sagt er zu, daß für die Vororte Änderungen getroffen werden.

Zum Explosionsunglück auf Post 10

haben die Kommunisten eine Anfrage an den Magistrat gerichtet. Sie wollen wissen, wie weit die Untersuchungen über das Unglück sind und was geschehen ist um die durch das Explosionsunglück geschädigten Arbeiter und Angestellten zu entschädigen. Major Lewine beantwortet die Anfrage. Auf die Untersuchungen hat der Magistrat keinerlei Einfluß. Soweit festgestellt werden konnte, ist durch das Unglück außer den Verwundeten niemand arbeitslos geworden. Die Verunglückten können Forderungen auf Entschädigung an das Wohlfabrikamt richten. Mit ihrem Antrag über Böhle der Zustände am Mittelkanal erleben die Kommunisten eine furchtbare Pleite. Stadtrat Wittmaack kann den Kommunisten erklären, daß sie mit ihrem Antrag viel zu spät kommen. Alles was gefordert wird — in der Hauptsache dreht es sich um bessere Zugerbindung von Magdeburg und Einrichtung einer Haltestelle bei Uben — ist entweder schon durchgeführt oder steht kurz vor der Vollendung. Die Haltestelle Uben wird in den nächsten Tagen als Haltestelle dem Verkehr übergeben werden. Auch die Büge sind inzwischen so gelegt worden, daß den Magdeburger Arbeitern keine Zeit unnötig verlorengeht.

Koststandsbeihilfe für Beamte und Angestellte.

Zustimmung erteilt wird der Abänderung des Behebungsplanes für das Brückfeld in Cracau, umfassend das Gelände zwischen Alte Elbe, Zuckerbuch, Güterverladehalle Friedrichshab, Triftweg und Am Wellen.

Der Magistrat hat sich dem Vorgehen von Reich und Ländern angeschlossen und beantragt für eine Beihilfe an die Beamten und Angestellten der Besoldungsgruppen 3 und 4 sowie für Erhöhung des Unterstützungsfonds für Beamte, Angestellte und Lehrpersonen 41 000 Mark zu bewilligen.

Für die Sozialdemokraten beauftragt Stadtd. C. Becker die Vorlage und wünscht gleiche Behandlung der Kommunalbeamten mit den Beamten des Reiches und der Länder.

Stadtd. Kopsberg (Dem.) erfucht den Magistrat zu prüfen, ob nicht auch den Besoldungsgruppen 5 bis 8 eine Beihilfe gewährt werden könne.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen, nachdem Stadtschulrat Nordmann noch die Mitteilung gemacht hat, daß auch die Ruhegehaltsempfänger 25 Mark Beihilfe erhalten sollen. Um den Raummangel im Altkindergarten Mathaus zu beheben, beantragt der Magistrat, ein Stück des Korridors zu einem Amtszimmer umbauen zu können. Die Genehmigung wird erteilt.

Als Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung für den Provinzial-Städtetag werden die Stadtverordneten Laue, Große, Plumböhm, Senneberg und A. Becker, für den Deutschen Städtetag Plumböhm, Kaulfers, Frau Bader, Hennige, Schwieger, Meier und Schüler bestimmt.

Um 1/2 20 Uhr findet die öffentliche Sitzung ihr Ende. Eine nichtöffentliche schließt sich an.

Magdeburger Angelegenheiten

Am das Gesicht der Arbeitslosen

Arbeitsnachweistagung für Sachsen-Anhalt.

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung hatte für den 2. und 3. September zu einer Tagung nach Magdeburg im Klosterberggarten eingeladen. Außer den Vorsitzenden und Geschäftsführern der Arbeitsnachweise waren auch die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter in den Verwaltungsausschüssen zu dieser Tagung in großer Zahl erschienen. Die Tagung beschäftigte sich ausschließlich mit dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Nachdem Direktor Dr. Lüttgens, Leiter des Landesamts für Arbeitsvermittlung, die Tagung eröffnet hatte, begrüßte er die Vertreter der Landesarbeitsämter aus den Nachbarbezirken, ferner den Vertreter von Deutschland und den Leiter des Landesfinanzamts. Er gab ferner bekannt, daß in der nächsten Zeit Klagekurie in den einzelnen Bezirken über das neue Gesetz veranlaßt werden sollen. Alsdann gab Dr. Lüttgens in seinem ersten Vortrag einen Rückblick über die

geschichtliche Entwicklung der Arbeitslosenhilfe bis zur Zeit vor Christus. Vor einem halben Jahrhundert waren es die Gewerkschaften, die als erste sich wieder eingehender mit der Arbeitsvermittlung befaßten, was zur Gründung von Arbeitsnachweisen der Arbeitnehmerorganisationen führte. Aber auch die Erwerbslosenhilfe wurde zuerst von den Gewerkschaften für ihre Mitglieder eingeführt. So waren es als erste die Buchdrucker, die im Jahre 1879 die Arbeitslosenunterstützung einführten. In den folgenden Jahren führten aber auch die übrigen Gewerkschaften nach und nach die Arbeitslosenunterstützung ein. Diese Bewegung nahm besonders zu Beginn des 20. Jahrhunderts größeren Umfang an. So wurde im Jahre 1908 von den deutschen Gewerkschaften zu diesem Zwecke 1 1/2 Millionen, und bereits im Jahre 1913 1 1/2 Millionen gezahlt. Sehr bald gingen auch die Arbeitgeberorganisationen dazu über, Arbeitsnachweise zu schaffen, welche je als Kontrollstellen für unliebsame Personen bemühten. Erst allmählich gingen auch einige Stabverwaltungen dazu über, gemeinnützige Arbeitsnachweise zu schaffen, aber auch diese hatten keinen allzu großen Umfang angenommen, bis im Jahre 1922 auf Grund eines Reichsgesetzes die allgemeine öffentliche Arbeitsnachweise für das ganze Deutsche Reich eingeführt wurden.

Die Erfahrungen, welche mit diesem Gesetz in den letzten Jahren gemacht worden sind, wurden bei Schaffung des neuen Gesetzes verwertet. Weitergehend behandelte derselbe Redner in einem zweiten Vortrag die Grundgedanken des Gesetzes. Redner ging aus vom Artikel 165 der Reichsverfassung, der die Selbstverwaltung der Wirtschaft durch die Berufsverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gewährleisten will. Durch das neue Gesetz werden die öffentlichen Arbeitsnachweise Organe einer Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. In allen Instanzen, sowohl in der Hauptstelle wie bei den Landesämtern für Arbeitsvermittlung und den Arbeitsämtern wirken sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmervertreter sowie Vertreter der öffentlichen Berufsverbände in den Selbstverwaltungsgremien mit. Die Finanzierung der neuen Einrichtung erfolgt durch Beiträge, welche gemeinsam von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gezahlt werden müssen. Der Beitrag ist zunächst, bis zur Aufstellung des Reichsgesetzes, und bis die vom Reich gewährten Darlehen zurückgezahlt sind, auf 3 v. H. des Grundlohnes, der für die Zahlung der Beiträge zur Staatenschatz gilt, festgelegt.

Die wichtigste Frage ist die des Personals. Nur wenn der richtige Mann an der richtigen Stelle gern und fröhlich seine Pflicht erfüllt, wird es möglich sein, die neue Einrichtung mit sozialem Geiste zu erfüllen. Die Männer in den Arbeitsnachweisen können sich demselben stolz sein auf ihre bisherige Tätigkeit. Sie müssen aber auch bereit sein, mit voller Kraft für das neue Gesetz ihre Pflicht zu tun.

Nach diesen beiden Vorträgen hielt Dr. Schreiber ein Referat über die praktische Durchführung des neuen Gesetzes. Das ist ein besonders das Dienstvertragsverfahren. Für den Bezirk des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt werden bei vier Oberverwaltungsämtern Spandebureaus gebildet. Sehr wichtig ist auch die Beschäftigung der einzelnen Arbeitsnachweise, die aber erst endgültig erfolgen kann, wenn der Bezirk des Landesarbeitsamts feststeht. Von den jetzt vorhandenen 62 Arbeitsnachweisen im Bezirk des Landesarbeitsamts werden etwa 30 bis 32 übrigbleiben, es werden etwa 50 Prozent der jetzt vorhandenen Arbeitsnachweise aufgelöst und den verbleibenden Arbeitsnachweisen angegliedert werden. Sehr wichtig ist auch die

Überführung der jetzigen Arbeitsnachweise in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Auf eine Umfrage des Genossen Klees, ob auch in Zukunft nebenamtliche Beratende bestellt werden können, gab ferner der Referent als auch Dr. Lüttgens die Auskunft, daß dieses nicht möglich sei, da nur ein beamtenähnlicher Beamter des Arbeitsnachweises dafür in Frage kommen kann. Damit war die Arbeit des ersten Tages erledigt.

Am Abend fand im Klosterberggarten auf Einladung des

Magistrats der Stadt Magdeburg ein Begrüßungsabend statt, in der Genosse Reim s namens der Stadt und Vizepräsident Gauemann namens des Oberpräsidiums und der Regierung in Magdeburg die Vertreter der Arbeitsnachweise, insbesondere aber auch den Vertreter von Deutschland, begrüßte.

Am zweiten Tage wurden Spezialreferate über die Durchführung des neuen Gesetzes gehalten. Es sprach Direktor Dorchholz vom Arbeitsamt Halle über „Umfang der Arbeitslosenversicherung“, Direktor Gutmann vom Arbeitsamt Bitterfeld über die Versicherungsleistungen. Bürgermeister Genosse Klees behandelte die Versicherung der Arbeitslosen im Rahmen der übrigen Sozialversicherung, wobei Redner besonders die Krankenversicherung der unterstehenden Arbeitslosen besprach. Direktor Strecke vom Arbeitsamt Magdeburg sprach über Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit und Kreisinspektor Dr. Kellner (Zeitz) über das Verfahren nach dem neuen Gesetz. Zusammengefaßt darf gesagt werden, daß die Tagung für die neuen Arbeiten, die das Gesetz bringt, als erfolgreich bezeichnet werden kann, wobei insbesondere zu begrüßen ist, daß auch die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus den Verwaltungsausschüssen hinzugezogen wurden, was hoffentlich auch in Zukunft geschehen wird.

Arbeitslosenversicherung in Magdeburg

Das neue Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli sieht u. a. auch eine Neuordnung der vom Arbeitgeber für den arbeitslos gewordenen Arbeitnehmer auszufüllenden Beschäftigungen vor. Um die Ueberleitung von der Erwerbslosenfürsorge in die Arbeitslosenversicherung möglichst reibungslos für alle Teile vollziehen zu können, hat das städtische Arbeitsamt Magdeburg zunächst zwei Vorbrude anfertigen lassen, um deren Ausfüllung die Arbeitgeber gebeten werden. Die eine Beschäftigung wird benötigt für schon unterstützte Arbeitslose, die denen in den Unterstützungsanträgen die Angabe über die Verdiensthöhe während der letzten drei Beschäftigungsmonate noch fehlt. Der zweite Vorbrud ist für neue Antragsteller bestimmt, die erst jetzt erwerbslos werden. Diese Beschäftigung fast einheitlich zusammen: Art, Beginn, Ende und Lösungsgrund des Arbeitsverhältnisses sowie die Höhe des Arbeitsverdienstes und einer anlässlich des Ausscheidens aus der Beschäftigung gewährten Abfindung oder Entschädigung. Jedem Arbeitnehmer soll in Zukunft beim Ausscheiden aus seiner Stellung ein solches ausgefülltes Formular, das ausschließlich zum Zwecke der Arbeitslosenunterstützung dient, gegeben werden. Die Vorbrude sind unentgeltlich im Zimmer 83 des städtischen Arbeitsamtes, Hauptpostamt, zu haben. Es dürfte im Interesse der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer dringend geboten sein, sich dieser Formulare zu bedienen, um unnütze Rückfragen wegen Fehlens irgendwelcher Angaben und somit überflüssige Arbeit und Zeitverlust zu ersparen. Vom 1. Oktober an sind die Arbeitgeber zur Erteilung solcher Auskünfte gesetzlich verpflichtet; wer die Formulare schon jetzt ausfüllt, leistet damit nur eine unermessbare Arbeit vorweg.

Sozialdemokratische Partei

Achtung, Diskussionsreferat! Die Partei kann von den Bezirksleitern abgeholt werden. Magdeburg, Abt. von Volk. Bezirk Friedrichsplatz-Bezirk. Am Montag den 13. September, 20 Uhr, Brauereisaal im „Schwarzen Adler“. Ref. Genosin Bittorf.

100 Mark Sieg, 200 Mark Platz!

60 000 Mark unterschlagen! Grober Betrugsbrauch! Urkundenfälschungen begangen! Das ist der Inhalt der Anzeige gegen den Buchhalter Paul K. aus Magdeburg, der wegen fortgesetzter Untreue sich vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Aus dem Untersuchungsgefängnis wird er in den Gerichtssaal gebracht. Er nimmt ruhig auf der Anklagebank Platz. Sein Gesichtsausdruck ist der eines Menschen, der weiß, daß er Unrecht begangen und nach den bestehenden Gesetzen dafür auf längere Zeit die menschliche Gemeinschaft zu meiden hat, um hinter Gittern darüber nachzudenken, daß das Leben in dieser Welt nichts weiter als harte Pflichtenfüllung ist. Der den Weg der Pflichtenfüllung verläßt, ruht er erbarmungslos ins Elend.

Mit 19 Jahren ist der Angeklagte als Bureauangestellter zur Aktienbrauerei Magdeburg-Kenstadt gekommen. Er war ein fröhlicher junger Mensch, der zu mehr zu berufen war als Aften zu heften und Briefe abzulegen. Schrittweise hat er sich emporgearbeitet, bis er schließlich die Stelle eines Buchhalters einnahm, also eines Kopiers, der sich auf ein Vertrauensverhältnis mit der Bierbrauerei stützte. Hier nun hat der Angeklagte gegen seine Pflichten verstoßen. Die Firma war mit ihm zufrieden, das sah vor allem darin ausgedrückt, daß ihm immer mehr Vertrauen entgegengebracht wurde. In der Zeit seiner Buchhalterstätigkeit hat er auch nebenbei gemietet. Mit kleinen Beiträgen hat es begonnen. Die Göttin Fortuna war ihm hold, aus der Bierbrauerei erwuchs ihm eine nicht zu verachtende Nebenindustrie.

Stäter legte er höhere Beiträge, 100 Mark Sieg, 200 Mark Platz! Er konnte sich den etwaigen Verlust von 300 Mark leisten. Sozial hatte die Bekanntschaft mit dem Falschierer und dem Schmucker schon eingebracht. Die 300 Mark brachten 1000 Mark. Mit höheren Summen wurde der Einsatz erhöht. Die erste Kleinigkeit ein. Das Pferd, das mehrere 1000 Mark bringen sollte, erlöschte unter der Rubrik „Kerner Heizen“. Das Geld war fort. Deskalb aber den Kopf hängen lassen? Mit einem Hieb ist alles wieder heringeholt, wenn man — Glück hat. Der Angeklagte hat Glück. Der Schaden war wieder gutgemacht. Fortuna lächelte holdselig. Frankmann wurde zum leidenschaftlichen „Joker“. Die enge Lebenslinie des Buchhalters war sein Reich. Mit dieser Lebenslinie war er auf ewig verbunden. Von dieser Lebenslinie erwartete er sein Glück — aber kein Streich ins Verderben.

Langsam war der Angeklagte schon nicht mehr ehrlich geblieben. Die ersten 1000 Mark hatte er seiner Firma schon unterschlagen, um überhaupt noch weiterarbeiten zu können. Die veruntreuten 1000 Mark waren verloren. Das Pferd Diana, auf das er alles gesetzt hatte, streifte in einem Kennen und kam nicht einmal mit Platz heraus. Der Jockey war gestürzt. Wieder waren 1000 Mark fremden Geldes weg. Der Angeklagte wettekte weiter. Er wettekte so lange, bis man ihn eines Tages von seiner Wohnung abholte und direkt ins Untersuchungsgefängnis brachte. Der

Bücherevisor hatte einen Selbsttrag von 60 000 Mark festgelegt. 60 000 Mark hatte der Buchmacher an R. verdient. Mit dem Augenblick, wo der Angeklagte mit veruntreutem Gelde arbeitete, war das Glück ihm untreu geworden.

Vor dem Schöffengericht weiß der Angeklagte nichts anzugeben. Er gibt alles zu, was er getan hat, erwähnt auch schließlich seine Spielerei, versucht aber gar nicht, sich etwas reinwaschen zu wollen. Zu Hause weinen zwei Kinder um ihren unglücklichen Vater. Im Zubehörraum schlägt eine junge Frau. Rechtsanwalt Dr. Braun schildert als Verteidiger die Motive und Ursachen, wie es dazu gekommen ist, daß der Angeklagte nicht nur sich selbst, sondern auch alles vergessen konnte, was er bis dahin geliebt und für das er gearbeitet und gewirkt hatte. Nicht nur der Angeklagte sei schuld, Mitschuld trage auch die Brauereidirektion, die durch allzu großes Vertrauen die Verfehlungen ihres Angestellten unbewußt begünstigt hat.

Der Staatsanwalt beantragt 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, und weil bei dem Angeklagten auch noch ein alter Trommelrevolver gefunden wurde, dafür 30 Mark Geldstrafe. Das Gericht sah nicht nur die gewiß schweren Verfehlungen des Angeklagten, sondern würdigte auch die Umstände, die den bisher rechtshaffenen Mann auf diesen Weg gebracht haben. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet. Für 7 Monate der verhängten Strafe wurde dem Angeklagten Bewährungsfreist zugewilligt.

Könnekes Junker ein Magdeburger. Der Ozeanflieger Könnekes hat den hiesigen Junker Robert Berche, der ein Landmann Könnekes ist, gebeten, ihn auf seinem Transoceanflug zu begleiten. Berche hat zugefagt und wird sich im Flugzeug am Mittwoch nach Köln begeben.

Der Sprechchor der weltlichen Schule Alte Neustadt trifft sich am Donnerstag 20 Uhr im Zeichenaal.

Urliste der Schöffen und Geschwornen. Die vereinfachte Urliste der zur Berufung als Schöffen und Geschwornen sich eignenden Personen für das Jahr 1928, enthaltend die Wohnorte der Strafen mit den Anfangsbuchstaben G und H, wird in der Zeit vom 14. bis einschließlich 20. September von 9 Uhr bis 18 Uhr im Magistrat, Altes Rathaus, 1 Treppe, Zimmer 15, zu jedermanns Einsicht ausgelegt.

Von der städtischen Sparkasse. Die Einzahlungen bei der städtischen Sparkasse für den Monat August belaufen sich auf 11 476 Mark mit insgesamt 2 039 416,61 Mark. Zurückgezahlt wurden 8183 Mark mit insgesamt 1 227 936,15 Mark. 1576 Spardbücher wurden neu ausgefertigt und 325 zurückgenommen.

Glück im Unglück. Am Dienstag gegen 14 Uhr stürzte der Klemperergeselle Paul W. von einem dreistöckigen Neubau des Westerntempels herunter. W. war bei einer Arbeit an den Dachlaken beschäftigt und ist wahrscheinlich durch einen Fehltritt herabgestürzt. Er fiel jedoch auf einen Kalfberg und kam mit Handverletzungen davon. In besinnungslosem Zustand wurde er mittels Kraftmagens dem Altkindergarten Krankenhaus zugeführt, wo er nach Anlegung eines Verbandes nach mehreren Stunden wieder entlassen wurde.

Auch ein Vergnügen. Am Sonntag kam es anlässlich eines Vergnügens in einer Gastwirtschaft in Südbot zu einer Schlägerei, wobei der Zimmermann Willi F., wohnhaft Kantstraße 4, mit einem Stuhlbein Schläge auf den Kopf erhielt. F. mußte dem Krankenhaus Südbot zugeführt werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Neue Neustadt. Freitag den 9. September, 20 Uhr, Vollversammlung im „Wintergarten“ mit Frauen. Vortragsvortrag.

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg. Männer. Generalprobe heute (Mittwoch) 19 Uhr im Wilhelm-Theater. Alle müssen kommen.

Sprech- und Gesangschorprobe am Mittwoch um 20 Uhr im Frankfurterheim.

In die Heide fahren wir am Sonntag. Ein Trupp fährt schon am Sonntag mit dem Zuge 18.55 Uhr ab Hauptbahnhof und übernachtet in Neustädtschen in der Jugendherberge. Treffpunkt um 18.20 Uhr am Hauptbahnhof. Die übrigen treffen sich am Sonntag um 6.10 Uhr ebenfalls am Hauptbahnhof und fahren mit dem Zuge 6.24 Uhr ab Hauptbahnhof.

Nach Berlin zur Ausstellung „Das junge Deutschland“ fahren wir am Sonntag den 9. September um 17.56 Uhr ab Hauptbahnhof. Fahrpreis beträgt 1.80 Mark. Alle Teilnehmer treffen sich um 17.40 Uhr am Hauptbahnhof. Das Geld für beide Fahrten nehmen die Gruppenleiter oder D. Gebelein in der Buchhandlung Wolffsittme bis Freitag abend 18 Uhr entgegen.

Berkebeiz Nord. Treffen zur Nachfahrt in die Heide am Sonntag abend um 21 Uhr am Nikolaplatz.

Altkind. Unsere Heimveranstaltungen finden ab Donnerstag in der Schule Kleine Schullstraße statt. — Donnerstag außerordentliche Mitgliederversammlung. Die Funktionäre treffen sich um 1/2 10 Uhr in der Schule Kleine Schullstraße. — Freitag ab 1/2 7 Uhr Sporten auf dem Anger.

Wilhelmstadt. Am Donnerstag letzter Abend. Fahrgeld für Berlin und Heidefahrt mitbringen.

Neue Neustadt. Mittwoch 19 Uhr Treffen zum Sprechchor. — Donnerstag 20 Uhr Volkstanzabend.

Südbot. Dienstag Langstruppe 8 1/2 bis 9 Uhr. — Donnerstag Vortrag Ostia Weber „Auf der Wabel“. — Alle diejenigen, die nach Berlin oder nach Neustädtschen fahren, müssen 4,80 Mark bzw. 1 Mark mitbringen.

Bereinskalender

Mieterversammlung, Bez. Wilhelmstadt. Freitag den 9. d. M., abds. 8 Uhr, im Heinen Hofsägersaal. Vortragsvortrag. Eingeführte Gäste willkommen.

Wasserstände

	Elbe	Buchse	Hall		Salbe	Buchse	Hall
Hamburg	6.9	- 0.11	- 0.11	Düben	7.9	+ 0.08	-
Brandeb.	-	- 0.08	- 0.08				
Reinick.	-	+ 0.25	- 0.25				
Reinick.	-	+ 0.77	- 0.77				
Angst	-	- 0.31	- 0.31				
Dresden	-	- 1.84	- 1.84				
Dargun	7.9	+ 0.14	- 0.14				
Südbot	-	- 0.27	- 0.27				
Reglan	-	+ 0.54	- 0.54				
Afen	-	-	-				
Barby	-	+ 0.55	- 0.55				
Magdeburg	-	+ 0.65	- 0.65				
Langstr.	-	+ 1.65	- 1.65				
Südbot	-	+ 1.70	- 1.70				
Zeuzen	-	-	-				
Domsitz	-	+ 1.29	- 1.29				
Dalshau	-	-	-				
Südbot	-	-	-				
Südbot	-	+ 1.37	- 1.37				

Wettervorhersage

Ausichten für Donnerstag und Freitag: Wolkiger Wetter, mehrens Regen, stellenweise auch Gewitter, später aufklarend, fahler.

Der richtige Nachtisch

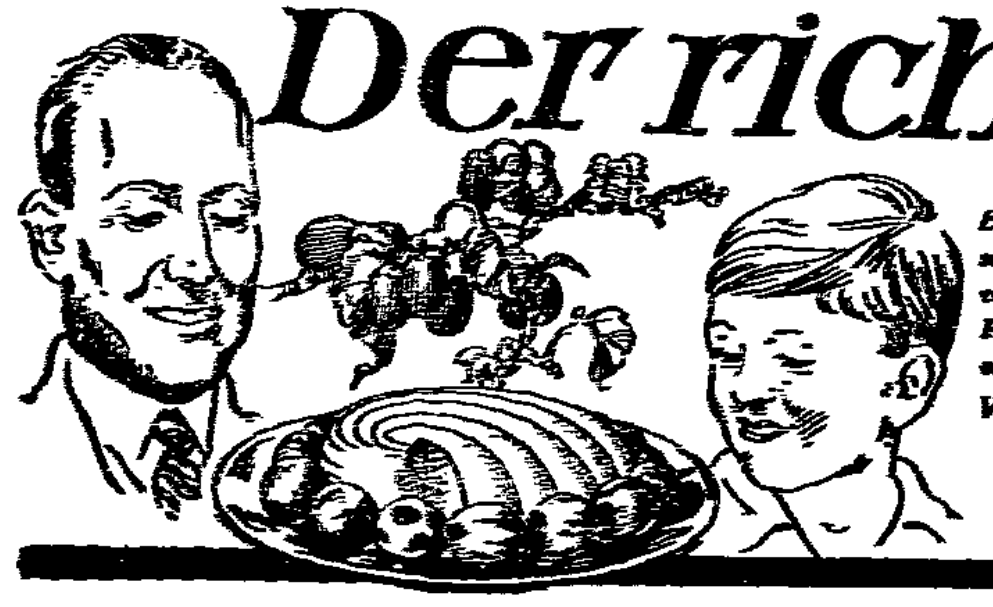
ist und bleibt ein Oetker-Pudding.

Er ist eine Freude für die Jugend und ein köstliches Lebensmittel für die Erwachsenen. Nährhaft, wohlschmeckend, leicht verdaulich und preiswert sind die Merkmale der Oetker-Puddings, die jetzt in noch besserer Qualität hergestellt werden als bisher und zwar durch Verstärkung des Aromas.

und durch Zusatz von feinstem Reispuder. Auch enthalten Dr. Oetker's Puddingpulver die für den Körperaufbau und die Blutbildung notwendigen mineralischen Salze. Infolge großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver stets überall in frischer Ware zu haben. 1 Stück 10 Pfennig.

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften auch Dr. Oetker's neues farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht vorrätig gegen Einsendung von Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.



Verlag Dr. August Oetker, Bielefeld. Druck: Oetker-Druckerei, Bielefeld. Preis: 10 Pfennig. Ausgabe F für 15 Pfennig.

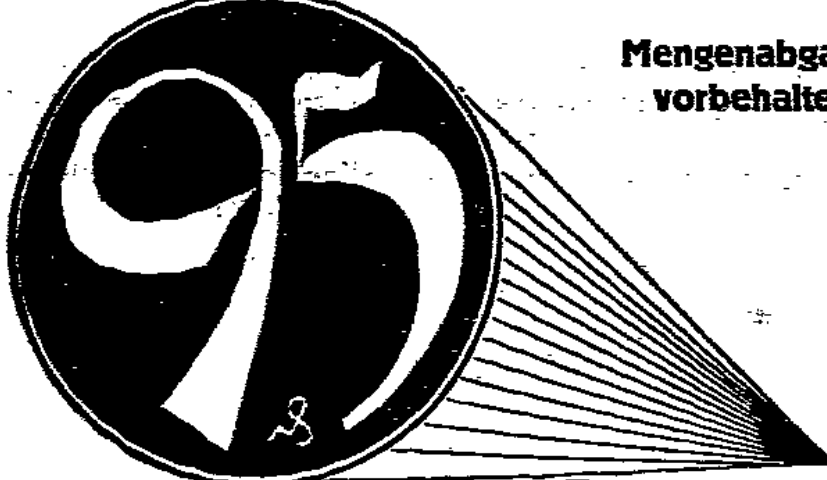
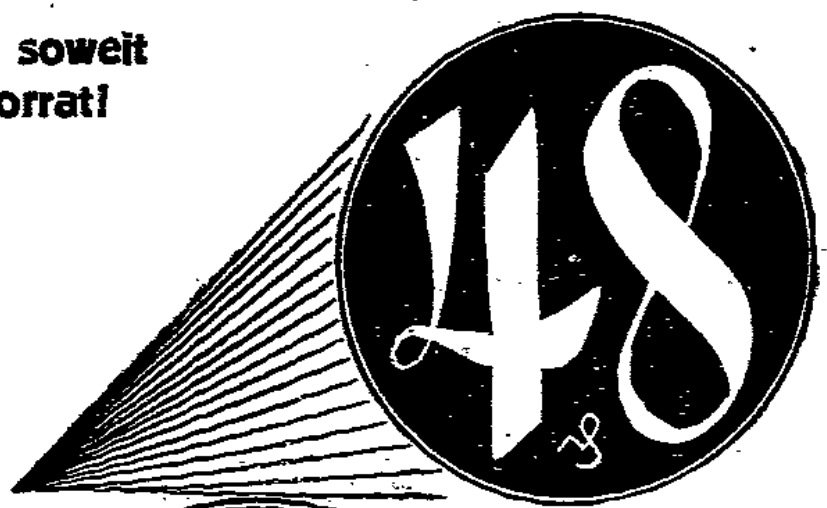
Serien- Tage Leistungs- Tage

Massen-Angebote

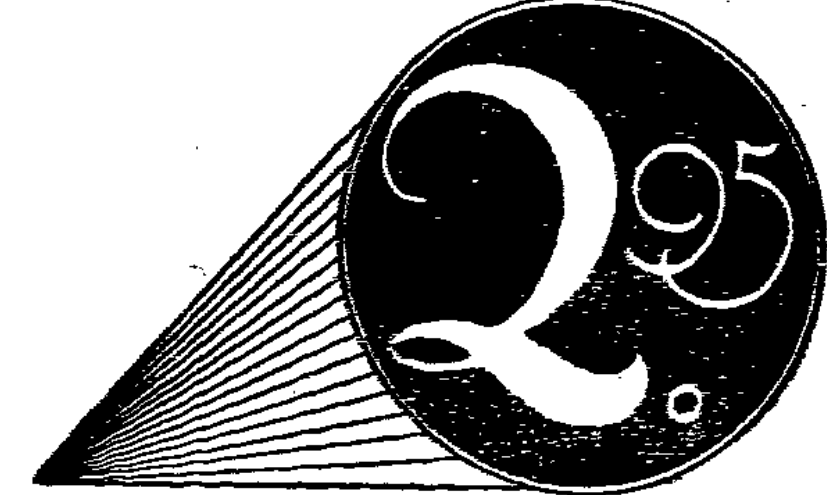
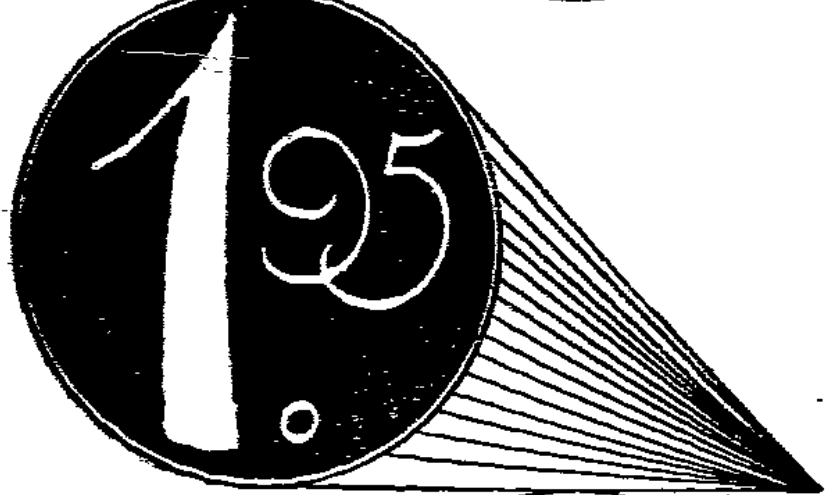
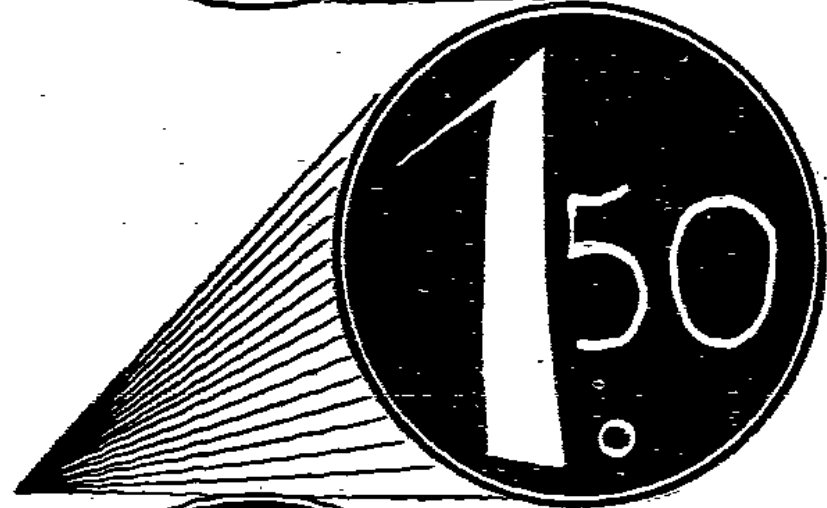
ZU

Einheits-Preisen

Nur soweit
Vorrat!



Mengenabgabe
vorbehalten



LUBLIN



Morgen:

Rivalen

Amerikas größter Film

Atemberaubend in seiner Handlung.
Erhebend in seiner Schönheit.
Bezaubernd in seinem Humor.
Erschütternd in seiner Dramatik.
Gigantisch in seinen Ausmaßen.

Lesen Sie, was berühmte Künstler sagen!

Charlie Chaplin:

„Der entzückendste Film, den ich je gesehen habe. Ich habe gelacht, geweint und war erschüttert!“

Douglas Fairbanks:

„Nichts hat mich mehr begeistert! Es war herrlich.“

Professor Max Reinhardt:

„Der beste Film, den Amerika hat!“

Henry King:

„Ich habe nur einen Ausdruck für „Rivalen“. Es ist der größte Film, den ich gesehen habe.“

Heute letzter Tag:

Der größte Gauner des Jahrhunderts
Die Königin des Varietés

Prospekte Preislisten

wie auch alle andern Geschäftsdrucksachen
liefern wir in wirkungsvoller Aufmachung.
W. PFANNKUCH & CO., MAGDEBURG
Grosse Münzstrasse 3 Fernsprecher 6265

Katzkeller
INH. OSK. KEILBERG

Empfehle das
herrliche Bischofszimmer
(neuerdings mit besonderem Zugang zu den Toiletten)
zur Abhaltung von Festlichkeiten aller Art

5 MITTELMEERFAHRTEN



mit dem Doppelschrauben-Dampfer

» OCEANA «

(Sonder-Touristendampfer)

Vom Januar bis Mai 1928

Von Hamburg über die Atlantischen Inseln
durch das westliche Mittelmeer nach Genua
Große Orientreisen und Osterfahrt

Dampfer »Oceana« ist der einzige deutsche
Dampfer, der lediglich zu Vergnügungs- und
Erholungsreisen zur See verwendet wird. Das
Schiff fährt nur 1. Klasse

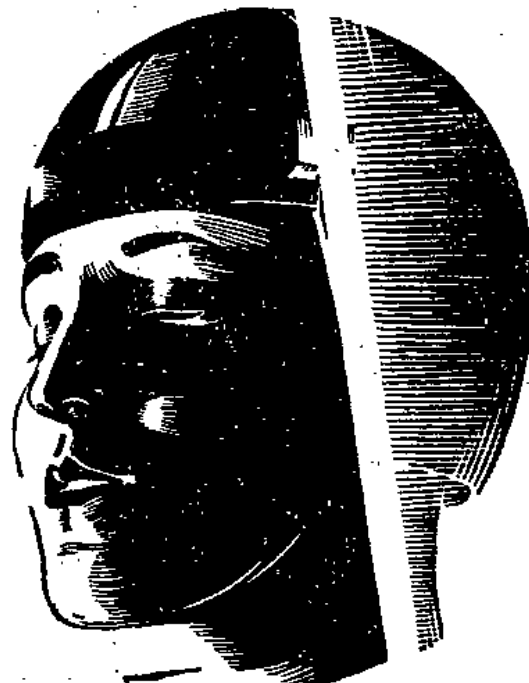
Weitere Mittelmeerfahrten mit dem
Dreischrauben-Luxusdampfer »Reliance«

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
Vertretung in Magdeburg:
Reisebureau der H.-A.-L., Alte Ulrichstraße 7.
Frachtkontingente erbeten das Schiffstrassenkontor G. m. b. H., Magdeburg,
A 230 Otto-von-Guerike-Straße 14, II. Fernsprecher 3027



Morgen Freitag
beginnen wir mit den
Festvorstellungen



Metropolis

Das Filmwunder
Die Erwartung Hunderttausender
Beginn der Vorstellungen:
1/5 1/7 1/9



Am Donnerstag, den 8. September, nachmittags 2.30 Uhr
Große Extrafahrt m. Ruff n. Hieripp-Hohenwarthe
mit S. on...
Der Dampfer fährt...
Hohenwarthe an...
und Lang...
Ruder...
Otto Krietsch, Sch...
hat geschäftl. Werftstraße 34, Telefon 321

Romane
in jeder Preislage
empfehl.
Buchhdlg. Volksstimme

STADTHALLE
Gastspiel der
**Sächsischen
Landesbühne**
Donnerstag den 8. September,
8 Uhr abends
• Der Raub der Sabinerinnen
Schwank in 4 Akten von Franz und
Paul von Schönthan
1. Platz Rm. 2.00
2. Platz Rm. 1.00
Mitglieder des Vereins zur
Förderung der Deutschen
Theaterausstellung Magde-
burg 1927 25%, Ermäßigung
für 2 Karten

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT
Täglich 8 Uhr
Gastspiel
**USCHI ELLEOT
FRITZ SCHULZ
PIT PIT**
Die lustigste Operette Gilberts.

HOFJÄGER
Täglich abends 8.15 Uhr:
Seipziger
Scrib-Weber-Gänger
Ab morgen neues Programm!

Gewerkschaftsbewegung

Verhinderung der Reichsbahn-Verhandlungen

Einen merkwürdigen Ausgang nahmen die Schlichtungs-Verhandlungen zur Beilegung des Tarifstreits über die Dienstaufreihung bei der Reichsbahn. Zur Ueberraschung der Arbeitnehmer erklärte der Schlichter in seinem Schiedsspruch, die Schlichtungskammer halte sich für Entscheidung des Streifalles nicht für zuständig.

Wozu dann überhaupt die Ansetzung von Verhandlungen? Die Erleuchtung über die Nichtzuständigkeit konnte dem Schlichter bei einiger Anstrengung auch vorher kommen. Mit der Ernennung eines Schlichters kann doch auch die Frage der Zuständigkeit zugleich entschieden werden. Die Klärung des Streites ist von neuem hinausgeschoben. Im Laufe des September soll weiter verhandelt werden. Es wird allmählich Zeit, daß diese ewigen Verhandlungen über die Dienstaufreihungsvorschriften zu einem erträglichen Abschluß kommen.

Deutschnationale Beamtenvertreter

Vor kurzem trafen ein früherer sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und zwei Gewerkschaftsführer mit dem beamteten deutschnationalen Reichstags- und jogen. Beamtenabgeordneten Schmidt (Stettin) zusammen. Es entspann sich ein Gespräch über die Neuregelung der Besoldung, in dessen Verlauf der Abgeordnete Schmidt gefragt wurde, ob er es nicht auch für das Beste halte, doch an dem bisherigen Gruppenaufbau festzuhalten und eine angemessene Aufbesserung der Bezüge, besonders für die unteren Gruppen, durchzuführen. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete erklärte darauf:

„Sie wissen ja selbst genau Bescheid! Sie haben doch — wandte er sich an den früheren Reichstagsabgeordneten — 1920 mit mir an maßgebender Stelle an der Besoldungskommission gearbeitet und die Beamten kennengelernt. Ich bin heute nach meiner Rückkehr vom Reichsfinanzminister in Marienbad zu Herrn K. von der Reichsbahn geladen worden. Die Beamten wollen ja gar keine Gehaltserhöhung und verlangen in ihren bereits zahlreich vorliegenden Petitionen nur die höhere Einsetzung mit der Begründung, daß sie mit den anderen Gruppen nicht zusammen eingestuft werden wollen. Den Wunsch kann man ihnen ja erfüllen!“

Als ihm darauf geantwortet wurde, daß bei dieser Aufstellungswiese Herr Schmidt und seine Partei ja bei den nächsten Wahlen etwas erleben könnten, antwortete er seelenruhig: „Ich hänge nicht von den paar Beamten ab. Meine Bauern wählen mich schon wieder.“

Das ist Herr Schmidt (Stettin), wie er leibt und lebt. Dieser „Beamtenabgeordnete des D. N. B., der noch kürzlich dazu auszuweisen war, im „Beamtenbund“ über die Tätigkeit des Reichstags für die Beamten zu berichten, pfeift auf die Beamten. Für seine politische Haltung sind seine Bauern maßgebend, deren Gunst er nicht verlieren darf, um wiedergewählt zu werden und nicht die Beamtenerschaft.

Werden die unteren und mittleren Beamten künftig zeigen, daß sie denn doch klüger sind, als sie von dieser Art Beamtenvertreter eingeschätzt werden? Zeit wird es.

Der Facharbeitermangel

Aus Kreisen des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird uns u. a. folgendes geschrieben: Sobald sich das deutsche Wirtschaftsleben etwas belebt hat, wollen die Klagen über den Mangel an Facharbeitern nicht aufhören. In jeder Darlegung der Unternehmersonsituationen wird auf empfindlichen Mangel von Facharbeitern hingewiesen, der teilweise die Verwirklichung der Produktionsprogramme stark behindern soll. Hier und da hat man auch den Versuch gemacht, berufsfremde Arbeiter in die einzelnen Branchen zu übernehmen, um sie anzulernen.

Natürlich wird man so, wo wirklich ein Mangel an Facharbeitern vorhanden ist, diesem nicht abhelfen können. Der Facharbeitermangel ist eben auf das innigste mit der Lohnfrage verknüpft. In der Textilindustrie z. B. liegen die Löhne so niedrig, daß sie für den Arbeiter wenig verlockend sind. Die jungen Arbeitskräfte ziehen dann auch im allgemeinen jeden andern Beruf der Textilindustrie vor.

Ohne Zweifel stehen wir hier vor einem sehr ernstem Problem. Während des Krieges und nach dem Krieg, als die Textilindustrie daniederlag, ist der Bestand an Textilarbeitern stark vermindert worden. Nach der gleichen Richtung wirkt sich jetzt schon der Geburtenausfall während des Krieges aus. In Sachsen, im Rheinland und anderswo glauben die Unternehmer, dem Facharbeitermangel durch Abschließung von Verträgen, die praktisch die Freizügigkeit des Arbeiters unterbinden,

zu begegnen. Es liegt auf der Hand, daß man so über das Problem nicht hinwegkommt. Lohnpolitik auf lange Sicht kann hier nur Wandel schaffen.

Gegen die Erkenntnis sträubt sich aber das deutsche Unternehmertum. Man hat den Zusammenhang zwischen auskömmlichem Lohn und der Qualitätsarbeit eben noch nicht ganz begriffen. So versucht man mit allen möglichen andern Mitteln, über das Problem hinwegzukommen. Dahin gehört auch die Errichtung von Werkstätten. Hier hat aber die Unternehmerrückständigkeit völlig verlagert. Die Werkstätten sind heute nicht als ein Mittel zur Förderung der Wirtschaft und der Schaffung von Facharbeitern anzuspüren, weil die Fachausbildung gar nicht im Mittelpunkt des ganzen Unterrechts steht. Vielmehr schlägt man sich mit sozialpolitischen Problemen herum und die Leiter dieser Schulen sehen ihre Aufgabe gemeinhin darin, die „Seele des Arbeiters“ für den gegenwärtigen Kapitalismus zu gewinnen. Damit dürfte der Stab über die Werkstätte gebrochen sein.

Das deutsche Unternehmertum soll sich neben einer guten Fachausbildung eine gute Lohnpolitik angeeignet sein lassen. Nur so kann sie den Stamm der Facharbeiter auffrischen!

Berufsberatung

Die Berufsberatung hat in verschiedenen Ländern Fortschritte zu verzeichnen. In Frankreich hat der Präfekt des Seine-Departements die Aufmerksamkeit der Erzieher auf die Bedeutung dieser Angelegenheit gelenkt. Es wird vorgeschlagen, an jeder Volksschule einen Ausschuss für Berufsberatung zu errichten. Dem Ausschuss sollen angehören: Der Schuldirektor, die interessierten Lehrer, die ärztlichen Aufsichtspersonen, ein Fachmann auf dem Gebiet der Berufsberatung und je ein Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber.

In der Schweiz fand die 4. Konferenz der Berufsberater statt. Es beteiligten sich 40 Interessenten aus 13 Kantonen. Verhandelt wurde über die leitenden Grundzüge der Berufsberatung und über die praktische Seite der Lehrstellenvermittlung.

In Polen hat das psychotechnische Institut zu Warschau, trotz seines erst kurzen Bestehens, bereits 500 Schüler geprüft, deren Berufsberatung besonders schwierig war. Auch das gemeindliche Laboratorium für Psychologie in Lodz entfaltet eine rege Tätigkeit.

In Deutschland liegt bekanntlich dem Reichstag ein Gesetzentwurf über Berufsberatung vor. Er bezieht sich auf schulentlassene Kinder unter 14 Jahren, auf Jugendliche von 14 bis 16 Jahren sowie auf ältere Lehrlinge beiderlei Geschlechts, die vor Vollendung des 18. Jahres in eine Lehre traten.

Britischer Gewerkschaftskongress

Der in der jüngsten Rede des englischen Ministerpräsidenten Baldwin enthaltene Appell zum industriellen Frieden, auf welchen bereits Hinds in der Eröffnungsrede des Kongresses hingewiesen hatte, stand im Mittelpunkt der Vormittagsitzung des zweiten Verhandlungstages.

Dem Kongress wurde von dem Führer der Transportarbeiter, Wein, und dem Führer der Eisenbahner, Thomas, eine Resolution vorgelegt, die betont, daß kein Teil der Bevölkerung den industriellen Frieden dringender wünsche als die Arbeiterschaft. Das große Hindernis dieses Friedens sei aber die von der konservativen Regierung verfolgte Politik, insbesondere deren Angriff auf die Lebenshaltung und das Recht der Arbeiterschaft sowie die Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau und endlich das Untergewerkschaftsgesetz. Lediglich die Abschaffung dieser Verfassungsgesetze könnten den Beweis liefern, das Baldwin seinerzeit aufrichtig Frieden wünsche, andernfalls er dem Lande Gelegenheit geben müsse, an der Wahlurne das Urteil über seine Regierung auszusprechen. Nachdem Wein und Thomas die Unmöglichkeit des Appells Baldwin, welcher im schreibenden Gegenjag zu den Verhandlungstagen, an einer Reihe schlagender Beispiele nachgewiesen hatten, wurde ihre Resolution einstimmig angenommen.

Am Vormittag wurden bereits kommunistische Vorstöße, die bei der Erörterung der Reorganisation und Zusammenlegung der Gewerkschaften gemacht wurden, mit großer Mehrheit abgelehnt. Nachmittags kam es trotzdem bei Beratung der auf kommunistische Winderheitenbewegung bezüglichen Stelle des Berichtes des Generalrats zu großen Auseinandersetzungen, an der sich maßgebende Führer der britischen Gewerkschaften beteiligten. Der Sekretär der Winderheitenbewegung, Pollitt, der als Delegierter der Schächtschmiede an dem Kongress teilnimmt, griff den Generalrat wegen seines im Januar gefaßten Beschlusses, alle den Winderheiten-Organisationen angeschlossenen lokalen Gewerkschaftsstellen auszuscheiden, an.

In der Diskussion, die mit außerordentlicher Leidenschaft geführt wurde, trat deutlich die Einsicht in den zerrörenden

Charakter der kommunistischen Gewerkschaftsagitation zutage. Die Schärfe, mit welcher der rabiate Präbend der britischen Bergarbeiter, Herbert Smith, gegen die Winderheitenbewegung polemisierte und gegen jeden Versuch einer kommunistischen Einflussnahme sich wandte, ist bezeichnend.

Im merkwürdigen Gegenjag zu dieser Entschlossenheit, Klarheit zu schaffen, steht das deutliche Bestreben des Generalrates, hinsichtlich der anglo-russischen Gewerkschaftsbeziehungen der Entscheidung auszuweichen, jedoch wird die Diskussion im Laufe des Kongresses zweifellos dazu zwingen.

Streikabbruch der Berliner Zigarettenindustrie. Die gewerkschaftliche Vermittlung hat den Erfolg gezeitigt, daß der Arbeitgeberverband der Zigarettenindustrie sich bereit erklärt hat, daß die neuen Löhne auch rückwirkend vom 1. September an gezahlt werden und Wahreglungen nicht erfolgen. Daraufhin ergab eine geheime Abstimmung nicht die notwendige Mehrheit zur Weiterführung des Streiks, so daß Mittwoch früh in allen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Bauarbeiterstreik in Wosen. Am Montag sind in Wosen die Bauarbeiter wegen Nichterfüllung ihrer Lohnforderungen in den Streik getreten.

Schulfschule in Birmasens. „Besser die Errichtung einer einzigen Fachschule als die von zehn Gymnasien!“ Diesen bemerkenswerten Ausspruch machte dieser Tage ein hoher Referent des bairischen Kultusministeriums, der bei der Eröffnung der ersten deutschen Schulfschule in Birmasens die bairische Regierung vertrat. Aufgabe der Schule ist die Peranbildung möglichst qualifizierter Facharbeiter. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Simon (Münchberg) begrüßte als Vertreter der Arbeiterschaft die Errichtung der Fachschule. Sie ist eine auf dem Wege der Selbsthilfe mit staatlicher und privater Unterstützung geschaffene städtische Schule.

Aus der Wirtschaft

Deutscher Genossenschaftstag

Am Dienstag brachte die Genossenschaftsversammlung in Köln die Veranstellung der Waren- und Waagenoffenjahrgängen. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Direktors Rothaus vom Deutschen Genossenschaftsverband. Sein Vortrag bewies im großen und ganzen, daß der sogenannte Mittelstand, die in der Warenverteilung stehenden Kleinrentner, bei der Auspönerung der Bevölkerung auf Grund überhöhter Preise zu kurz gekommen sind. Rothaus stellte eine zunehmende Verschuldung des Kleinhandels bei den Banken und bei den Lieferanten fest, das heißt von der Überbelegung der Profitquote hat das Großkapital und nicht der Mittelstand profitiert. Die Dinge sind hier so weit gediehen, daß die Rothaus feststellte, nur noch in besonderen Fällen von einer Selbständigkeit der Betriebe gesprochen werden kann.

Der zweite Referent, Dr. Lang vom Deutschen Genossenschaftsverband, ging auf das Verhältnis von Kartell und Genossenschaft ein. Der Redner sollte die ganze Frage des Kartellunfugs leider nicht auf, betonte aber, daß die Diktatur der Kartelle so stark sei, daß nur kapitalstärkste Genossenschaften die Belieferung hätten durchsetzen können. Bei einer Neuordnung des Kartellwesens verlangte Lang besondere Berücksichtigung der Genossenschaften gegenüber der Diktatur der Kartelle.

Siegeslauf der Kunstseide. Die J. P. Wemberg A.-G., welche in ihrer letzten Generalversammlung das Aktienkapital um 12 Millionen Mark erhöhte, bereitet die Errichtung einer neuen großen Werkanlage in Augsburg vor. Das neue Werk, für das ein Bauplatz von 20 000 Quadratmeter im Aussicht genommen wird, wird mit dem bereits vorhandenen Augsburg-Werke der J. P. Wemberg A.-G. örtlich nicht verbunden sein. Mit der Ausführung des Planes soll in Anbetracht der gegenwärtigen Konjunktur in Kunstseide so bald als möglich begonnen werden.

Der Arbeitsmarkt Anfang September. Die anhaltend günstige Witterung hat überall zu einer weiteren leichten Besserung des Arbeitsmarktes in der abgelaufenen Woche geführt, die hauptsächlich durch die starke Aufnahmefähigkeit in der Landwirtschaft und den guten Fortgang der Beschäftigungsmöglichkeiten in den Außenarbeiten hervorgerufen wurde. Zu einem erheblichen Teil ist an dieser Entwicklung wiederum die Metall- und Maschinenindustrie, teilweise auch die Holzindustrie, beteiligt. Günstig lauten die Berichte aus der Textil- und chemischen Industrie, uneinheitlich im Nahrungsmittel- und Bekleidungsgerwerbe sowie in der Lederindustrie.

Rubinte

Roman von Georg Hermann.

(58. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und so trieb es immer wieder Emil Rubinte hinunter in die nächsten Sätzen, mit Rärm und Hasten im Spiele des Lichtes, und mit Einjamkeit und schleichenden Paaren in dunkelgrauer, regenfeuchter Luft. Aber wieder war in der Quadrille keine einzige Tänzerin, die seiner harrte, kein Plätschen gab es, in das er sich bei dem lustigen Chassez-crois einfügen konnte — niemand schien seiner zu warten, niemand schien seiner zu achten, und selbst wenn er schon einmal glaubte, daß ihm ein Blick Ermunterung versprochen hatte, so wagte Emil Rubinte in einer plötzlichen Furcht endlich doch nicht seine Verbeugung zu machen und zum Tanze zu engagieren. Und was etwa jetzt zur Reizezeit im Hause selbst noch verfügbar gewesen wäre, das war alles schon von Herrn Neumann und Herrn Teich und von zehn andern auf Wochen vorausbestellt, so daß der arme, richtig verlobte Emil Rubinte nun Abend für Abend mit Wirtinnen und Widen draußen vor den Türen bettelte und stets noch hungriger heimkehrte, als er ausgezogen war. Und er mochte noch so viel und noch so innig an seine rotblonde Pauline denken, das goß nur Del ins Feuer, und immer wieder irrten seine Gedanken und Sehnsüchte von ihr ab, jenem unbestimmten Trugbild nach, dem er hoffte jetzt und jetzt endlich wieder einmal Form und Inhalt und Greifbarkeit zu geben.

Aber wenn das Emil Rubinte wieder einmal höchst schmachlich mißlang — so belobte er sich ob der Unwandelbarkeit seiner Treue, an deren Festigkeit alle Versuchungen zerstückeln und zerstören, und daß er sich sagte, daß er Pauline geradezu tren wäre wie Pauline ihm.

Ja, der brave Emil Rubinte war eben noch sehr jung, und er dachte sich alles noch sehr einfach, und das gerade schien ihm am einfachsten zu sein, was am schwierigsten und fast unlösbar ist. So hatte der brave Emil Rubinte zum Beispiel noch die vorgefaßte Quartanermeinung, zur Liebe gehöre Treue, schlichtweg wie die Schale zum Ei; und er konnte sich durchaus noch nicht klar darüber werden, daß die große Herrscherin da oben gar nichts von Treue weiß, daß die Treue beim Mann immer nur ein negatives Verdienst ist, ein armlicher Trost für Untertanensünden und im besten Fall ein eiser Selbstbetrug, und daß wir zum Schluß sie doch nur auf der Wuns- und nicht auf der Missete des Lebens verbunden.

Ja — und Pauline brachte Emil Rubinte eine wunderbare große Perlmuttermuschel mit, die auf einer Staffelei stand. Das Abendbad in Heringsdorf war darauf gewalt in Del, richtig mit der Hand. Und „Souvenir de Heringsdorf“ stand

jährig und schwungvoll darüber. Und Pauline lasste übers ganze Gesicht, war braun wie eine Karitanie, und Goldhändchen sah wirklich wie eine „Rosaune“ aus und hatte richtige Mahagonibeine bekommen. Nur Frau Betti Löwenberg — sie plagte vor Gesundheit — jagte, sie hätte sich gar nicht erholt, die See wäre nichts für ihre Nerven, und ein zweites Mal täte sie das nicht.

Aber als Emil Rubinte des Abends sich wieder in Paulinens Küche einfand — den Umland hatte er heute nicht mitgebracht — da waren zwar Frau Löwenberg und ihr Mann schon ins Café gegangen, denn Frau Löwenberg hatte gesagt, daß sie überhaupt die ganze Zeit über in Heringsdorf immer zu Hause geblieben hätte und keinen Menschen gesehen hätte — und Menschen müßte sie sehen! und Herr Löwenberg war gerade heute, gerade heute sehr kleinlaut und nachgiebig... aber, aber für sie beide war eben Polbi angetreten, Polbi... Löwenbergs neue Wiener Köchin, allerbeste, halb tschechische, halb österrreichische Meßlpeisenmischung, Polbi mit der böhmischen Granatbroche, Leopoldine Nowotny, die Entdeckung von Frau Rosa Gehmann.

Eine Schauspielerin hatte nämlich Polbi mit nach Berlin genommen, aber da die Schauspielerin binnen kurzem wieder nach Wien, sprich Czernowitz, zurückgekehrt war, — indem doch erstens die Berliner von derer Theaterpielerlei an Dred bersteh, und zweitens die Berliner Kabaliere schundige Wurzeln sein, die an zwar alle die Gurgel mit Sekt moachten tun, aber sonst kan Geld net ausgeben wolln! — da aber besagte Schauspielerin wieder an die Stätte ihrer Triumph zurückgekehrt war, so war plötzlich das arme Polberl aus dem lustigen „Hüten“ Bezirk nach dem kalten, harten Norden verschickt worden... ehe sie noch recht verstand, wie das eigentlich zugegangen war.

Aber, wenn das Polberl auch nicht gerade schön war und nicht gerade jung war, so besaß sie doch etwas, das eine weit bessere Empfehlung darstellte, nämlich ein kleines, alles, festiges und verfertetes Schulheftchen, aus dessen zitterigen Schriftzügen man entziffern konnte, daß man zur Ringertorte vierzehn Deka Mandeln samt Schale reiben müsse und zu Spitzbuben zweihundertzig Deka Mehl und zehn Deka Zucker nehmen müsse, während man zu einem Eiscreme mit Schlagobers nicht über vier Dattler nehmen dürfe. Und alle Geheimnisse von weißem und schwarzem Kirchschnitten, von Traunkirchner Schneeballen, von Mohndengeln, Biskuitrouladen, Bröckelknödeln und Briesragout, von böhmischen Dallen und Marillenloch waren genau und umständlich darin verzeichnet. Und alle diese Geheimnisse standen nicht etwa zum Scherz in dem Buche, sondern Polbi Nowotny verstand kunstgerecht ihre papierne Grützig in eine duftende und schmackhafte Wirklichkeit umzusetzen.

Und diese Polbi mit ihrem alten Schulheftchen hatte Frau Rosa Gehmann entdeckt, — zufällig, wie Röntgen seine Strahlen — hatte sie aufgefunden bei irgendeiner ganz obskuren

achtzig-Zaler-Vermieterin. Am liebsten hätte sie sie ja gemietet, aber da sie selbst schon jedes Jahr nach Karlsbad mußte, war es leider notwendig, daß sie für sich auf das Polberl verzichtete. In der Familie jedoch sollte und mußte es bleiben, und deshalb heuerte sie es laut Auftrag für ihre Tochter Betti und verknüpfte so das Nützliche mit dem Angenehmen und Willigen, indem sie sich die besten Nibbelschubeln und Toppferln für ganz unsonst und in durchaus befürmlichen Abständen sicherte und zugleich der Dankbarkeit ihrer Tochter gewiß war.

Und diese Polbi Nowotny hatte mit dem heutigen Tage bei Löwenbergs Einzug gehalten und das Interregnum von hundert Stützen und Ausfüllen und andern hochgelegneten Individuen beendigt, und sie war arg lieb und freundlich zur rotblonden Pauline und schwächte ganz lustig irgend etwas daher, das für die rotblonde Pauline „beiläufig“ völlig unverständlich war, wenn sie auch unlesbar darin Spuren einer entfernten Nehnlichkeit mit der deutschen Sprache feststellen konnte. Während wieder Polbi Nowotny für ihr Teil auf alles, was die rotblonde Pauline zu ihr jagte, nur mit „Goo — moos!“ antwortete. Und da so jede nur das hörte, was sie selbst sagte, so unterhielten sie sich beide ausgezeichnet. Und diese Polbi Nowotny sah nun auch mit in der Küche, und diese Polbi Nowotny schlief nun auch mit im Wädchenschlummer, und wenn immerhin Emil und Pauline in ihrer Gegenwart sprechen konnten, was sie wollten, — da sie es doch nicht verstand — so konnten sie sich doch nicht mehr ausschließlich der Hauptsprache der Verliebten bedienen, da diese Sprache überall verstanden wird... im „Hüten“ Bezirk und im „zehnten Stiel“ genau so gut, ja vielleicht noch besser als in Wilmersdorf, Schöneberg und Charlottenburg.

Außerdem war aber auch in dem Verhältnis von Pauline und Emil Rubinte eine Wendung eingetreten. So lange waren sie ein Liebespaar gewesen, das zufällig verlobt war, und nun waren sie ein verlobtes Paar, das zufällig auch verlobt war. Nordem war die Gegenwart das Schöne, und die Zukunft das Unbestimmte, Fragwürdige; und nun mit einem Schlage war die Zukunft das Schöne geworden, und die Gegenwart das Fragwürdige. Nun hieß es rechnen und überlegen und Kataloge ansehen und Annoncen lesen und sich streiten und statt der tausend Karreketen der Verliebtheit über Dinge reden, von denen man annimmt, daß sie vernünftiger seien.

Und erst als Pauline mit Emil Rubinte herunterging, — sie wollte noch schnell eine Karte an ihre neue Freundin in Heringsdorf in den Kasten stecken, — da fanden sie sich wieder in jener Sprache, die sie ja vordem schon ganz gut hatten parlieren lernen.

Und Abend für Abend war es nun das gleiche: erst Wirtschaftspläne und Polbi Nowotny, und dann auf fünf oder zehn Minuten drüben in den Straßen Sand in Sand... und alles schien schön und gut (Fortsetzung folgt.)

kleine Chronik

Die Ueberbrückung der Meere

Die Weltumflieger, die Kallitta in Indien erreichten, haben bis jetzt 12 000 Kilometer zurückgelegt. Ueber den Flug Karachi—Allahabad am mittlern Ganges wird mitgeteilt, daß der „Stolz von Detroit“ diese 1600 Kilometer lange Strecke in 9 Stunden zurückgelegt, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 160 Kilometer pro Stunde entspricht. Etwa eine Flugstunde vor Allahabad gerieten die Weltflieger in einen schweren Gewittersturm, den sie jedoch mit ihrem Flugzeug gut überstanden. Das Flugzeug „Stolz von Detroit“ ist auf seinem Weltfluge von Kallitta nach Kangoon abgeflogen.

Ein neuer Kontrakt. Auch Udet, der bekannte Münchener Sportflieger, rüstet zum Ozeanflug; er will noch in diesem Monat mit einem Hochgeschwindigkeitsschiff von Hamburg aus zum Flug nach Amerika aufsteigen und zwei Begleiter mitnehmen.

Absturz eines französischen Militärfliegers. In der Umgebung von Laon stürzte Dienstag ein Militärflugzeug ab. Der Pilot fand den Tod.

Ozeanflug nach London. Das Flugzeug „Mohal Windsor“ ist in Old Orchard (Amerika) zu einem Ozeanflug nach London gestartet.

Ein großes und schnelles Frachtflugzeug. Eine neue zweimotorige Flugzeugtypen wird bei Junkers auf dem Dessauer Werkflugfeld die ersten Probeflüge durchführen. Es ist ein Flugzeug, das durch einen Vorbau allen Anforderungen des Luftverkehrswezens entspricht und durch den geräumigen Rumpf die Mitnahme von Frachtgütern gestattet. Das Bedürfnis nach geräumigen Maschinen für den Schnellfrachtverkehr ist vorhanden. Der vor einigen Wochen durchgeführte Flug eines Junkers-Flugzeugs mit 500 Kilogramm Medikamenten nach dem persischen Choleragebiet hat die Notwendigkeit derartiger Maschinen darzulegen.

Ozeanflug nach Rom.

Ueber dem Atlantik. Zum Flug Amerika—Rom sind die Piloten Bertrand und de Witt Hill Dienstag abend mit ihrem Flugzeug Old Glory gestartet. An Bord befindet sich noch als Passagier Philipp Payne, der Herausgeber des „Daily Mirror“. Das Wetter ist an der ganzen Küste sehr günstig und auch über dem Ozean gut. Die Flieger wollen Bordeaux in Frankreich anfliegen und von dort über die Alpen nach Rom gelangen. Das Flugzeug besitzt einen Funkempfangs- und Sendeparat. Es ist mit einem 450-PS-Motor ausgerüstet. Das Gesamtgewicht der Maschine beträgt rund 6½ Tonnen.

Hilferufe der Romflieger.

Das Flugzeug Old Glory passierte spät abends die Stadt Truro auf Newfoundland; später wurde das Flugzeug über North Sydney bei Kap Breton, in östlicher Richtung fliegend, gesichtet. Die Marconi-Station von Cape Race berichtet, daß sie nachts folgende Mitteilung empfangen hat: „Alles geht gut, wir kommen gut vorwärts.“ Von Cape Race werden Nordwestwind und schönes klares Wetter gemeldet.

Trotz dieser günstigen Flugbedingungen scheitert jetzt das Flugzeug in großer Gefahr zu befinden. Die amerikanischen Dampfer „Capland“ und „Carmania“ melden, daß sie Hilferufe der Old Glory aufgefangen haben. Nähere Nachrichten fehlen noch. Auch der Passagierdampfer „Transylvania“ fängt den drahtlosen S. O. S.-Ruf der Old Glory auf, die wahrscheinlich bei 45° 50' nördlicher Breite und 41,15' westlicher Länge steht. Es weht ein starker Westwind. Das Schiff, das 130 Kilometer von diesem Punkt entfernt war, hat sofort den Kurs geändert und ist mit Vollampf nach dem von der Old Glory gemeldeten Punkt abgefahren. Da das Wetter gut ist, scheint ein Notruf das Flugzeug betroffen zu haben.

Die Schlacht gegen den Verbrecher

In dem Dörfer Niederwöllertz erschloß der Landwirt Glanz, ein ehemaliger Schapschmied, der verhaftet werden sollte, einen Oberlandjäger und verschlang sich dann in seinem Ganze. Wir berichteten gestern, daß schließlich mit einem Panzerwagen und Handgranaten gegen den Koboldhügel vorgegangen werden mußte, der dabei den Tod fand. Fünf Schapschmied wurden schwer verletzt.

Ein Kaffee-Schapschmied, der an dem Kampfe teilgenommen hat, schildert den Vorgang: „Gegen 11 Uhr nachts langten wir in Niederwöllertz an und hörten

Schiffe aus Götter und Arabien.

die den Namen unserer Roten übernahmen. Unser Scheinwerfer richtete sich auf ein Haus, aus dem der Verbrecher aus den Fenstern sah. Wir ließen das Auto in Deckung stehen und warfen uns zur Erde. Ueber uns hinweg sprangen die Angeln des Verbrechers, der wie ein Baumstamm auf dem Dach auf uns abging. Dann gaben wir Salve auf Salve ab. Es schien im Ganzen ruhig geworden zu sein, als wir nach 10 Minuten die Beschießung unterbrachen. Dann aber erwiderte wieder der Koboldhügel den Schuss aus dem Haus. Es blieb nicht anders übrig, als den „Kobold“, den Panzerwagen der Kappler Handwaffenschmied, herbeizurufen.

Gegen 3 Uhr morgens war der „Kobold“ zur Stelle. Der Panzerwagen fuhr langsam heran und dann wurde das Koboldhügel mit vier ganzen Schüssen in die Höhe des ersten Stockwerks. Scheinwerfer blitzten durch das Dunkel, doch

Der Raum im Hause ist sehr eng.

und nach wenigen Minuten war der Scheinwerfer durch die Schiffe zerstört.

Ein Kommando meldete sich freiwillig und band 15 Handgranaten zu einem Bündel zusammen. Er kroch langsam bis an die Haustür, besetzte die Schwelle, zog ab und ließ schnell zurück in Deckung. Mit dem Kommando explodierte die Ladung, eine angesehene Feuergeheule jagte empor, und Tür und Bordwand des Hauses brachen zusammen.

Glanz, der Wächter, war mittlerweile in den Keller geflohen und hatte sich dort verbarrikadiert. Er ließ anstandslos mit einer Axt und Schere, als nach ihm die ganze Göttergeheule über den Keller hinweg, als man den Keller unter Feuer zu nehmen. Der „Kobold“ sollte seinen jenseitigen Partner holen.

Handwaffenschmied von 30 bis 60 Jahre

angeführt gegen das Haus, aber die Kommandoheit des Kommandos war voll, er hatte seinen Platz noch nicht verlassen.

Man konnte es nur noch eins hören. Ist aber lebend mußte das Gebilde genommen werden. Wir mußten der Sache ein Ende machen, denn schon graste der Regen und nach nichtigen hatte sich an der Schwelle gemeldet.

Durch die Handgranaten bündelweise

durch die Fensterräume in die Luft. Aber noch immer jagte der Verbrecher. Dann trat plötzlich Ruhe ein. Wir hatten

Mord im Dämmerzustand

Nach fünf Jahren aufgeklärt

1922 wurde die 16jährige Hildegard Baze aus Nifeld im Südburg das Opfer eines Verbrechens. Sie wurde auf einem Feldweg nach schwerem Kampfe mit dem Mörder durch viele Messerstücke in den Hals und den Rücken gerötet. Es lag nach dem Befund weder ein Luft- noch ein Raubmord vor, auch ein Raubmord kam nicht in Frage. Es fehlte an jedem Motiv.

Die Ermordete hatte abends eine Freundin besuchen wollen, aber nicht zu Hause angetroffen. Sie war nicht wieder heimgekehrt und wurde

spät in der Nacht tot aufgefunden.

Der Tat verdächtigt wurden nach und nach mehrere Personen aus der Gegend, alle aber konnten nachweisen, daß sie unschuldig waren. Die Ermittlungen blieben erfolglos. 1925 wurde mit der Aufklärung des Verbrechens das Landeskriminalamt Berlin beauftragt.

Der Verdacht lenkte sich nunmehr auf einen jetzt 44 Jahre alten aus Wiegendorf gebürtigen früheren Fremdenlegionär Hermann Bauersfeld, der überall umherwanderte und sich zur Zeit des Verbrechens vorübergehend bei Verwandten im Südburg aufgehalten hatte. Ein Anhaltspunkt war der

Fund eines Abdrucks von einem Stiefelsohlen

an der sehr zertrümmerten Nordstelle. Gefunden waren am Tatort eine Dolchschneide aus schwach vernickeltem Eisenblech und ein Stückchen von einem Leberriemen. Der Dolch selbst war nicht mehr vorhanden. Es bestand die Vermutung, daß die Schneide und der verwundene Dolch von Bauersfeld aus seiner Legionärzeit herrührten. Der Verdächtige war aber aus der Gegend schon lange abgewandert und nicht mehr zu finden. Erst Ende April wurde er in Halle festgenommen. Seitdem sitzt er in Untersuchungshaft und beschäftigt nicht nur die Strafbehörden, sondern namentlich auch die medizinische Wissenschaft.

Bei seiner ersten Vernehmung wollte er von gar nichts wissen gab aber zu, daß die Dolchschneide sein Eigentum sei. Wie sie an den Tatort, der mit dem Fundort gleich ist, gekommen sei, will er sich nicht erklären können. Belastend ist weiter, daß Bauersfeld über seinen Aufenthalt in der kritischen Zeit keinen Aufschluß geben kann.

auf, gaben Nebelverschleife ab und drangen durch die zerlöchernte Tür ins Haus ein. Ueber die Trümmer stiegen wir in den Keller hinab. Dort fanden wir Claus grauam verblümt in einer Hülle liegend. Um ihn herum lagen Patronenhüllen und Waffen aller Art, mit denen er auf uns geschossen hatte.

Wie die amtliche Darstellung mitteilt, wurde Claus während des Kampfes wiederholt von den Polizeibeamten angegriffen und um Kapitulation erucht. Man verriet ihm, daß ihm nichts geschehen werde. Manchmal schien es, als ob er zur Kapitulation bereit sei, jedoch sich dann aber ein unbefangener Polizeibeamter erhob, griff er sofort wieder zur Waffe und feuerte.

Schwere Verkehrsunfälle

Regen Unachtsamkeit einer Frau.

In Berlin-Charlottenburg ließ ein Autobus mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Autobusführer wollte vermeiden, eine Frau zu überfahren, die die Warnungssignale überhört hatte. Er zog scharf die Bremse an, dadurch inselnderte der Autobus zur Seite und prallte gegen einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Zwölf Personen wurden schwer, 20 leicht verletzt. Der Führer der Straßenbahn und den des Autobus trifft keine Schuld an dem Unglück. Bedingt weil eine Frau unachtsam war und blindlings den Fahrdamm überfahren wollte, mußten 32 Personen körperlichen Schaden nehmen. Es wäre sehr angebracht, wenn auch das Publikum die Verkehrsregeln beachtete.

Die Bremse verjagte.

In Arnberg in Sachsen fuhr ein Lastkraftwagen infolge Verjagens der Bremse rückwärts den Berg hinunter. Dabei rief er zehn Personen um, von denen zwei überfahren und getötet, zwei andere schwer und sechs leicht verletzt wurden. Dann saulte der schwerbeladene Wagen mit voller Wucht gegen eine Hauswand; diese und das Auto gingen in Trümmer.

Autounfall bei einem Schulausflug. In Büsum stürzte ein mit 24 auf einem Schulausflug befindlichen Kindern besetztes Lastauto, dessen Führer einem Hund ausweichen wollte, in einen tiefen Graben. Eine Anzahl der Kinder erlitt Verletzungen durch Glasplitzer.

Grubenbauunfall in Hamm. Auf dem Bahnhof Hamm fuhr ein aus Kumpfer kommender Personenzug in eine dort arbeitende Kolonne von Streckenarbeitern hinein, die mit Reparaturarbeiten an einer Gleisverbindung beschäftigt waren und dabei das Herannahen des Zuges überhört hatten. Dabei wurden ein Arbeiter getötet und zwei verletzt. Der Lokomotivführer hatte den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen können.

Schwerer Zugzusammenstoß in Galizien. Dienstag nachmittags stieß in dem Orte Demblin in Galizien ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, wobei 14 Personen schwer verletzt wurden.

Ausbrüche von Schwerverbrechern.

Aus dem Zuchthaus Eichengrund bei Torgau sind erneut zwei Schwerverbrecher entflohen. Die Verhältnisse auf der Festung, aus der sich die Ausbrüche in letzter Zeit mehrmals, bildeten früher bereits den Gegenstand einer Anfrage im Preussischen Landtag. — Aus dem Glesener Gerichtsgefängnis, das sich in der alten Burg befindet, brachen zwei Schwerverbrecher aus, die wegen Uebertretung des Gefängnisses in einer gemeinsamen Zelle untergebracht waren. Es handelt sich um den Arbeiter Wilhelm Hahn und den Friseur und Konzerthänger Albert Bauerborn. Die Ausbrüche, die schon wiederholt im Zuchthaus waren, setzen die Nacht herauf, um mit Faustwaffen die Wand ihrer Zelle zu durchbrechen, durch das Loch auf den Gefängnishof zu gelangen und die 3 Meter hohe Mauer zu überklettern. Sie kamen so in den Turmhof und von dort durch die Tore zum Hof.

Beim Segelbootsausflug ertranken.

Der Raumer der angesehnen Segelbootschiff in Konstantinopel, brennend zwei Frauen, sind am Sonntag früh bei den Ringen-Becken auf einem Segelbootsausflug ertrunken.

Schweres Bräutigams.

Bei den Bräutigams zum Hochzeiten der alten Kräftiger wurde über der Seele ein am Dienstag morgen eine Stelle. Danach wurde ein Raumer an den Bräutigam überbracht. Ein Arbeiter erlitt durch ein Seil einen Schlag an den Kopf. Er wurde mit schweren Quetschungen und einer Gehirnerschütterung in das Krankenhaus gebracht. Bei ihm besteht Lebensgefahr.

Reiterer im Erziehungshaus.

In Berlin-Lichtenberg, Kreis Zehlitz, ergriff am Sonntag früh ein 16jähriger Junge des dortigen Erziehungshaus vor der Aufhebung eines Quarantänegürtels ein Pferd, der in Lichtenberg ausbrach. Als der die Aufsicht führende Pächter den Streit schlichtete, wurde er mit Eisenhangeln schwer mis-

Die Durchforschung des Lebensganges des Verhafteten durch Kriminalpolizei und medizinische Sachverständige hat nun folgendes ergeben: Bauersfeld verließ schon in jungen Jahren seine Heimat. Mit 21 Jahren kam er, soweit er sich erinnert, nach dem Ruhrgebiet und arbeitete auf Zechen. 1914 wurde er von Duisburg aus zu den Pionieren in Köln eingezogen, im nächsten Jahre aber im Jahre 1916 wurde er seinen Angaben nach wegen epileptischer Anfälle aus dem Heer entlassen. Jetzt nahm er sein Wanderleben wieder auf, will sich aber nicht mehr bestimmen können, wo er sich in den Jahren 1916 bis 1919 aufgehalten hat. Dann wurde er in Köln, wie er sagt,

zur Fremdenlegion angeworben

und über Mech und Marseille nach Oran in Algerien gebracht. Nachweislich wurde er am 24. Juni 1922 in Oran aus der Legion entlassen, angeblich wegen seiner epileptischen Anfälle. Seiner Behauptung nach kam er nun über Marseille, Paris, Straßburg nach Berlin, um hier Arbeit zu suchen. Er blieb aber nur einen Tag und wanderte über Magdeburg und Stendal nach Wiegendorf. Auf dieser Wanderung will er in der Herberge einer Stadt von einem Fritz Z. den Dolch gestohlen haben.

In Wiegendorf meldete er sich 10 Tage vor dem Mord polizeilich an. Im Frühjahr 1923 verließ er die Heimat und nahm sein Wanderleben wieder auf. Daran, daß Bauersfeld das Mädchen getötet hat, ist gar nicht mehr zu zweifeln, eine andre Frage ist aber, ob er die Tat bewußt oder unbewußt

im Dämmerzustand nach einem epileptischen Anfall

verübt hat. Durch einwandfreie Zeugen ist festgestellt worden, daß er in einem solchen Zustand, also bei aufgehobenem oder stark getrübtetem Bewußtsein, auf andre Leute mit dem Beile, dem Messer, dem Stock und mit Klumentöpfen losgegangen ist. Sein Verstand war in der Gegend bekannt. Man mied Bauersfeld deshalb, und niemand zeigte die Angriffe an, man ließ alles auf sich beruhen, wohl man sich sagte, der Mann habe „das böse Wesen“ und könne nichts dafür. Aus diesem Wille, dem typischen Krankheitsbild eines Epileptikers, kann man wohl schließen, daß Bauersfeld das Mädchen bei einer zufälligen Begegnung nach einem Anfall niedergestochen und getötet hat, ohne etwas davon zu wissen.

handelt. In der Nacht ergriffen dann 15 Böglinge auf Rädern der Aufsichtsbewachen die Flucht. Die Anstaltsleitung sah sich darauf veranlaßt, den Rädelführern die Weiterarbeit zu unterjagen, worauf alle Böglinge die Arbeit niederlegten und ein wildes Beschäftigungswort begingen. Sie drangen in die Geschäftszimmer ein, schlugen sämtliche Scheiben ein, zerstörten das Erzgeschloß, vernichteten die Wirtschaftsvorräte und die Akten.

Als die Polizei zu Hilfe kam, wurde auch sie mit Knüppeln und Stangen empfangen. Es blieb der Anstaltsleitung nichts übrig, als von Soldin Hilfe anzufordern. Es erschienen sieben Landjäger und drei Polizisten, die jedoch auch nichts ausrichten konnten. Erst als die Feuerwehr aus Berlin kam, erschienen und aus ihrem Schlauchwagen Wasser in die Reiterer gab, konnten zwölf Rädelführer festgenommen und dem Amtsgericht in Berlin-Lichtenberg zugeführt werden. Die Anstalt wird von der Landjägererei bewacht.

Ein Bulle greift ein Motorrad an.

Bei Giesmannsdorf in Schlesien fuhr ein mit drei Personen besetztes Motorrad an einer großen Viehherde vorbei. Durch das Getöse des Motors wurde ein Bulle so unruhig, daß er gegen das Motorrad rannte. Alle drei Personen wurden durch den unglücklichen Anprall vom Motorrad heruntergeschleudert. Ein Schüler erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bereits nach kurzer Zeit starb.

Im Schacht erstickt.

Eine Schlagwetterkatastrophe hat in dem Schacht Saint Henriette bei Fleurus in Nordfrankreich ereignet. Durch die austretenden Gase sind drei Bergarbeiter erstickt.

Liebesstragödie aus verschmähter Liebe.

Am Dienstag vormittag schoß der Handelsvertreter Möschke in Leipzig-Delitzsch auf seine frühere Verlobte, die Kriegermittwe Wittig und verletzte sie schwer am Kopfe. Der Schuß blieb der Frau im Munde stecken und zerstückelte ihr den Unterkiefer. Hierauf erschloß Möschke sich selbst. Die Liebesstragödie ist auf Eifersucht des Möschke zurückzuführen, der die Kriegermittwe ständig mit Anträgen verfolgte, von ihr jedoch abgewiesen worden war. Er ist als gewalttätiger und jähzorniger Mann bekannt.

Ein Juwelenhändler bestohlen.

In Berlin ist ein Pariser Juwelenhändler auf das empfindlichste bestohlen worden. Als er zum Besuch seiner Geschäftsfreunde einen Autoomnibus benutzte, wurde ihm eine Mustertafel mit Juwelen im Werte von 40 000 Mark geraubt. Der Juwelenhändler ermittelte sich sehr deutlich, daß er in den letzten Tagen sehr oft zwei junge Leute hinter sich gesehen hat. Er scheint also von einer Bande von Taschendieben ausgeplündert zu sein.

Bauarbeiter verschüttet.

In dem Dorfe Leifersweiler im Saargebiet stürzte am Dienstag die Mauer eines Neubaus ein und verschüttete sechs Arbeiter. Die Verunglückten konnten durch die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten nach verhältnismäßig kurzer Zeit aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden, jedoch haben sie zum Teil lebensgefährliche Verletzungen erlitten und mußten nach St. Wendel ins Krankenhaus gebracht werden.

Brasilianische Räuberlaten.

Wie aus Sao Paulo in Brasilien berichtet wird, plünderten etwa 40 Räuber auf der Sao-Paulo-Rio-Grande-Eisenbahn die Passagiere eines Zuges aus, stellten zwei Wagen in Brand und zwangen den Lokomotivführer, mit dem Reste des Zuges nach dem Orte Canoinha zurückzufahren, der ebenfalls geplündert wurde.

Ein Student als Gewohnheitsdieb.

Ein 27jähriger früherer Student der Medizinwissenschaft, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mäntelbetrugs gestrichelt wurde, dann vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, ist jetzt in Berlin verhaftet worden. Er hatte im Laufe dieses Sommers nicht weniger als 80 Einbrüche in zahlreichen Gemeindschulen und höherer Lehranstalten verübt und dabei Kleidungsstücke, Schülergegenstände und die mannigfaltigsten sonstigen Gegenstände gestohlen. Zuletzt hatte er im Berliner Vorort Schlachtensee einen Selbstautomaten gestohlen und wurde im nahegelegenen Walde von einer Schupo-Partei überrascht, als er gerade den Apparat entleeren wollte. Man fand bei ihm noch 20 Pfandstücke über verbleibende Mäntel.

Ein Erntearbeiter erschlagen.

Im Dorfe Weiserau hat sich ein blutiger Vorgang abgespielt. Auf dem Hofe des Weisers Gäß waren vier Erntearbeiter beim Getreideernten beschäftigt. Beim Ansehen der Maschine verließen sie ihre Arbeitsstelle und betranken sich in der Gastwirtschaft. Später kam es auf dem Gäßhohen Hofe zu Streitigkeiten unter ihnen. Der Arbeiter Franz Ludwig ergriff ein Dreiecksmesser und schlug damit wiederholt auf den Arbeiter Ernst Ederi aus Zschernitz in Sachsen ein. Mit zertrümmertem Schädel sank Ederi tot zu Boden. Der Täter wurde verhaftet.

Copyright by Malik-Verlag, Berlin

Der falsche Prinz

6. Fortsetzung Nachdruck verboten

Erinnerungen von Herrn Domela

Tantalusqualen.

Den ganzen Tag lief ich wieder in den Straßen Berlins umher, müde und erschlagen. Ich meldete mich beim städtischen Arbeitsnachweis; als ich jedoch hörte, ich sei Reichsrentner, zuckten sie mit den Achseln und machten mir keinerlei Hoffnungen. Wieder hinaus auf die Straße. Es schien mir bestimmt zu sein, in Berlin unterzugehen. Der Nachmittag verging, der Abend kam. In den Geschäften wurden die Schaufenster erleuchtet. Da lagen die herrlichsten Gaben der Welt. Menschen gingen dort ein und aus und machten ihre Einkäufe; andre gingen in hellerleuchtete Lokale hinein, ihrem Vergnügen nach. Und ich stand draußen, hungrig, ohne Obdach. Es wurde immer später. Die Läden wurden geschlossen. Die Nacht brach herein, die Straße wurde immer leerer. Alles ging nach Hause. Ich kam am Anhalter Bahnhof vorbei. Ein Grauen packte mich. Nur zu deutlich hatte ich von dem Kriminalbeamten gehört: „Gaffe ich Sie nochmals, werden Sie...“ Dort hätte ich gegen das nächtliche Wetter Schutz finden können, an der warmen Heizung, auf harter Bank. So aber lief ich weiter, immer weiter.

Am Tage hatte ich den Hunger nicht so verspürt; ich war zu erregt und verzweifelt gewesen. Nun peinigte er mich heimlich und jagte mich durch die nächtlichen Straßen. Stunde um Stunde verging. „Mein Gott, was fängst du nur an?“ Gegen ein halb sieben Uhr konnte ich Kälte und Müdigkeit nicht mehr ertragen und ging, einerlei, was nun kommen sollte, in den Bahnhof Potsdamer Platz und setzte mich in eine Ecke des Wartesaals. Zwei Tage ohne Essen und Schlaf, nur wer es durchgemacht hat, weiß, was es bedeutet.

Im Wartesaal war es noch ganz still. Auf den Bänken lagen einige ausgebreitet und schliefen. Ich setzte mich, konnte jedoch kein Auge zutun; zu stark war die Erregung der beiden letzten Tage gewesen. Eine einfache Frau mit einem Kofferchen setzte sich zu mir. Sie machte den Koffer auf und nahm einige große Butterbrote heraus. Dann bestellte sie sich Kaffee und begann langsam und ohne sonderlichen Appetit, sozusagen aus reiner Gewohnheit, zu essen. Ich sah da und starrte mit brennenden Augen gierig auf das Brot, dessen Anblick mir Folterqualen bereitete. Falls ich sie bitten würde, die stillen, einfache Frau, mir ein Stück Brot abzugeben, vielleicht würde sie es tun. Ganz bestimmt wird sie es tun, dachte ich. Soll ich...?

Ich wagte nicht, sie darum zu fragen. Aber immer und immer wieder kam mir der Gedanke: Tu es doch, sie sieht gut und freundlich aus. — Ich kann es nicht mehr aushalten. Ich gehe zum Sprechen an, ich forme die Lippen, — aber ich kriechte kein Wort heraus. Immer wieder lege ich mir die Worte zurecht, bekomme aber keine Silbe heraus, alles bleibt mir in der Kehle stecken. Noch immer sitzt die freundliche Alte vor mir und ist feilenruhig. Ich räuspere mich und nehme mir vor, langsam bis zwanzig zu zählen und sie dann ganz bestimmt anzusprechen. Ich fange an, langsam: eins, zwei, drei, vier... komme bis fünfzehn, da erhebt sich das Mütterchen, nimmt ihr Kofferchen, packt alles drin ein und geht. Die Tränen stehen mir in den Augen. Ich sehe sie in die Bahnhofshalle hinausgehen. Ich stehe auf und folge ihr von weitem, bis sie meinem Auge entschwimmt.

Draußen vor dem Bahnhof herrschte schon reges Leben. Unfähig, zu denken, taumelte ich mehr als ich ging die Potsdamer Straße entlang. Brot! Nur ein Stück Brot! Alle Menschen gingen ausgehollt und gleichgültig an mir vorüber. Sahen sie mich denn nicht an, daß ich mich kaum noch auf meinen Füßen schleppen konnte? Wieder verging Stunde auf Stunde. Es mochte zehn Uhr morgens sein. Da stand ich am Lützowufer und sah mir die vornehmen Häuser an. Dienstmädchen mit sauberen Schürzen und kleinen Röbchen holten Milch und dergleichen ein. Falls du hier in diesem reichen Haus um etwas

bitte, kriegst du bestimmt etwas, dachte ich; so viele machen es ja und haben nicht so entsetzlichen Hunger wie du.

„Mintenkupfen“.

Ich trat vor die Tür, ich wollte über die Schwelle gehen, da hielt mich irgend etwas noch zurück, ich kämpfte, stärker aber als alle Einwände und Vorwürfe waren der Selbsterhaltungstrieb und der quälende Hunger; die letzten Fesseln meiner bürgerlichen Selbstachtung schienen von mir abzufallen, als ich dann über die Schwelle des vornehmen Bürgerhauses trat. Ich schlich mich die Treppe hinauf, ich und verflohen. Ich stehe vor der ersten Tür. Drinnen wird gesprochen. Ich höre Stimmen, die mich schreien. Sollst du...? Ich fasse Mut, drücke auf die Klingel, ganz jaghaft und warte mit Herzklappen. Eine Weile, Einigkeit! Dann guckt jemand durch das Guckloch der Türe. „Was wollen Sie?“ Mir ist die Kehle zugeschnürt, ich bringe keinen Ton heraus. Ich fühle, wie ich gemustert werde, dann höre ich, wie eine Stimme sagt: „Kur ein Bettler...“ Ich werde plötzlich über und über rot, mein Kopf glüht, ich höre nur das eine Wort in meinen Ohren gellen: Kur ein Bettler... .

Jetzt war ich also ein Bettler! Tränen traten mir in die Augen, die ich mir rein mechanisch abwischte. Unbemerkt war darüber eine Frau die Treppe heruntergekommen, sie sieht mich argwöhnisch an. „Was machen Sie denn hier?“ Ich kann nichts erwidern und will gehen. „Na, rennen Sie doch nicht weg, Sie sind wohl arbeitslos?“ „Ja.“ „Sie haben gebettelt?“ fährt sie rüchichtslos fort. „Warten Sie mal einen Moment...“ Damit geht sie die Treppe wieder hinauf und kommt nach einigen Minuten mit einer Tüte voll Butterbrot und Äpfeln herunter. „So, wenn Sie nochmals Hunger haben, kommen Sie wieder.“ Ehe ich ein Wort des Dankes stammeln kann, ist sie schon weg. Mit Heißhunger mache ich mich über die Sachen her. Aber was bedeuten sie, wo ich zwei Tage nichts mehr gegessen habe. Nach einigen Stunden ist der rasende Hunger wieder da. Also versuche ich es anderswo noch einmal. Ein Bettler bist du ja jetzt sowieso; was du bekommst, haben die andern in Leberfluch und Fülle; wie gern würdest du es dir verdienen, wenn sie dir nur Arbeit gäben. Sie können doch nicht verlangen, daß du ihretwegen verhungert... Ich sehe wieder vor fremden Türen. Wieder sinkt mein Mut. Mit unsagbar häßlichen Worten werde ich oft abgefertigt. Aber immer wieder werde ich aus Selbsterhaltungstrieb in die Häuser hineingestoßen und finde auch immer wieder mildtätige Hände.

So war ich den Tag treppauf, treppab gelaufen und hatte den schlimmsten Hunger gestillt. Ich war hundsmüde geworden, fand aber kein Unterkommen. Und wieder begann meine nächtliche Wandlung, stragenauf, stragenauf. Ein feiner eifriger Sprühregen hatte mich ganz durchnäßt. Es war kalt. Der nasse Asphalt der Straßen glänzte im Laternenlicht. Ich lehnte mich an eine Laterne und begann im Regen zu schlafen. Es gelang mir nur auf kurze Zeit; jeder Fußgänger schreckt mich auf. Ich bin bis ins innerste Mark durchfroren. Es mag ungefähr fünf Uhr morgens sein. Vor mir der Anhalter Bahnhof. Menschen gehen ein und aus, in ihre warmen Mäntel gehüllt. Aus den großen Fenstern des Bahnhofs fällt das Licht lodend auf die dunkeln Straßen. Da drinnen ist Wärme und Ruhe. Ich möchte hinein. Deswegen werden sie dich nicht gleich bestrafen. Ich gehe die Treppe langsam hinauf. Der Dunst und die Wärme des Wartesaals schlagen mir einladend entgegen; sie überwinden in mir die letzte Scheu. An der warmen Heizung finde ich einen Stuhl, und von Wärme und Müdigkeit überwältigt, verfallt ich in einen tiefen, todesähnlichen Schlaf.

Der grüne Wagen.

„Se, aufstehen! Fahrkarte!“ Es dauerte eine Zeit, bis ich wach wurde. Vor mir stand ein Kriminalbeamter. Mein Herz

schlug mir vor Schreck bis zum Hals. Und nun wiederholte sich dasselbe wie vorgestern: hin zur Tür, dann zur Polizeiwache. Meine Kleider dampften und klebten mir beim Gehen am Leib; es war ein widerliches Gefühl. Auf der Polizeiwache wurde ich sofort erkannt. „Na, da sind Sie ja schon wieder; Sie werden eingeliefert.“ Betäubt sitze ich auf der Bank. Jetzt wirst du bestraft, jetzt ist alles aus. Stunde auf Stunde verging. Endlich rasselte ein Schlüssel. „Der Wagen ist da, — raus!“ Wieder standen Leute herum und starrten mich an; ich sah es schon gar nicht mehr.

Im Wagen sahen schon zwei Dirnen, die Zigaretten rauchten und mich kreischend begrüßten: „Na, Kleener, immer rin in die Heilsarmee, immer rin in den Landauer!“ Eine sang: „Wir sind die Kutteln von Groß-Berlin, vom Spittelmarkt und vom Tauentzien.“ „Nuh!“ rief der Beamte, und der Wagen rollte davon. Ich sah schüchtern in meiner Ecke und sah ängstlich auf die Frauenzimmer, wie sie seelenbergnütig die Zigaretten rauchten und lustig waren. Für sie war es offenbar nichts Neues. „Na, Kleener, so still?“ fragte mich die eine. „Der hat die Hosen voll!“ rief die, die eben gesungen hatte. Ich sah still und starrte vor mich hin. Die eine begann wieder ein gemeines Lied zu singen. Blödsinnig sagte sie zu mir: „Hier, Kleener, hast Du einen Kippen!“ Sie reichte mir eine halb angerauchte Zigarette. Ich sah auf ihre aufgesprungenen, bemalten Lippen, mich schüttelte der Ekel. „Ich danke Ihnen sehr, ich rauche nicht, gnädiges Fräulein!“ — „Du, Walli, bei is 'n Kanaller, der raucht keine Kippen.“ Die andre schien Mitleid mit mir zu haben, nahm eine Blechschachtel heraus und sagte großartig: „Neben Dir, na, greif doch zu!“ Höflich nahm ich mir eine Zigarette. „Wo bist Du denn hochgegangen?“ Ich verstand sie nicht. „Wo De verschütt' gegangen bist, meen id?“ Ich konnte sie wirklich nicht verstehen; ich kam mir ungeheuer dumm vor.

Die beiden fing an, furchtbar zu lachen. „Bis De schon uff'm Weg gewesen? — Wann, bis De doof?! Ob De schon uff'm Präsidium gewesen bist?“ — „Nein,“ sagte ich, sie endlich verstanden zu haben. Die mir die Zigarette gegeben hatte, meinte großmütig: „Na, rooch man; uff'm Alex kriegs De nit mehr.“ Die Fahrt war endlos. Die „Grüne Minna“ fuhr an sämtlichen Bahnhöfen vorbei und nahm alle Festgenommenen zum Präsidium mit. Der Wagen wurde immer voller. Die Luft war vom Rauchen so dick geworden, daß ich zu ersticken glaubte. Dazu die unerhörte gemeinen Redensarten. Ich sah zusammengesunken auf meiner Bank. Mit großen Augen sah ich in eine Welt der Verdorbenheit und der Fäulnis. Ich fühlte mich maßlos erniedrigt, vollkommen unfähig, mich des niederdrückenden Einflusses dieser neuen Umgebung zu erwehren. Durch meine Festnahme war ich in sie hineingestoßen, ein Teil von ihr geworden. Was hatte ich denn noch vor den andern voraus? Was unterschied mich denn von dem alten zerlumpten Bettler in der Ecke da? Nur mein Alter, sonst nichts. Wir waren alle gleich.

Endlich bornerte der Wagen in einen großen Vorweg. Die Tür wurde aufgerissen. „raus! Präsidium!“ Durch endlose Gänge in ein kleines, schmales Zimmer. Ein Beamter achtete darauf, daß niemand sprach. Bis zum späten Abend mußte ich in diesem Verließ bleiben. Nachher erfuhr ich, daß dieses Zimmer „Hammelfall“ genannt wurde. Essen bekamen wir den ganzen Tag nicht. Abends gegen acht oder neun Uhr wurden wir in ein andres Zimmer geführt. Dort wurden nochmals die Personalien aufgenommen; Geld, Wertgegenstände und so weiter hatten wir in Aufbewahrung zu geben. Dann wurden die Männer mehrere Treppen und Gänge entlang in einen Korridor geführt, eine Tür wurde aufgeschloffen, und wir waren eingeperrt.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

In die Ortsvereinsvorstände!

Die Septembernummer der „Partei“ wird in diesen Tagen verschickt. Das Material trifft so frühzeitig in den Orten ein, daß am Sonntag den 11. September überall die Verbreitung erfolgen kann. Wir bitten dringend, die Zeitungen nicht liegenzulassen, sondern sie sofort an die Mitglieder zu verteilen. Die Ortsvereinsvorstände werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Material beraltet, wenn es längere Zeit liegenbleibt.

Das Bezirkssekretariat.

Verbilligung auf dem Papier

Das Statistische Amt hat vor einigen Tagen die Öffentlichkeit mit der Nachricht überrascht, daß der Teuerungszindex von 150 im Monat Juli auf 146 im Monat August zurückgegangen ist. Demnach sind alle Hinweise auf die steigenden Preise hinfällig, wenn der Rückgang des Teuerungszindex nicht eine Zufallsache wäre, von der der Verbraucher eben nichts spürt.

Ist nun wirklich eine Verbilligung der Lebenshaltung eingetreten, wie der Teuerungszindex besagt? Um hier Klarheit zu schaffen, wollen wir einmal die Entwicklung der Ernährungsstellen innerhalb der Stadt Berlin für eine Woche des Monats August herausgreifen, und zwar soll hier die Woche vom 17. bis 24. August gewählt werden. Demnach ergibt sich folgendes:

	17. August:	24. August:
Ernährungsstellen überhaupt	104,17 Mk.	104,21 Mk.
Brot, Nahrungsmittel, Kartoffeln u. Gemüse	42,35	42,19
Fleisch und Wurst	19,45	19,60
Fett, Milch, Käse, Eier	32,05	32,15
sonstige Lebensmittel	10,32	10,27

Wir wollen die Steigerung der gesamten Ernährungsstellen von 104,17 auf 104,21 einmal als eine Zufälligkeit betrachten, die durch die Entwicklung in den andern Wochen ausgeglichen worden ist. Der Schwerpunkt der Entwicklung liegt bei den Aufwendungen für Brot, Nahrungsmittel, Kartoffeln, Gemüse und bei den Aufwendungen für Fleisch und Wurst bzw. für Fett, Milch, Käse und Eier. Der Aufwand für Brot, Nahrungsmittel, Kartoffeln und Gemüse ist von 42,35 auf 42,19 Mark gesunken. Dagegen ist der Aufwand für Fleisch und Wurst von 19,45 auf 19,60 Mark und der nötige Aufwand für Fett, Milch, Käse und Eier von 32,05 auf 32,15 Mark gestiegen. Der verminderte Aufwand für Brot, Nahrungsmittel, Kartoffeln und Gemüse wird durch den erhöhten Aufwand für Fleisch und Wurst, Fett, Milch, Käse und Eier vollständig ausgeglichen. Nach der tatsächlichen Preisentwicklung muß eine Familie bei gleichbleibender Ernährung, trotzdem der Teuerungszindex des ganzen Monats sank, mehr aufwenden als früher. Ist sie dazu nicht in

der Lage, so muß die Familie eben auf Fleisch und Wurst, Fett, Milch, Käse und Eier verzichten. Sie wird, wenn sie den im Teuerungszindex angegebenen Rückgang der Lebenshaltungskosten genießen will, auf eine mindertwertige Ernährung gedrängt. —

Erntevorschäkuma

Der Deutsche Landwirtschaftsrat veröffentlicht seine erste Erntevorschäkuma für den Stichtag des 15. August. Danach liegt der Getreidertrag in den meisten Gebieten über dem des Vorjahres. Ein abschließendes Urteil ist noch nicht zu fällen, da der Landwirtschaftsrat einen Reichsbuchschnitt nicht errechnet, weil die Anbauflächenvermehrung des Reichsstatistischen Amtes noch nicht veröffentlicht ist.

Wenn schon der Landwirtschaftsrat dieses sehr günstige Bild malt, dann kann man mit glänzenden Ergebnissen rechnen. Die „notleidenden“ Agrarier werden also nun um so lauter über schlechte Zeiten jöhnen müssen. —

Kreis Wanzleben

Arbeiterjugend-Verbezug Egel.

Unser Spieltag ist vorüber. Leider waren nicht alle Gruppen hinterer. Jugendgenosseninnen und -genossen, macht es euch einmal wirklich zur Pflicht, die festgesetzten Veranstaltungen zu besuchen! Wenn wir alle arbeiten, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Auch durch die ältere Arbeiterjugend ist der Besuch schwach gewesen. Parteigenossen und Arbeiterkern alle, schickt eure Kinder in die Sozialistische Arbeiterjugend!

Am 24. und 25. September wollen die Schönebeder Genossen ihre neue Fahne weihen. Gleichzeitig wollen auch wir für unsere Jugendzweckforderungen demonstrieren. Somit heißt es für alle Genosseninnen und Genossen, sich an der Fahnenweihe zu beteiligen. Schönebeder muß am 25. September gehen, daß es auch noch eine andre Jugend gibt als Stahlhelm- und Remowolfsjugend. Eine Lojung nur am 24. und 25. September: Auf nach Schönebed!

Am Sonntag den 11. September findet eine Führerausprache um 15 Uhr im Jugendheim in Beferegelein statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Frei Heil!

Der Verbezugleiter. Willi Behersdorf.

Groß-Ottersleben

Kulturkartell. Am Freitag den 9. September, 20 Uhr, im obern Zimmer des Turnerheims Bennedenbeder Sitzung des Arbeiter-Kulturkartells. Es handelt sich um Vorbereitung zweier wichtiger Veranstaltungen. —

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute (Mittwoch) abend wichtige Mitgliederversammlung im Versammlungsraum der Schule, Magdeburger Straße. —

Albbrandleben

Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonntag den 4. September zwischen 12 und 13 Uhr. Der Brennermeister von Neubrandleben war beschäftigt, die Lokomotive zu reparieren. Plötzlich brach die Schiebefänge und schlug ihn derartig vor den Kopf, daß gleich die Schädeldecke zertrümmert war. Der herbeigekilte Arzt Doktor

Wesemeier verband ihn sofort und ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus Oberleben an. Wiebezug mußte sich ein Unglücksfall an einem Sonntag geschehen, denn die Rittergutsverwaltung kennt wahrscheinlich nicht das dritte Gebot, das da lautet: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ —

Die Polen erkranken. Zwei Polinnen wurden dem Kreis-Krankenhaus zugeführt. Hier wurde angenommen, daß sie unzureichend Obhut geessen hätten. Wie wir aber hören, soll ärztlich festgestellt worden sein, daß es Ueberarbeitung ist. Es ist doch aber auch klar, daß Männerarbeit nicht Frauen verrichten können. —

Das ist der Lohn! Der frühere Sofmaurer K. mußte wegen der Beschädigung einer Dreifachmaschine im vorigen Jahre zur Fabrik nach Seehausen, um einige Maschinenteile zu holen. So etwas geht aber bei der Verwaltung niemals schnell genug. Deswegen nahm K. ein Fahrrad, um rasch die Wege zu erlebigen. Als er unterwegs den Berg hinunterfuhr nach Seehausen, verlor er die Herrschaft über das Rad und fuhr in einen tiefen Bruch hinein gegen einen Baum, so daß er bewußtlos niederlag und mehrere Verletzungen am Kopfe davontrug. Er brauchte mehr als ein halbes Jahr zur Genesung. Als er sich nun wieder einigermaßen erholt hatte, bat er bei der Verwaltung des Ritterguts um leichte Arbeit. Er wurde aber zurückgewiesen mit der Begründung, er könnte als landwirtschaftlicher Tagelöhner gehen, leichte Arbeit wäre für ihn nicht mehr da. Das ist der Lohn für jahrelange Arbeit und Aufopferung der teuren Glieder! —

Bennedenbed

Ein Turn- und Sportfest veranstaltet der Arbeiter-Turnverein am Sonnabend und Sonntag. Zur Einleitung findet am Sonnabend den 10. September, 20 Uhr, ein Fackelzug statt. Anschließend daran sind turnerische Aufführungen, Konzert und Tanz im Zelt. Für Sonntag ist vorgesehen: 6 Uhr Radlauf, 7 bis 10 Uhr Leichtathletischer Vereinswettkampf, 10 Uhr gemeinsames Frühstück und Konzert bis 12 Uhr, 13.30 Uhr Festzug, ab 14 Uhr Kinderlektionen, 16 Uhr Handballspiele auf dem Gemeindeparkplatz, ab 18 Uhr Tanz im Zelt. Die Einwohner werden um rege Beteiligung und Schmückung der Straßen gebeten. —

Sangenbeddingen

Wichtige Parteiverammlung Sonnabend 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. Landtagsabgeordneter Genosse Ferl spricht über „Die Sozialdemokratie, eine Kulturbewegung“. Gäste sind mitzubringen. —

Egel

In der Mitgliederversammlung der Freiberter am Sonntag sprach Genosse Reinhardt über den Reichsschulgesetzentwurf. Dieser Entwurf wird von der Organisation auf das schärfste bekämpft. Es sind Listen zur Sammlung von Unterschriften herausgegeben worden, die im Parlament den Protest gegen diesen Entwurf verstärken sollen. Pflicht eines jeden Genossen ist es, nach- und fernstehende zur Unterschrift zu gewinnen. Im Interesse einer größern Arbeitsmöglichkeit innerhalb unserer Zahlstelle soll wie mit Mehrheit beschlossen wurde, ab 1. Januar 1928 von den Mitgliedern der Gruppen B und C ein Ortszuschlag von 10 Pf. pro Vierteljahr erhoben werden. Im Oktober soll eine sozialistische Morgenfeier stattfinden. Infolge der ständig wachsenden Bewegung wurde noch der Genosse Bahnd als Unterlassener ge-

wählt. Verlesung der eingegangenen Schreiben beendete die gut verlaufene Versammlung.

Westeregeln

Republikanischer Tag. Am 3. und 4. September veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ein Fest, das in schönster Harmonie verlief. Am Sonnabend abend fand ein Fackelzug mit Musik durch den ganzen Ort statt, an dem sich große Teile der republikanischen Bevölkerung und besonders die Kinderwelt beteiligten. Der Umzug endete auf dem Angerplatz. In einer Festansprache ermahnte Kamerad Runge die republikanische Bevölkerung, allen Gegnern zum Trotz für die Republik und ihre Farben zu arbeiten und zu kämpfen. Zu den Reichstags- und den Landtagswahlen, besonders aber auch zu den Kommunalwahlen gilt es, den Einfluss der republikanischen Parteien zu stärken. Mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Republik fand die Kundgebung am Abend ihren Abschluss. Der Sonntag gehörte besonders der Kinderwelt. Mit schwarzrotgoldenen Schärpen und Fähnchen geschmückt, zogen mehr als 400 Kinder mit Musik vom Hauptplatz zum Festplatz, wo sich nunmehr ein buntes Leben entwickelte. Allerhand Spiele wurden veranstaltet; jedes Kind erhielt gratis ein Geschenk nach freier Auswahl. Ueberall herrschte große Freude. Ein Karussell und ein Kaspertheater sorgten für Abwechslung. Erst spät wurde zum Einmarsch angetreten. Von den Erwachsenen wurde bis um Mitternacht getanzt. Das schöne Fest hat dem Reichsbanner neue Freunde erobert.

Kreis Wolmirstedt

Der Agrarier als Gerichtsvollzieher.

„Wenn Sie bis heute abend Stall, Boden und die Hälfte der Küche nicht geräumt haben, schreite ich zur Beschlagnahme.“ Also schrie Herr Strumpf (Klein-Ammensleben) an den Arbeiter Regel, ebendort. Dieses Schreiben hat folgende Geschichte:

Der Landwirt Strumpf hatte gegen den Arbeiter Regel die Klammungsfrage angehängt. Er brauchte, wie er sagte, die Wohnung dringend für seinen Schweizer. Der Kreisleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes, der den Beklagten vertrat, hatte gegen die Klammung dieser erbärmlichen Hütte nichts einzuwenden. Nur verlangte er, daß die Klammung dieser Wohnung davon abhängig gemacht werde, daß dem Beklagten ein ausreichender Ersatzraum zugebilligt wird. Das Gericht folgte dem Antrag des Kreisleiters und fällte im Urteil in diesem Sinne.

Der Landwirt Strumpf hatte nun also über die Wohnung erst dann zu verfügen, wenn dem Arbeiter Regel eine andre zur Verfügung gestellt wäre. Aber was kümmerte Herrn Strumpf das Gerichtsurteil! Er schritt zur Selbsthilfe.

Wenn ein Arbeiter daselbst tut, dann ist es Landfriedensbruch, der mit harten Strafen geahndet wird. Die Klammungsläden

wurden einfach erbrochen

und der andre Mann hineingeführt. Zu diesem Akte, der von einer unerhörten Verhöhnung des Rechts und der Gerechtigkeit zeugt, hatte sich Herr Strumpf den Dorfschmied mitgenommen. Der Hausrat des Kollegen Regel wurde ermittelt, und so hatte Herr Strumpf seinen Verstoß gegen die Gerechtigkeit gezeigt, wie man gegen rentierte Arbeiter vorgehen muß, selbst dann, wenn der Arbeiter im Recht ist.

Selbst der Amtsrichter machte auf das ungehörliche Vorgehen aufmerksam. Herr Strumpf ließ sich aber nicht beeinflussen. Nicht geht eben auch bei ihm der Recht. Der Amtsanwalt wurde vom Amtsrichter gebeten, einzugreifen. Er lehnte ab. Es liege kein öffentliches Interesse. Es ist ja auch nur ein Arbeiter von hiesigen Juristen worden! Was ist denn da weiter dabei! Der Deutsche Landarbeiterverband greift ein und strengt einen Zivilprozess an. Der Termin fand dieser Tage statt. Kollege Dabberkau hatte wieder die Vertretung der Klage übernommen. Das Vorgehen des Strumpf wurde scharf getadelt. Kollege Dabberkau forderte die Klage ab, die zu Unrecht enteigneten Räume und die Wiedererstattung in den vorigen Stand. Der Einzelrichter gab dem Antrag statt und schritt zur Verurteilung des Landwirts.

Durch den Landarbeiterverband

ist dem Kollegen zu seinem Rechte verholfen worden.

Mit bemerkenswerter Deutlichkeit rügte der Amtsgerichtsrat die Amtsausübung des Landwirts. Er machte ihm klar, daß wir in einem Rechtsstaat leben, in dem der Arbeiter dieselben Rechte genießt wie der Besitzer. Er begründete die Handlungsweise des Strumpf als unerhört. Die Beschönigungsversuche des angeklagten Agrariers wurden vom Kollegen Dabberkau vereitelt. Mit aller Klarheit führte er dem Gericht vor Augen, wie rücksichtslos gerade in Klein-Ammensleben die Landwirte gegen die Landarbeiter vorgehen. Nach Lage der Sache mußte natürlich der Landwirt zur Herausgabe der widerrechtlich enteigneten Räume verurteilt werden, was denn auch geschah. Außerdem wurde der Beklagte zur Erstattung der Kosten verurteilt.

Wir waren nicht nachgiebig, wir wollten keine Restitutions des Landwirts, wir wollten nur unser Recht. Und das ist uns geworden. Wir sind damit zufrieden. Den Klein-Ammensleber Arbeitern möchten wir aber noch zurufen:

Ihr seid nicht isoliert!

an den erbärmlichen Zuständen, die bei euch herrschen. Klein-Ammensleben ist gewerkschaftlich und politisch mit am schlechtesten im ganzen Kreise organisiert. Nur eine geringe Zahl ist gewerkschaftlich organisiert, politisch niemand. Das vorige Reichsbanner kann auch nicht leben und nicht sterben. Dafür dominiert der Staatsheim. Dafür herrscht die jüdische Reaktion. Die Arbeiter selbst sind es, die ihre Feinde groß und stark gemacht haben. Deshalb organisiert ihr euch nicht im Deutschen Landarbeiterverband und in der Sozialdemokratischen Partei? Der Stahlheim und alle die andern sozialdemokratischen Organisationen vertreten nur die Interessen der Besitzer, sie wollen die vollständige Abschaffung der Arbeiterpartei. Dazu reicht ihr eure Hand. Ihr selbst habt auch die erbärmlichen Zustände zu verantworten. Ihr Landarbeiter und Landbesitzer, werdet Mitglied im Deutschen Landarbeiterverband, seid einig untereinander! Dann werdet ihr auch von den Agrariern anständiger behandelt und anständiger bezahlt!

Groß-Rodensleben

Der Arbeiter-Landesrat wird immer mehr eine Stütze der Kultur und Jugendpflege. Das hat einigen Hochadeln gar nicht gefallen. Die Mitglieder des Vereins hatten den Plan, der ihnen von der Gemeinde angewiesen war, für Zwecke des Landrats gut hergerichtet. Jetzt wird ein Teil des Grundstückes durch die Gemeinde, weil an einem Ende die Dreifachstraße liegt, so daß der Verein wieder für viele Anstrengungen sorgen muß. Der Verein wird deshalb an die Gemeinde den Antrag stellen, einen geeigneten Platz zu kaufen, der auch für Jugendkulturelle Zwecke herben kann. Man wird nicht behaupten können, daß kein Geld vorhanden ist. Der Landesrat hat auch eine Kinderkantine geschaffen, die sehr gut einrichtet. Der Kreisjugendrat hatte Einladungen erlassen zur Streifjagdabteilung in Rodensleben. Bei der Jagd nach dort verfuhr der Kommandant sehr unglücklich. Er hätte an dem Streifjagd teilgenommen, sagte man ihm erst. Er hat aber nicht. Der Herr Kommandant weiß sehr wohl, daß nach dem Gesetz, der Besitz der Hunde aber auch für 10-14jährige Jungen ein Verbot ist. Die Streifjagdabteilung haben keine Bedeutung. Aber soll er eine Streifjagdabteilung nachprüfen? Die Arbeiter werden an ihre Jugendkulturellen Besten und wünschen ihren Kindern nicht das selbe.

Der alte wasserführende Stein soll in seinem Orte bis in alle Ewigkeit bestehen. Daran arbeiten Kinder und junge Leute Hand in Hand mit Streifjagden und Singen. Am Sonntag den 11. September soll ein großer Streifjagd stattfinden. Die

Landarbeiter sollen gezwungen werden, auch am Montag nicht zu arbeiten, denn an diesem Tage soll ein Kinderfest unter schwarz-weißen Fahnen stattfinden. Für Erntezulagen über den Tarif hinaus ist kein Geld vorhanden. Festgelage wie in früherer Zeit sind wohl notwendiger. Arbeiter und Arbeiterfrauen, feiert keine Feste unter schwarz-weißen Fahnen, schickt auch eure Kinder nicht dorthin! Partei, Reichsbanner, Gewerkschaften und Arbeiter-Land- und Gefangenen sind die Stützen, die euch den Weg bahnen zu einer bessern Zukunft. Diese sind imstande, soziale Missetaten zu hindern und auch gute Veranstaltungen zu schaffen. Diese Organisation gilt es zu stärken und die Arbeiterpresse zu unterstützen, dann werden die Monarchisten auch hier gar nicht mehr wagen, zu solchem Feste aufzurufen.

Kreis Neuhalbensleben

Baugewerksbund am Freitag nachmittag 5 Uhr bei Herzog Versammlung.

Mittelselbe-Lotterie. Die Reibengewinne sind angekommen; ihre Ausgabe erfolgt täglich in der Zeit von 18 bis 19 Uhr in der Jugendherberge an der Bornischen Straße oberhalb des Bierkellers. Die Gewinnlose für die mittleren Gewinne von 5 bis 200 Mark sind beim Genossen Feldmann im Arbeitersekretariat gegen Drittling abzuholen.

Diebstahl. Am Dienstag den 28. August, in der Zeit von 11 bis 13 Uhr, ist im Grundstück Gerikestraße 22 ein Handwagen entwendet worden. Es handelt sich um einen gut erhaltenen Wagen, der braun getrichen ist und an den ungestrichenen Armen auf einem Blechstreifen die Zahl 8 trägt. Ueber die Täterhaft und den Verbleib des Wagens ist bisher nichts bekanntgeworden. Personen, die hierüber Angaben machen können, werden gebeten, sich im Polizeikommissariat zu melden. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Warnung vor einem Schwindler. Am Sonnabend den 27. August mittags hat eine unbekannt Person angeblich im Auftrag eines Niederinger Geschäftsmanns in einer hiesigen Großhandlung 2 1/2 Wille Zigaretten (Marken Oberstolz, Ernie, Vaccarat und Abdulla) in Rapp-Packungen zu je 25 Stück erschwindelt. Täter war circa 35 Jahre alt, ungefähr 1,75 bis 1,78 Meter groß, trug grünen Rock oder Jackett und Ledergamaschen. Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet das Polizeikommissariat Neuhalbensleben.

Silsleben

Ein Eisenbahn-Sportverein ist hier auf Veranlassung gegründet worden. Darum war auch am Sonntag zur festgesetzten Übungsstunde ein halbes Dutzend erschienen. Diese Eisenbahner sind nun etwas sicherer vor der Ungnade ihrer Vorgesetzten. Aber freie Arbeiter und Beamte gehen auf solchen Reim nicht ein. Eisenbahner, Kollegen, bleibt dem Eisenbahn-Sportverein fern! Wer gibt euch was, wenn ihr dort verunglückt und Krüppel werdet? Der Sportverein nicht, und die Reichsbahn sagt: Nur mit gefundenen Eisenbahnern können wir unsern Betrieb halten, alle Behinderten sind entlassen. Der Sportverein ist nur ein Mittel zum Zweck. 12 bis 14 Stunden Dienst, dann Pflichtsport hinterher, so wird es gewünscht. Vor allen Dingen von der Familie fort und sich nicht geistig ausbilden und auflösen können. Gewerkschaftliche Arbeit kann und soll nicht mehr geleistet werden. Kurz gesagt: Die Reichsbahn braucht dumme Kollegen vom Einheitsverband, meidet den Eisenbahn-Sportverein. Habt ihr aber Interesse am Turnen und Sport, dann tretet dem Arbeiter-Turn- und Sportverein bei! Auch eure Kinder gehören dorthin!

Kreis Calbe

Die Bevölkerungsbewegung im August zeigte ein günstigeres Bild als die andern Monate. Es zogen zu 27 männliche und 24 weibliche Personen, es zogen weg 34 männliche und 17 weibliche Personen. Da vier Todesfällen neun Geburten gegenüberstehen, hat sich die Zahl der Einwohner um 15 vermehrt und ist auf 6547 gestiegen.

Elternbeirat. Im Vordergrund des Interesses stand das Meistert der Vorsitzenden Genossen Rektors Karstadt zum Reichsschulgesetzentwurf, weshalb außer den Mitgliedern auch zahlreiche Lehrer anwesend waren. Unser Genosse führte aus, daß das Schulgesetz der Liste „Für Schulfreiheit und Schulfreiheit“ die weitaus größte wäre; wegen der besondern Verhältnisse in Calbe ist sie aber bereit, die Gemeindefachschule zu vertreten, falls diese auch den lebenswichtigen Unterricht einführte, und wenn die christlich-politische Liste auf die Bekennnismäßigkeit verzichtete. Der Elternbeirat beschloß einstimmig, mit dem Lehrverein zusammen, der geschlossenen reaktionären Schulgesetzentwurf abzulehnen, die große Volksversammlung am Mittwoch abend im Schützenhaus durchzuführen. Die Elternbeiräte sollen sich dann neue Lehr- und Lernmittel der Schule an, besprechen die Richtlinien des kommenden Hauswirtschaftsunterrichts, die der Rektor entwickelte, und letzten ungefähr das Programm für die Erweiterung der erweiterten Schule sein. Es ist u. a. ein Elternabend vorgezogen, auf dem von den Schülfern wieder ein karibisches Heimatspiel aufgeführt wird.

Der Weg nach dem Bauwerk Komplaisir ist, soweit er nicht befestigt worden ist, in einem grundlosen Zustand. Zu umfangreichen Reparaturen stellt es der Separationsgemeinde an den nötigen Mitteln; doch wäre es möglich, den Weg aufzuwerfen und durch Grabenziehen an den beiden Seiten zu entwässern. Hoffentlich lassen diese Arbeiten nicht mehr lange auf sich warten.

Unglücksfall. Auf der Parkter Feldmark unweit der Reipener Windmühle verunglückte der letzte Erntewagen des Landwirts S. dadurch, daß er einem andern ausweichen wollte. Er geriet in einen Graben und löschte um. Drei Arbeiter und Arbeiterinnen trugen dabei Verletzungen, Verletzungen und Rippenbrüche davon. Einem Einde wurde der Arm gebrochen.

Die indirekten Steuern der Stadt zeigen gegen das Vorjahr ein Wachstum von 120 auf 10 160 Mark, trotzdem die Veranlagungssteuer mit 2100 Mark 900 Mark weniger bringen wird. Aber aus der Grundsteuer sind größere Einnahmen zu erwarten, und die Biersteuer, die 7 Prozent des Herstellungspreises beträgt, soll auf 1500 Mark 500 Mark bringen. Außerdem ist die Sonderabgabensteuer einschließlich 100 Prozent Zuschlägen mit 60 Mark.

Der Fall der Einquartierung. Die 1. Kompanie des 1. Pionier-Bataillons hat ein Dankschreiben an den Magistrat gerichtet, in dem es heißt: „Wir möchten Ihnen und allen Quartiergebern meinen besondern Dank sagen für die außerordentlich freundliche Aufnahme, die die Leute der Kompanie dort gefunden haben.“ Der „General-Anzeiger“ und die Magdeburgerische Zeitung wußten von jenseitiger Aufnahme zu berichten. Der Dank des Hauptmanns ist die rechte Antwort auf den Nutzen der bürgerlichen Häuser.

Stadtratsbesitzung

Die Sitzung präsierte sich dadurch aus, daß sie einmal nicht in die Länge gezogen wurde. Zunächst lag die Anwesenheitsbescheinigung vom 3. August am. Ferner hatte sich die Veranlagungssteuer mit der neuen Gesetzgebung zu befassen. Mit Ausnahme von wenigen Punkten wurde sie genehmigt. Danach steht dem Stadtrat das Recht zu, einen Stadtratsbesitzung, der zur Ordnung gebracht werden ist, von der Teilnahme an drei Sitzungen auszuschließen. Zum Einleitend am 8. bis 10. September in Rodensleben wurden vom Magistrat eingeladen Genosse Strobel und aus den Reihen der Stadtratsbesitzer De f m a u n (bürgerl.) und Strobel (Komm.) gewählt. Da wegen der Uebernahme einer Verpflichtung für den Kreis für gemeinnützigen Wohnungsbau nach Rodensleben herrschen, wurde der Antrag nochmals an

den Finanzausschuß zurückgewiesen. Die Beteiligung der Stadt an der Rodenslebener wurde abgelehnt, um keinen Kräfteaufwand zu schaffen. Ferner wurde ein Antrag zur Ortsabgabe der kaufmännischen Berufsschule angenommen.

Der Antrag des Elternbeirats der Pestalozzischule auf Eröffnung einer Fortbildungsklasse wurde an den Finanzausschuß überwiesen. Der Ausbau des Westener Weges war als Betonstraße mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge vorgesehen. Nach der Verfügung des Ministers für Volkswirtschaft vom 9. August dürfen Notstandsarbeiten nicht mehr ausgeführt werden. Die Straße soll nunmehr gepflastert werden. Hierzu gibt die Chemische Fabrik ein Darlehen von 10 000 Mark zu 6 Prozent, rückzahlbar in fünf Jahresraten; der Rest von 20 000 Mark soll aus Anleihemitteln genommen werden. Genosse Schiller kritisiert, daß bei Uebungen der freiwilligen Feuerwehr nicht auch die Arbeiter-Samariter hinzugezogen werden. Bürgermeister Genosse Strobel ver sprach, die Angelegenheit gelegentlich mit anzuschneiden. Ein Problem, mit dem sich auch die Landarbeiter von Calbe schon jahrelang beschäftigen, ist der Verkauf der Domäne. Bürgermeister Genosse Strobel legt den Standpunkt der Regierung klar. Dieser geht dahin, daß die Domäne an die Stadt verkauft wird, die den Acker wiederum zu Gieblungen weiter zu verpachten habe. Der betreffende Ausschuß soll sich in einer demnächst stattfindenden Sitzung damit beschäftigen. Nach Erledigung einiger Mitteilungen und Anfragen fand die Sitzung ein Ende.

Borne

Republikanische Kundgebung. Am Sonntag den 11. September findet eine republikanische Kundgebung statt, an der auch die Reichsbannerkameraden aus der Umgebung teilnehmen. Es ist Pflicht nicht nur des Reichsbanners von Borne, sondern aller republikanisch gesinnten Einwohner unseres Ortes, ihren Willen zur Erhaltung der jetzigen Staatsform durch rege Teilnahme und Schmäderung der Häuser und Straßen auch mit schwarzrotgoldenen Fahnen zu zeigen. Wir müssen unserm Orte den alten Ruhm, daß er eine aufgestrebte bormärkische Arbeiterkraft birgt, wieder erobern!

Siddendorf

Der Altgrabene diente früher zum Flachsweben. Er war an der Stelle, an der heute der Sol steht, ungefähr 4 Meter breit. Davor hatte jeder Flachsweben sein Stück Land, auf dem der Flachs ausgebreitet wurde. Nachdem der Flachsbaum aus der hiesigen Gegend verschwunden war, verlor der Graben seine Bedeutung. Jetzt dient er zur Fortleitung der Abwässer. In den letzten Jahren ist der Graben nur noch durch den Schlamm gereinigt worden. Die Wässerungen waren früher verpachtet. Seit einigen Jahren ist keine Pacht mehr gezahlt worden, da die Wässerungen übermäßig wurden. Jetzt herrschen Motten, meterhohe Brennnesselstauden und andres Unkraut vor, so daß ein Ackerbau der Grasnarbe unmöglich ist. Durch das Unkraut ist der Graben nun eingeebnet. Hinzu kommt noch, daß durch den vielen Regen der Graben „hochwasser“ führte und infolgedessen die Wässerungen unterpült wurden und teilweise einstürzten. Da keine Verpfändung des Grabens stattfand, merkte außer den Anliegern, deren Acker verunreinigt, niemand etwas. Außerdem stand bei den Anwohnern des Grabens innerhalb des Dorfes das Wasser dauernd im Keller. Erst als die Anlieger einen Antrag auf Abänderung stellten, beschäftigte man den Graben. Jetzt endlich ist der Anfang mit einer gründlichen Säuberung gemacht worden. An der Grenze zwischen Anhalt und Preußen hat man angefangen. Das Unkraut wird abgemäht und die Wässerungen werden freigelegt. Außerdem wird der Graben gründlich vom Schlamm gereinigt. Da einige Ackerbesitzer sich auf allgemeine Kosten vergrößert haben sowie Grenzsteine verschwunden sind, soll eine Grenzregulierung stattfinden. In etwa 8 bis 10 Wochen hofft man mit dieser Arbeit fertig zu sein.

Die Erntearbeiten schreiten bei dem günstigen Wetter rüstig vorwärts. Bis spät abends rollen die Wagen durch das Dorf. Während in der nahen Umgebung die Felder schon ziemlich leer sind, steht am Feldweg Biere-Förderleib noch G e r f e auf dem Salm. Es handelt sich um einen Plan von 75 Morgen Größe. Der Besitzer ist Dr. Schulze in Biere. Dieser Agrarier hat so viel Land, daß er es nicht bewirtschaften kann. Die Gerste hat sich vollständig gelagert und ist von Unkraut überwuchert. Die Weizen sind größtenteils leer, da die Körner infolge Ueberreife ausgefallen sind. In der Nähe von Biere befindet sich noch ein solches Gerstenfeld, das ebenfalls diesem Besitzer gehört. Hier sieht man am besten die Profitgier und Gemeinlosigkeit unserer „nationalen“ Agrarier. Lieber lassen sie das Korn umkommen, als daß Leute eingekauft werden. Während viele Leute froh wären, wenn sie nur ein Stückchen Acker hätten, hat dieser Junter so viel Land, daß er es nicht bewirtschaften kann. „Göttliche“ kapitalistische Weltordnung!

Frauentruppe. Freitag abend Zusammenkunft bei Runge.

Förderleib

Sitzung der Gemeindevertreter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung am Freitag den 2. September fand im kleinen Saale bei Reimers statt. So hatten viele Einwohner Gelegenheit zum Zuhören.

Um 20 Uhr eröffnete Gemeindevorsteher Genosse Friede die Sitzung mit der Bitte, zwei noch eingelaufene Anträge als dringlich mit auf die Tagesordnung zu setzen. Dem wurde zugestimmt. Dem Antrag der Stadt Verggießhübel auf Bewilligung eines Beitrags zur Unterhaltung des Hochwasserkatastrophengebietes Sachsens wurde auf Wunsch des Gemeindevorstandes durch Ueberweisung von 20 Mark stattgegeben. Da der alte Vertrag mit dem Abbeder Klein in Staßfurt abgelassen ist, mußte die vertragslose Zeit beendet werden. Vom Gemeindevorsteher und vom Genossen Lorenz wurde die Notwendigkeit begründet. Außerdem soll, um auch den Kleinviehbesitzern bei eventuellem Eintreten Fällen die Möglichkeit des sofortigen Entfernens eines Stadabers zu geben, und um vorzubeugen, daß gefallenes Vieh nicht bergab und vielleicht an Wege hingeworfen wird, ein Konfiszatbehälter aufgestellt werden. Hiergegen wandte sich der Bürgerliche Paul mit der Begründung, daß heute durch Impfen nicht mehr so viel Vieh fällt als früher. Er konnte nicht verstehen, daß dies gerade einer der Hauptgründe dafür ist, daß der Abbeder nicht um jedes kleine Stück gleich nach hier kommen kann. Es soll möglich gemacht werden, daß der Abbeder an bestimmten Tagen in der Woche seinen ganzen Bezirk abfährt und die Behälter entleert. Auch soll erreicht werden, daß gefallenes Vieh sofort aus den Ställen entfernt und eine Ansteckungsgefahr beseitigt wird. Mit den Stimmen der Linksparteien wurden der Abschluß eines Vertrages und die Anstellung eines Konfiszatbehalters beschlossen. Die Bürgerlichen wußten nicht, ob sie gestochen oder geschlagen waren, denn sie stimmten nicht dafür und nicht dagegen. Bei der Abstimmung erhob Herr B. Kriessch die Hand, doch als er sah, daß seine Pläne dies nicht taten, ließ er sie sofort wieder herunter, wodurch wohl bewiesen ist, daß dieser Arbeitervertreter im bürgerlichen Lager nichts zu melden hat. Der Markdegraben soll tiefer gelegt werden und macht eine Anstehung notwendig, wozu die Gemeinde 150 Mark beizutragen hat. Diese wurden bewilligt. Nun wurde in die

Beratung des Haushalts-Voranschlags für 1927/28 eingetreten. Gemeindevorsteher Genosse Friede erläuterte eingehend die Notwendigkeit der Ausgabenposten, die nur die von den Einwohnern begiehung Wünsche enthielten. Einnahme und Ausgabe balancieren mit 184 050,37 Mark einschließlich einer noch anzunehmenden Anleihe von 30 000 Mark zum Ankauf von Baugebäude auf dem Klei. Herr W i c h e l m a n n von den Bürgerlichen, seines Zeichens Schlossermeister, rief, dadurch Ausgaben zu sparen, daß in der Gemeindeverwaltung nur Lehrlinge beschäftigt würden, wie es in seinem Betrieb üblich ist. Nach absolvierter Lehrzeit können dann die jungen Leute auf der Straße liegen oder aber einen guten Landarbeiter abgeben. Gemeindevorsteher Genosse Friede sorgte für Aufklärung, daß dies ein

unannehmbarer Vorschlag ist. Der Sportplatz bedarf einer gründlichen Aufarbeitung. Dies hat die Gemeindevertretung eingesehen und in einer der letzten Sitzungen Abhilfe beschlossen. Zu diesem Zwecke sind 3000 Mark eingekauft, von denen die Kosten für eine kürzlich erbaute Tribüne schon abgehen. Auch hier glaubten die Herren von den Rechten sparen zu können. Sie wünschten, daß 1500 Mark gestrichen würden. Daß diese Forderung nicht durchzuführen ist, wurde ihnen vom Genossen Fr. Weide und von H. Schmidt bewiesen. Sie wurden daran erinnert, daß ja sie die Schuld tragen, daß Förderstedt keinen vernünftigen Sportplatz hat, indem sie im vergangenen Jahre die Neuerrichtung durch Notstandsarbeiten abgelehnt haben. Es ist damals dauernd von uns darauf hingewiesen worden, daß der alte ungenügende Platz der Gemeinde mehr kosten werde durch seine Erhaltung als der geplante neue Platz. Um auch den Einwohnern, deren leibliche Ueberreste verbraucht werden, einen Platz auf dem Friedhof zu errichten, beantragte Genosse Lorenz einen Betrag von 200 Mark einzusetzen. Der Gemeindevorsteher ersuchte, um die Einnahmen mit den Ausgaben zu balancieren, folgende Zuschläge zu den Steuern zu erheben: Vom unbebauten Grundbesitz 250 Prozent, vom bebauten Grundbesitz 200 Prozent, Gewerbesteuer nach dem Ertrag 600 Prozent und Gewerbesteuer nach dem Kapital ebenfalls 600 Prozent. Kennzeichnend für die Steuerfurch der Landwirtschaft war die Zuschreibung der Landwirtschaftskammer, die den Vorschlag machte, eine Biersteuer einzuführen sowie höhere Zuschläge zur Hauszinssteuer zu erheben. Sachliche Einwände gegen den Etat wurden von keiner Seite vorgebracht. Kurz vor der Abstimmung gab Vertreter Becker (bürgerlich) die Erklärung ab, daß er gegen den Etat stimmen werde, da in ihm keine Summe für Neupflasterungen enthalten sei. Vom Gemeindevorsteher und vom Genossen Fr. Weide wurde dem Mann mit aller Deutlichkeit gelagt, daß dies nur eine faule Ausrede sei, und ein vorgeschobener Grund, um nach bürgerlicher Manier dort den Etat abzulehnen, wo er von einem Sozialdemokraten aufgestellt wurde. Gegen fünf bürgerliche Stimmen (der bürgerliche Schöffe und der Kommunist stimmten dafür) wurde der Etat mit sieben Stimmen angenommen. Der aufzunehmenden Anleihe gaben die Bürgerlichen in einer besonderen Abstimmung ihre Zustimmung, was so recht die bürgerliche Verlegenheit zeigt. Zum Schiedsmann-Stellvertreter wurde der Landwirt H. Peters wieder auf weitere 3 Jahre gewählt. Ferner wurde dem Gemeindevorsteher die Vollmacht erteilt, gerichtliche Eintragungen (Hypotheken von Siedlern) vorzunehmen. Hiermit fand die Sitzung ihr Ende.

Brügelnder Pädagoge.

Eine kaum noch umstrittene Frage in der Erziehung ist die Frage der Prügelstrafe. Erfahrene Pädagogen sind längst zu der Auffassung gekommen, daß sie für die Erziehung keine Vorteile, nur Nachteile bringt. Nicht Angst vor dem Zornen, sondern Freude am Lernen müssen die Kinder haben. Nach den Neuerungen der berühmtesten Wissenschaftler und Praktiker ist es geradezu unwissenschaftlich, daß es noch immer Lehrer gibt, denen die Erkenntnis von der Sinnlosigkeit der Prügelstrafe fehlt. Wie ist es sonst wohl möglich, daß der erst letzte Diener in die Schule eingeführte Schüler Schr. von seinem Lehrer Hr. wegen des schlechten Benehmens ausgerechnet bezug unnißigen Lateinischen verartig geschlagen werden konnte, daß der Mäden des Kleinen so blutunterlaufen war, daß er nicht fähig war, den Ranz zu tragen? Wir bezweifeln nicht, daß der Beruf des Lehrers besonders bei Schulanfängern kein leichter ist. Aber verlangen müssen wir, daß alle, die sich dem Beruf des Lehrers oder Erziehers widmen, mit den Grundrissen der Pädagogik vertraut und keine Röhlinge sind. Dem Leiter der Schule und den Elternbeiträgen tritt wir dafür zu sorgen, daß derartige Methoden aus unserer Schule verschwinden. Wenn einzelne Lehrer ihre körperlichen Kräfte beweisen wollen, so mögen sie dies an andern Stellen tun, aber nicht auf dem Rücken eines kläglichen Knaben.

Schönebeck

Die Fahnenweihe der Arbeiterjugend findet am Sonntag den 24. und Montag den 25. September statt. Folgende Veranstaltungen sind vorgesehen: Sonnabend Abend Fackelzug mit Antikriegskundgebung. Nedner Genosse Kober (Magdeburg), Gauleiter des Reichsbundes der Kriegsbekämpften. Sonntag 9 bis 12 Uhr Stadt- und Heimatmuseumsbesichtigung. 14 Uhr Umzug und Fahnenweihe. Die Weiherede hält Landtagsabgeordneter Genosse Raiten. Nachdem sind Volkstänze und -spiele. 19 Uhr Sozialistische Abendfeier in der „Lohnhalle“. Nedner Genosse Weber (Siedendorf). Die arbeitende Bevölkerung wird aufgefordert, den Jugendveranstaltungen reges Interesse entgegenzubringen. Für die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag werden noch Quartiere benötigt. Meldungen nehmen alle Jugendgenossen und Genosse Klück (Burgschänke) entgegen. — Zusammenkünfte der Arbeiterjugend sind jeden Dienstag und Donnerstag im Jugendheim Burgschänke, Breiter Weg.

Stassfurt

In der Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden gab der Kassierer Schaumburg den Kassierbericht und wurde entlastet. Wie alljährlich, so wurde auch in diesem Jahre eine Brennholzversorgung zum billigen Preise durch den Vorstand in die Wege geleitet. Durch den Lieferungsvertrag mit einer Koglawer Holzfirma konnte ein Teil der hiesigen Mitglieder und Mitglieder der angeschlossenen Ortschaften Leopoldshaus und Geddingen mit dem erforderlichen Brennmaterial versehen werden. Soweit noch Bedarf vorhanden ist, kann er bei einem alle Mitglieder aufsuchenden Mann unter Angabe der entsprechenden Zentnerzahl angemeldet werden. Der Preis pro Zentner kurzgeschmittener Brennholzes wird 1,20 bis 1,30 Mark betragen. Ueber das Ergebnis einer Verhandlung wegen Zuschüsse der Stadt und des Kreises Galbe zu den Sozialrenten erstattete eine aus zwei Mitgliedern bestehende Kommission Bericht. Eine Verbilligung um 10 Prozent beim Kauf von Brillen und Gläsern nach Vorlegung des Ausweises der Zugehörigkeit zum Zentralverband jagte ein Schreiben des Optikers Israel zu. Wiederrum verurteilte das Knappschäfts- und Krankenrentenwesen eine rege Ansprache. Wie hoch Beschreibungen der Arbeitgeber zu bemerken sind, haben die vor einigen Jahren abgebauten alten Arbeiter der hiesigen chemischen Fabriken erfahren müssen. Die bisher neben der Invalidenrente von diesen Werken gezahlte Unterstützung fiel in dem Augenblick weg, als der Besitz dieser Werke wechselte. Die Einstellung der Unterstützung führte zu einer Klage vor dem Arbeitsgericht. Ueber das Ergebnis dieser Klage erstattete der Vorsitzende Komitet Bericht. Weitere Ansprachen über Mängel in der Sozialversicherung ließen erkennen, daß ein immer stärkeres Anwachsen des Zentralverbandes die Lebenslage der Arbeitsvetenanten besser zu gestalten vermag.

Der steinerne Treppenaufgang des Bürgersteiges, der zur Weinbergstraße führt, wird gegenwärtig einer Reparatur unterzogen.

Entwischener Strafgefangener. Am Dienstag vormittag um 11 1/2 Uhr ist der am 18. März 1904 zu Wöbberburg geborne Willi Heinemann aus der Strafanstalt in Schönebeck entwichen. Es besteht die Möglichkeit, daß er sich in Begleitung des Strafgefangenen Karl Altsleben hier aufhält. Bei ihrem Antreffen ist sofort der Polizeiverwaltung Mitteilung zu machen.

Stadtkreis Wöbberleben

Eine große öffentliche Versammlung, einberufen von den Freidenkern, findet am Donnerstag um 20 Uhr im „Kaffeegarten“ statt. Es wird zum Entwurf eines Reichsschulgesezes Stellung genommen. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Gegen die Biersteuererhöhung der Stadt Wöbberleben war von der Arbeitsgemeinschaft des gewerblichen Mittelstandes in Wöbberleben Einspruch eingelegt worden. Nach einem Bescheid an letztere ist aber das Rechtsmittel gegenstandslos.

Kreis Jerichow 1

Reichsbanner - Versammlung. Am Sonnabend den 10. September, 20 Uhr, pünktlich wichtige Mitgliederversammlung in der „Weintraube“ mit Frauen. Kamerad Stehning (Magdeburg) hält einen Vortrag. — Am Freitag 20 Uhr erweiterte Vorstandssitzung. Sämtliche Funktionäre müssen erscheinen.

Biederitz

Kinderfest. Die Lehrerschaft hat sich nun doch noch in letzter Stunde entschlossen, das Kinderfest unter den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold stattfinden zu lassen. Unter diesen Umständen verzichten das Reichsbanner und die weltliche Schulgruppe auf ihr eigenes Kinderfest und nehmen geschloffen an dem Kinderfest der Schule am kommenden Sonntag teil.

Gommern

Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbekämpften am 8. September, 20 Uhr, im Gasthof zur Sonne.

Die Sitzung des Ortsausschusses für Jugendpflege war von allen Vertretern der angeschlossenen Vereine besucht. Nach Bekanntgabe der Eingänge durch den Vorsitzenden, Genossen Hermann Geibel, fand eine rege Aussprache statt. Man war mit den bewilligten Beihilfen durch den Kreis an die Vereine nicht so recht zu frieden. Aber infolge der beschränkten Mittel war eine andere Art der Verteilung nicht möglich. Sodann wurde zur Wahl der Teilnehmer am Jugendpflegerkurs in Biederitz am Sonnabend den 10. September geschritten. Es wurden fünf Vertreter von Gommern gewählt, und zwar ein Vertreter vom Männerturnverein, der noch bekanntgegeben wird, vom Arbeiter-Mad-fahrerverein Otto Walter, von der Freien Turnerschaft Otto La hne und als Vertreter des Arbeiter-Kraftsportvereins Walter Kramer. In den Kreisauschuss für Jugendpflege wurden vom Männerturnverein Otto Kren d, vom Arbeiter-Mad-fahrerverein Otto Walter und von der Freien Turnerschaft Otto La hne für die bisher ausgeschiedenen Mitglieder einstimmig gewählt. Gewünscht wurde, daß die Stadt einen entsprechenden Zuschuß zum Kursus bewilligt, da der Ortsauschuss ohne Barmittel ist. Ferner wurde gewünscht, daß für die Sitzungen ein Schulzimmer genommen werden kann. Weiter wurde angeregt, daß bei den Neuzugängen ein Sonntagsdienst eingerichtet wird. Die Versammlung verlief in harmonischer Weise.

Jhleburg

Republikanischer Tag. Am kommenden Sonntag findet in unserm Ort ein Fest für die Republikaner statt. Das Reichsbanner hat sein Bezirksfest. Der Beschluß, das Fest nach unserm Orte zu verlegen, ist besonders begrüßenswert, da auch in unserm Ort am Verfassungstag, trotz der ausdrücklichen Anordnung des Ministers, eine Schulbeflaggung nicht stattgefunden hat. Bei dieser Gelegenheit muß unsern Reaktionen gezeigt werden, daß unsere Einwohner in ihrer Mehrzahl republikanisch eingestellt sind. Trotzdem haben auch wir zu bezeichnen, daß bei einer Veranstaltung eine schwarzrotgoldene Schleife getändelt wurde. An die republikanische Bevölkerung ergeht der Ruf, sich an dem Feste vollzählig zu beteiligen und die Häuser in den Farben der Republik zu schmücken.

Darchau

Kranzniederlegung. Anlässlich des republikanischen Festes in Jhleburg findet in unserm Ort am Sonntag um 13 Uhr eine Kranzniederlegung statt. Alles muß sich daran beteiligen.

Stadtkreis Burg

Die Vollversammlung der Betriebsvertretungen war gut besucht. Ingenieur Genosse Blumensch ein (Galle) hielt einen sehr interessanten Vortrag mit Lichtbildern über „Fleischarbeit, Ford und seine Nebenbetriebe“. Dabei wurden auch Bilder aus deutschen Fabriken gezeigt, in denen das fliehende Band zur Einführung gekommen ist. Die Bilder waren klar und wurden durch den Vortragenden allgemeinverständlich erläutert. Dabei wurde auch auf die Befürchtungen in der Arbeiterschaft eingegangen, daß durch die rationellere Betriebsführung Arbeitskräfte für dauernd freigesetzt würden. Dies ist nicht das Ziel, das mit der Einführung erreicht werden soll. Volkswirtschaftlich gesehen, wird durch die Fleischarbeit auch nicht der Facharbeiter überflüssig, sondern noch mehr gesucht werden. Wie jeder Neuerung stand die Arbeiterschaft der Einführung mißtrauisch gegenüber. Es wird Aufgabe der Betriebsvertretungen sein, Mißbrauch zu verhindern, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der größeren Intensität der Arbeitsleistung anzupassen, damit der Vorteil nicht nur dem Unternehmer zufließt. Weiter ist das Hauptgewicht darauf zu legen, daß durch die Verbilligung der Produktionsweise eine Senkung der Warenpreise eintritt. Dann wird durch gesteigerten Umsatz auch wieder eine Vermehrung des Absatzes und größere Arbeitsgelegenheit geschaffen. In Hand ausgezeichnete Bilder zeigte der Nedner, wie durch Schaffung von bequemer Materialzufuhr, Arbeitsplätzen und Stützpunkten für die Arbeitenden in modern eingerichteten Betrieben trotz erhöhter Leistung die Ermüdung und Anstrengung auf ein erheblich geringeres Maß gesetzt werden kann. Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen die deutsche Industrie, rationaler zu produzieren. Der größte Vorteil liegt in der Herabminderung des sogenannten „gefrorenen“ oder „toten“ Kapitals, das sich in den Materialien darstellt. Durch Verringerung der Zeit, die ein Produkt vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat braucht, wird weniger Betriebskapital gebraucht, eine Senkung der Zinsen tritt ein und das Fabrikat kann deshalb billiger hergestellt werden. Wenn nachgewiesen wurde, daß die Herstellung eines Autos in Amerika 2 Tage dauert, in Deutschland nach alter Methode dagegen 150 Tage dazu benötigt werden, der große Teil dieser letztern Zeit aber auf die Transportwege entfällt, die Material und Arbeitsstücke zurückzuliegen haben, so ist der Unterschied im Bedarf an Betriebskapital augenfällig dargestellt. Aufgabe der Arbeiterschaft und ihrer Vertretungen ist, die Vorteile des besseren Produktionsergebnisses auch für sich auszuwerten. Genosse Ziegler wies dann noch auf die gemeinsame Beschäftigung der Theaterausstellung hin und forderte, daß die ausgegebenen Zeichnungslizenzen bis spätestens Mittwoch den 7. September im Arbeitersekretariat abgeliefert werden müssen.

Naturheilverein. In der gut besuchten Versammlung hielt Lehrer B u s s e einen Vortrag über „Konserbierung und Aufbe-wahrung von Obst und Gemüse“. In allgemein interessierender Weise verhandelt es der Nedner, die Anwesenden in dieses Gebiet einzuführen. Die sich aus dem Vortrag ergebenden Fragen fanden ihre Erläuterung. Von der Versammlung wurde gewünscht, daß öfters solche Vorträge gehalten werden. Gelehrliche Angelegenheiten wurden noch erledigt. Das übliche Erntefest der Gartenpächter findet am 8. Oktober in der „Zentralhalle“ statt.

Wismutener Brücke. Die Eisenkonstruktion dieser Brücke steht abnahmefähig da. Das Gerüst wurde ohne Zwischenfälle unter der Leitung des Obermonteurs Wittner in der festgesetzten Zeit zusammengeführt. Der Bau hat eine Länge von 54 Meter und eine Höhe von 6 1/2 Meter. Der Malermeister Genosse Schilling ist hiezu dabei, dem Bau einen gefälligen Anstrich zu geben. Nachdem die Geländer, die von einer andern Firma geliefert werden, befestigt sind, wird mit der Betonierung der Fahrbahn begonnen.

Aus der Altmark

In der Frauenversammlung am Donnerstag 20 Uhr im Schützenhaus hält Parteisekretär Genosse Müller (Stendal) einen Vortrag. Gäste mitbringen.

Krankenkassen-Ausschussung. Die Land- und Ortskrankenkassen des Kreises Osterburg hielt kürzlich ihre Vorstands- und Ausschussung ab. Beschlossen wurde in beiden Klassen ein

Osterburg

Satzungsnachtrag, der sich durch die neuern gesetzlichen Bestimmungen erforderlich machte. Dann wurden noch die Neuwahlen vorbereitet.

Grabenbau. Folgende Gräben im Gebiet des kleinen Markgrabens unterziehen am Montag den 26. September der Gerbichbau: Kleiner Markgraben, Grenzgräben Starbed—Jedau, Starbed—Klein-Ballerstedt, Klein-Ballerstedt—Groß-Ballerstedt, die Gräben in den Feldmarken Starbed, Klein-Ballerstedt und Groß-Ballerstedt einschließlich der Anlagen der Drainagegenossenschaft Groß-Ballerstedt.

Gardelegen

Reichsjugendwettkämpfe. Am Montag fanden bei schönem Wetter die Reichsjugendwettkämpfe des Schulaufsichtsbezirks Gardelegen statt. Unter Mitwirkung der Kapelle Heß ging es zum Sportplatz der Freien Turnerschaft in der Wismarcker Straße. Die Bevölkerung nahm regen Anteil. Den Auftakt bildeten die Boden- und Massenfreilübungen. Nachdem die Wettkämpfe ausgetragen waren, wurden im Anschluß daran die Schlußkämpfe im Laufen, Kugelstoßen, Tauziehen und Schlagball ausgetragen. Es war eine Freude, zu sehen, wie die einzelnen Schulen aus Stadt und Land wetteiferten. Die meiste Anziehungskraft übten die Volkstänze und Freilichtspiele aus. Am Schluß verübete der Schularat die Sieger und überreichte die wertvollen Preise.

Jeggau

Durch einen Mädenstich getötet. Die junge Frau des Landwirts Malisch erhielt einen Mädenstich, der trotz schneller ärztlicher Hilfe eine Blutergussung zur Folge hatte, die nach wenigen Tagen den qualvollen Tod der Frau herbeiführte.

Lüderitz

Baunfall. Ein bei dem Dachbedermeister Albrecht beschäftigter Arbeiter stürzte beim Tragen von Leer von der Leiter ab. Er erlitt schwere innere Verletzungen, die seine Ueberführung in das Stendaler Johanniter-Krankenhaus notwendig machten.

Schnell erwischt wurde ein Pferde Dieb. In Magdeburg wurde von der Polizei ein junger Mann angehalten, der mit seinem Pferde Verdacht erregte. Er gestand dann auch, hier das Pferd gestohlen zu haben. Erst als die Magdeburger Polizei in Lüderitz nachfragte, stellte sich der Pferde Dieb her aus.

Rahstedt

Die Chaussee ist fertiggestellt. Nachdem die Kreisstraße von Wangelberg bis Rahstedt neu befestigt ist, konnte auch die Sperre aufgehoben werden. Die Fahrbahn ist neu geschüttet und mit Leer überzogen worden. Nun soll noch die Strecke von Rahstedt nach Insel ausgebaut und geteert werden.

Salzwedel

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Montag Abend fand im Rathausaal eine Sitzung der Stadtverordneten statt, die von nicht allzu langer Dauer war. Zunächst wird der Stadterordnete G a d i e eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Dann sollten zwei Vertreter zum Provinzial-Städtetag gewählt werden. Die Einheitsliste machte zwei Vorschläge. Ihre Fraktion, vertreten durch den Genossen R i e d e r l a g e, verlangte mit Recht, den Genossen Blöschfeld zu entsenden. Es wird aber nach dem Vorschlag der Einheitsliste beschlossen, die Bürgerlichen an ihrem Prinzip festhalten, die Sozialdemokratie zu verdrängen, wo es nur geht. Die Wahl der Schiedsmänner für die Bezirke 1, 4 und 6 ergibt Wiederwahl. Für die Wahl eines Armenpflegers für den neuorganisierten Bezirk Siedlung Ost schlagen unsere Genossen den Genossen Walter Schulz vor. Die Einheitsliste schlägt den Kranken-lassenbeamten Herold vor, der auch gewählt wird. Für die Gindenburgspende bewilligte die Einheitsliste 300 Mark. Genosse R i e d e r l a g e erinnerte hierbei an die Verpassung des Volksopfers in Sachsen und lehnt die Bewilligung ab.

Der Nachtrag zur Ortsfassung der kaufmännischen Berufsschule ruft bei den Leuten der Einheitsliste eine lebhaft Debatte hervor. Man streitet sich da um Kleinigkeiten. Schließlich wird die Vorlage doch mit Mehrheit angenommen. Eine Vorlage des Statuts für Wasserwerkung wird für später zurückgestellt. Zur Angelegenheit des Wohnungshilfvereins (Stahlhelmhäuser) wird vom Magistrat beantragt, daß nach Mitteilung des Vereins nicht nur Mitglieder des Stahlhelms Wohnungsinhaber der Stahlhelmhäuser sind. Genosse R i e d e r l a g e bezweifelt das und verlangt, man solle dem Fraktionsvorsitzenden das Statut zur Einsichtnahme vorlegen. Das wird jedoch abgelehnt. Es liegen dann noch zwei Dringlichkeitsanträge vor, deren Dringlichkeit anerkannt wird. Die Feste und die Dumme sollen innerhalb der Stadt reguliert werden. Die für die Vorarbeiten erforderlichen 1000 Mark sind vom Magistrat bereits genehmigt. Die einzelnen Fraktionen sehen die Regulierung als notwendig an, denn das letzte Godwasser hat genug Verheerungen angerichtet. So wird die Vorlage ohne Debatte angenommen. Ueber die Anstellung einer Fürsorge Schwester wird in geheimer Sitzung verhandelt.

Zangerhütte

Unglücksfall auf der Zangerhütte. Am Dienstag morgen bei Beginn der Arbeit hatte der Kernmacher Fritz Roloff beim Öffnen der Trodenkammer, einer Schiebetür, das Unglück, mit der Hand zwischen Gewicht und Verbindungsschiene zu kommen. Zeige- und Mittelfinger wurden ihm abgerissen und die andere Finger gequetscht. Der Bedauernswerte mußte dem Stendaler Krankenhaus zugeführt werden. Traurige Zustände herrschen jetzt auf der Zangerhütte. Seit mehr als 20 Jahren war ein Heilgchilfe angestellt, der bei Unglücksfällen die erste Hilfe leistete und immer zur Stelle war. Diesen hat man aber, vielleicht aus Sparamkeitsgründen, abgebaut. Nun mußte man erst das ganze Werk ablaufen, um einen Sanitäter zu finden, der dem Verunglückten einen Verband anlegte. Sollte ein Werk, das rund 900 Mann beschäftigt, nicht einen Heilgchilfen bezahlen können, der bei Unglücksfällen sofort zur Stelle ist?

Zangermünde

Freidenker. Am Sonnabend findet in der Genossenschaft eine wichtige Versammlung statt. Bezirkssekretär Genosse R e i n - h a r d t (Magdeburg) hält einen Vortrag. Beginn 20 Uhr.

Berschunden ist seit dem 8. August der 23jährige Fritz Spötter. Nachrichten über seinen Aufenthalt oder Angaben, die zu seiner Auffindung dienen können, erbittet die hiesige Polizeiverwaltung.

Im städtischen Schlachthof wurden im August geschlachtet: große Kinder 83 (im gleichen Monat des Vorjahrs 42), kleine Kinder 4 (4), große Kälber 2 (2), Kleinvieh 94 (99), Schweine 302 (243), Pferde 8 (7).

Jugendherbergs-Lotterie. Die Ausgabe der Gewinne erfolgt Wismarckstraße 5. Gewonnen haben alle geraden Nummern.

Walsleben

Unterfragung. Ein hiesiger Maurerlehrling sollte Lohn-gelder in Höhe von 180 Mark zum Bau bringen. Er bekam sich eines andern Weges und ist nun verschwunden.

Stadtkreis Stendal

Die Auskunftsstelle des Mieterschutzvereins befindet sich jetzt in der Bütteworthstraße 15 (Gartenhaus). Die Auskunft erteilt nach wie vor das Vorstandsmittglied Heinrich Hallmann.

Panzerkreuzer „Gutenkin“. Dieser Film läuft bis Donnerstag den 8. September im „Fürstenthor“ Lichtspieltheater. Der Film zeigt den Zustand russischer Patrosen im Jahre 1905. Der Besuch ist der Arbeiterschaft wärmstens zu empfehlen. Ermäßigte Preise.

Kleinrentner. Die Auszahlung der einmaligen Kleinrentner-Reichsbeiträge erfolgt am Donnerstag den 8. September von 9 bis 12 Uhr.

Das Baden bald vorbei. Wie der Magistrat bekanntgibt, ist das städtische Freibad in der Woche vom 16. September an geschlossen.

Ein Eisenbahnunfall nach rechtzeitig verhütet. In Jäbenitz, einer Bahnstation vor Gardelegen, hätte sich am Sonntag bald ein Unglück ereignet. Als der D-Zug 13, der 19.34 Uhr Gardelegen verläßt und Stendal 20.02 Uhr erreicht, die an der Station vorbeifahrende Chauffee passierte, kam von Jäbenitz her ein vollbesetztes Personenauto. Der Führer sah nicht die geschlossene Schranke oder gewahrte sie erst zu spät. Das Auto fuhr dagegen und zerbrach sie. Erst am Gleis, über das der D-Zug im nächsten Moment in voller Fahrt heranbrauste, kam der Wagen zum Stehen. Die Maschine erfasste den Kühler und beschädigte ihn arg. Zum Glück sind die Insassen ohne Verletzungen davon gekommen. Ein paar Zentimeter weiter, und das Schicksal der Autoinsassen wäre besiegelt gewesen.

Unfall bei der Arbeit. Beim Einfahren der Ernte stürzte eine hiesige Arbeiterin vom Wagen und mußte ihre Arbeit aufgeben. Die erlittenen Verletzungen sind jedoch nicht erheblicher Natur.

Wieder ein Revolververbrechen. In das Johanniter-Krankenhaus wurde ein jugendlicher Arbeiter schwer verletzt eingeliefert, der als Kuchbrot im Dorfe Stedden seine Beschäftigung hatte. Er hatte sich in Osterburg einen Revolver gekauft und nun auf der Weize versucht, das Ding einzuführen. Schließlich ging ein Schuß fehl und drang ihm in den Unterleib ein. Ehe er aufgefunden wurde, wälzte er sich im Schmerze. Ob ihm noch zu helfen ist, steht dahin. Dieser Vorfall lehrt wieder: Spielt nicht mit Schusswaffen! Schützen ist es, daß Kaufleute Schusswaffen an Jugendliche ohne Waffenchein verkaufen.

Sozialistische Arbeiterjugend. Am Donnerstag wichtige Zusammenkunft um 20 Uhr im Heime.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stendal. Wir beteiligen uns am Republikanischen Tag in Borne am Sonntag den 11. September. Abfahrt der Radfahrer 12.15 Uhr von Ringe. Beteiligung ist Pflicht.

Burg. Alle Kameraden, die im Besitz eines Radles sind, versammeln sich am Sonntagabend auf dem Paradeplatz, um am Fadelzug in Hildesburg teilzunehmen. Abfahrt 7 Uhr abends. Am Sonntag tritt die Ortsgruppe auf dem Paradeplatz um 11 Uhr mit der Radfahrerabteilung an. Der Abmarsch findet um 11 Uhr statt. Für die Frauen ist um 1 Uhr Fahrgelegenheit von der „Quelle“ vorhanden. Für die Rückfahrt findet von abends 8 Uhr an ein Fadelzug statt. Zahlreiche Beteiligung ist notwendig. E. Siegmund, Bezirksleiter.

Burg. Radfahrerabteilung heute Mittwoch Versammlung bei Schrader.

Kreis Jerichow 1. Alle Ortsgruppen des 1. Bezirks sind der umliegenden Orte nehmen an dem Republikanischen Tag in Hildesburg teil. Als Vertreter ist der Sekretär der Landarbeiter, Kamerad Schwarzenhoff, gewonnen. Kameraden, auf nach Hildesburg! Heimelt junior, Kreisleiter.

Groß-Ottersleben. Freitag den 9. September, 20 Uhr, sehr wichtige Mitgliederversammlung im „Schwan“.

Aus Provinzialverwaltungen

Ferngasversorgung in Westfalen

Die in den letzten Wochen unter Führung des Landeshaupmanns der Provinz Westfalen mit Nachdruck geförderten Verhandlungen zwischen der Aktiengesellschaft für Kohleverwertung in Essen und der Ferngasversorgung Westfalen haben am Dienstag zu dem Ergebnis geführt, daß die Provinz Westfalen im Ein-

verständnis mit der Ferngasversorgung Westfalen, in der alle kommunalen Spitzenverbände der Provinz vertreten sind, der Aktiengesellschaft für Kohleverwertung die für die Durchführung der Ferngasversorgung zunächst in Frage kommenden Provinzialstraßen freigegeben hat.

Der Entscheidung lag ein bindendes Angebot der Aktiengesellschaft für Kohleverwertung zugrunde, das alle wesentlichen Voraussetzungen erfüllt, die Westfalen im Interesse des planmäßigen Aufschlusses der Provinz und der Versorgung seiner Industrie mit Ferngas gefordert hatte. Wenn damit auch dem endgültigen Abschluß der Verträge zwischen der Aktiengesellschaft für Kohleverwertung und der Ferngasversorgung Westfalen nicht vorgeriffen werden soll, so sind doch hier für die Versorgung eines großen, zusammenhängenden Wirtschaftsgebietes mit Ferngas zum ersten Male feste Grundlagen geschaffen worden, die die Entwicklung der Ferngasversorgung aus den Kokerien des Ruhrgebietes maßgebend beeinflussen werden. Unter den Beteiligten herrscht Übereinstimmung darüber, daß dieses Ergebnis nicht nur vom Standpunkt der Gemeinden und Gemeindeverbände, sondern auch vom Standpunkt der gaserzeugenden und gasverbrauchenden Industrie nur lebhaft begrüßt werden kann.

Es ist damit der erste bedeutsame Schritt auf dem Wege zur Durchführung der großen Pläne der Aktiengesellschaft für Kohleverwertung auf dem Gebiete der Ferngasversorgung getan.

Warenmärkte

Magdeburger Viehmarkt

Magdeburg, 6. September. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden ausgetrieben: 103 Rinder, und zwar 37 Kühe, 66 Stiere, 266 Kälber, 100 Färsen, 28 Ferkel, 600 Kälber, 328 Schafweide usw. 5276 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthof direkt zugeführt: 103 Rinder, 21 Kälber, 261 Schafe, 142 Schweine.

Besatz für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.	
A. Rinder. A. Kühe.	
a) vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwert, die noch nicht gegessen haben (ungekocht)	66-68
b) vollfleischige, angemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	41-63
c) junge fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete	35-43
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	-
B. Kälber.	
a) vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwert	68-64
b) vollfleischige, jüngere	58-68
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	45-52
C. Färsen und Stiere.	
a) vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwert	58-64
b) vollfleischige, jüngere	62-67
c) jüngere Kühe und Stiere	45-52
d) mäßig genährte Kühe und Stiere	34-44
e) gering genährte Kühe und Stiere	25-38
D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel)	
mit genährte Ferkel über 100 kg	40-55
E. Schafe.	
1. Rinder. A. Kühe.	
a) Doppellender fetter Mast	100-125
b) feinste Mastfärsen	70-85
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	56-68
d) geringe Mast- und gute Saugfärsen	45-65
e) geringere Saugfärsen	-
2. Schafe. A. Starkmastfärsen.	
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	65-60
b) ältere Mastlamm, gering Mastlamm u. gut genährte junge Schafe	42-46
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastfärsen)	32-36
B. Schweine.	
a) Fettgewicht über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	74-76
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (2 1/2 bis 3 1/2 Zentner) Lebendgewicht	73-75
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (2 bis 2 1/2 Zentner) Lebendgewicht	72-74
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (1 1/2 bis 2 1/2 Zentner) Lebendgewicht	68-71
e) vollfleischige unter 80 kg (1 1/2 Zentner) Lebendgewicht	65-68
f) unzureichende Säuen	40-67
g) geschlachte Tiere	-
Marktwert: Schweine langhaarig, sonst mittelhaarig. Nebenschub: 10 Rinder - Kälber - Schafe 10 Schweine.	

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schlachten sämtliche Preise des Handels ab Stoll für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umlagekosten sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen also wesentlich über die Stallpreise stehen.

Notierungen in Kolonialwaren

Genäß der Befehlsliste an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhändlern ermittelt:

Wollentabak			
Gerstengrauen, lose	19,00-19,50	Kaffee, roh	
Saferhölzer	21,00-22,00	Guatemala um.	180,00-270,00
Safergrüße	22,00	Primo Santos	170,00-175,00
Belgengrüße	21,00-21,50	Superior Santos	166,00-169,00
Garzigrüße	22,75-23,25	Gerste, gerastriert	17,00-18,00
Strohgrüße	25,50-26,00	Kakaopulver	
Mastkorn	40,00-40,00	75,00-100,00	
Mastkörner	20,50-22,00	240,00-275,00	
Öllentabak		Speiseöl	
Colonia	14,50-24,00	in Fässern	74,00-110,00
Colonia, Victoria	25,00-26,00	in Fässern, roh (Stadl)	48,00-48,00
Colonia, russische	25,00-26,00	Margarine	
Colonia, russische	15,00-25,00	Schmalz, amerik. Pur.	60,00
Colonia, russische	17,25-18,00	Pharmatole	39,00-40,00
Colonia, russische	15,25-16,75	Pharmatole	39,00-40,00
Getreide		Corned Beef, amerikanisch	
Walden, bittere	150,00-170,00	12/6 158. te Stifte	47,00-60,00
Getreide		Deutsches Weizenmehl	
Walden, bittere	150,00-170,00	in Fässern zu 12 Dosen,	
Getreide		a 6 Pfund netto	-
Walden, bittere	150,00-170,00	Gerste pro Tonne	
Getreide		Engl. Weizen lange	52,00-60,00
Walden, bittere	150,00-170,00	Norwegische	27,50-30,00
Getreide		Schwedische pa. sup.	60,00-70,00
Walden, bittere	150,00-170,00	Deutsche kleine sup.	-
Getreide		Getreide	
Walden, bittere	150,00-170,00	Walden, bittere	27,00-30,00
Getreide		Walden, bittere	22,50-30,00
Walden, bittere	150,00-170,00	Walden, bittere	-

Magdeburger Produkten-Börse vom 6. September

Weizen 12,00-13,10, Tendenz stetig. Roggen 12,00-12,10, Tendenz stetig. Sommergerste 12,25-13,00, Tendenz ruhig. Wintergerste 11,00-11,10, Tendenz stetig. Hafer 11,00-11,25, Tendenz stetig. Weizenmehl (100 Kilogramm) 34,50-37,25, Tendenz stetig. Weizenmehl (100 Kilogramm) 32,25-34,00, Tendenz stetig. Roggenmehl (100 Kilogramm) 24,00-26,00, Tendenz stetig. Weizenkleie 7,00-7,75, Tendenz stetig. Roggenkleie 7,00-7,65, Tendenz stetig. Weizen für 50 Kilo ab Verladezeit.

Berliner Produkten-Börse vom 6. September

Weizen märk. 261,00-266,00. Roggen märk. 240,00-244,00. Sommergerste 220-226. Wintergerste, neue 208-209. Hafer, märk. 192,00-210,00. Mais ab Wertig 198,00-197,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 34,50-37,25. Roggenmehl (100 Kilogramm) 22,25-24,00. Weizenkleie 15,75-16,00. Roggenkleie 15,25-15,50. Vitoriaerbsen 44,00-50,00. Kleine Weizenkörner 24,00-27,00. Futtererbsen 21,00-22,00. Weizenkörner 21,00-22,00. Ackerbohnen 22,00-23,00. Bohnen 22,00-24,00. Lupinen, blaue - , gelbe - , Rapssamen 17,80 bis 18,20. Leinsamen 22,00-23,00. Erbsenmehl - , Saisolöl 20,10 bis 22,00. Kartoffelmehl 28,00-29,50. Mais 295-305.

Devisen-Notierungen in Reichsmark

	6. September	6. September
	Geld	Wert
Amsterdam-Notterdam	168,82	168,65
Brüssel-London	1,794	1,798
Paris-Brüssel	58,47	58,59
London-Paris	31,415	31,475
Frankfurt-Paris	109,89	110,21
Frankfurt-London	112,47	112,69
Frankfurt-Berlin	112,80	113,02
Frankfurt-Wien	10,573	10,599
Frankfurt-Moskau	22,705	22,845
Frankfurt-Hankow	20,417	20,457
Frankfurt-Hongkong	4,201	4,208
Frankfurt-Singapur	16,46	16,50
Frankfurt-Batavia	80,98	81,14
Frankfurt-Sourabaya	70,85	71,02
Frankfurt-Manila	1,987	1,991
Frankfurt-Bombay	0,4975	0,4995
Frankfurt-Canton	58,21	58,33
Frankfurt-Hankow	12,451	12,471
Frankfurt-Hongkong	7,897	7,915
Frankfurt-Singapur	78,51	78,65
Frankfurt-Batavia	3,084	3,090
Frankfurt-Sourabaya	20,20	20,24
Frankfurt-Manila	5,514	5,526
Frankfurt-Bombay	2,130	2,134
Frankfurt-Canton	2,130	2,134

Canada @ 4,199. \$ 4,207. Uruguay @ 4,178. \$ 4,154.

Moritz Bru

Wischerleben

Das größte Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Garderobe Arbeiter- und Berufskleidung

H. Taschenberger

Radio-Zentrale

Wischerleben

Baderbreite 11

Diplom-Optiker **Paulmann**

Breite Straße 33

Spezialgeschäft für moderne Augenoptik

• Uferamt der Krankenkassen. •

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Wäschestoffe

Stam-Strümpfe

Herren-Stoffe

F. Hirsch & Co.

Wischerleben

Café-Restaurant

Bestehornhaus

Wischerleben

Täglich Künstler-Konzert

Otto Trapp

Aschersleben

Taubenstr. 11

Solinger Stahlwarenhaus

Reparaturen und Schleifen in eigener Werkstatt

Anna Thieme

Wischerleben

Wischerleben

Wischerleben

Markt 15

H. Kulp

SCHUHWAREN

Stendals und der Altmark

STENDAL, Schulenwischen 31

gegenüber der Karkstraße

Gustav Dobrin

Stendal

Billigste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel

Hier kaufen Sie gut!

Wilhelm Pasche

Fernspr. 508 Stendal Bahnhofstr. 37

Generalvertreter für die Altmark der Lindener Aktien-Braterei Hannover

Schuh-Reparaturen

jeder Art preiswert und gut. Auf jede Reparatur kann gewartet werden.

Mechan. Schuh-Reparatur-Werkstatt

Ernst Hohl, Stendal

Hallstraße 12

Theodor Rusch

Stendal, Waisenwischen 24

Keine Beklebung

Stempel * Schilder

Vereinsabzeichen

Triumph - Schreibmaschinen

ANTON MAYER

Werkzeuggeschäft, Maschinenfabrik

Stendal, Hallstraße 17

Anfertigung von Strickmaschinen, Pumpen, Herren- u. Damen-Schleifen

Auf Wunsch nach Maß für jede Ausführung und guten Preis

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Fahrräder - Motorräder Nähmaschinen - Schreibmaschinen Emailier- und Reparatur-Werkstatt

Wilhelm Wulsch

Stendal, Petrifischstraße 38

Fritz Ehlert

Kolonialwaren - Kaffee-Großhandlung

Medizinische und technische Drogen

Farbenhandlung

Stendal, Arneburger Straße 171

Paul Theiß

Stendal, Sormmarkt 2

Stoffwarenhaus

Spezialgeschäft und Schneiderei für sämtliche Stoffwaren

Kochen & Braten & Backen & Plätten

nur mit Gas

Geeignete preiswerte Gasverbrauchsapparate auf Kanilmiete (Miete mit Eigentumserwerb) in unserem

Stadtgeschäft Markt 2

Städtisches Gaswerk Aschersleben

Fernruf 734

Karl Lang Nacht.

Alfred Pakulla

STENDAL, jetzt Breite Str. 60

Herren- und Knaben-Kleidung

Manufakturwaren

Ingenieur

Paul Leue

Installationsgeschäft

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Beleuchtungskörper, Motoren, elektr. Bedarfsartikel, Radio und -Ersatzteile

Weberei-Waren Stendal

Beinboff & Haschen

Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise

Ohne Zobel

Waren

Wischerlebenstr. 2

Fernruf 135 Stendal Fernruf 735

Friedrich Brühmann

Wischerlebenstr. 2

Wischerlebenstr. 2

Wischerlebenstr. 2

Karl Lang Nacht.

Alfred Pakulla

STENDAL, jetzt Breite Str. 60

Herren- und Knaben-Kleidung

Manufakturwaren

STENDAL

Hallstraße 56

Fernsprecher 261 u. 676